Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werkt

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Mi... Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familiena... Sammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine ... Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 ... Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle abgegeben werden. — Fe... Nr. 21737 und 21739, Redaktion Nr. 21738. Postscheckkonto: Breslau 585 ... Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. — Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zu... wenn Rückporto beiliegt — Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang — Sonnabend, den 4. Februar 1933 — Nr. 30

Alles tritt morgen an zum Protest-Marsch
(Aufmarschplan siehe Breslauer Teil)

Es sollen Terrorwahlen gemacht werden!

Unterdrückung der Meinungsfreiheit

Regierung Hitler zittert vor der Aufdeckung der Wahrheit durch die Opposition
Deshalb „Vorwärts" widerrechtlich auf 3 Tage verboten

Der „Vorwärts", das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, ist auf drei Tage verboten worden. Nach der Notverordnung vom 19. Dezember 1932 ist ein Zeitungsverbot nur möglich, wenn der Tatbestand des Hochverrats gegeben ist. Die Begründung dieses Verbots erblickt den Tatbestand des Hochverrats in den letzten beiden Absätzen des Wahlaufrufs des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei.

Die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg nennt den Aufruf an das Volk, sein staatsbürgerliches Selbstbestimmungsrecht zu schützen, „Hochverrat" gegen die Verfassung der demokratischen Republik von Weimar! Diese Regierung gegen die stärkste Verfassungspartei der Republik mit der Beschuldigung des Hochverrats!

Enteignung des Großgrundbesitzes, Enteignung der Schwerindustrie — diese Forderungen des sozialdemokratischen Wahlaufrufs sollen den Tatbestand des Hochverrats erfüllen! Im Artikel 153 der Verfassung heißt es:

„Eine Enteignung kann nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt."

Dieser Verfassungsartikel läßt sich nicht ohne weiteres ausschalten, auch wenn die Osthilfenehmer des ostelbischen Feudaladels und die Schwerindustriellen es gerne möchten! Im übrigen ist dies Verbot und seine Begründung eine glänzende Illustration dafür, wie die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg das nationalsozialistische Programm auszuführen gedenkt!

In den Sätzen, die als „hochverräterisch" bezeichnet werden, finden sich Worte wie „die feinen Leute, die hauchdünne Oberschicht." Diese Worte stammen bekanntlich vom Reichspropagandaleiter der Partei des Reichskanzlers Adolf Hitler!

Der Sinn des Verbots ist klar! Das System Papen-Hugenberg-Hitler will Terrorwahlen durchführen!

Es wird damit nicht auf seine Rechnung kommen! Jeder Sozialdemokrat, jeder freiheitsliebende Republikaner wird darauf antworten: nun erst recht! nun erst recht am 5. März gegen dieses System für die Sozialdemokratie!

Immer neue Verbote aus Angst vor der Wahrheit

Eine am Freitag abend in Berlin vorgesehene öffentliche Versammlung der deutschen Liga für Menschenrechte gegen die Kulturreaktion wurde kurz vor Beginn polizeilich verboten. Andersdenkende fühlten sich angeblich durch die Reden verletzt, obwohl sie noch gar nicht gehalten waren. Die Andersdenkenden waren natürlich Nazis!

Köln, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

In der Rheinprovinz ist die gesamte kommunistische Presse verboten worden. Im Regierungsbezirk Düsseldorf lautet das Verbot auf vier Wochen, in den anderen Regierungsbezirken auf vierzehn Tage.

Weimar, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Der Naziminister Sauckel hat in einem Rundschreiben an die Kreis- und Gemeindeverwaltungen das Hissen von roten Fahnen der sozialistischen Arbeiterbewegung auf Staats- und Kommunalgebäuden als rechtswidrig bezeichnet.

Diese roten Fahnen mit oder ohne Abzeichen seien ein Zeichen von Bestrebungen, die auf den Klassenkampf oder den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung abzielen. Deshalb müßten sie sofort beseitigt werden. **Rote Hakenkreuzfahnen auf den Rathäusern mit Nazimehrheiten dürfen jedoch hängen bleiben.** Sauckel ohne Furcht und Tadel scheut nicht vor dem roten Tuch, aber vor den drei Pfeilen.

Ist ein Staatsstreich in Preußen geplant?

Wenn Landtag seine Auflösung ablehnt, soll er durch Notverordnung aufgelöst werden
Rechtsbasis dafür ist nicht vorhanden — Auch alle Kommunalparlamente will man auflösen

Heute, Sonnabend wird sich der Preußische Landtag mit dem nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Preußenparlaments beschäftigen. Inzwischen ist der Antrag dahin abgeändert worden, daß er nicht sofort, sondern erst mit dem 4. März, also einen Tag vor den Neuwahlen, in Kraft treten soll. **Bis dahin benötigen die Herren Nazi-Abgeordneten noch die Freifahrt-Karten!**

Ob der nationalsozialistische Antrag angenommen wird, ist bisher noch zweifelhaft. Die Kommunisten verweigern über ihre Taktik jede Meinungsäußerung. Wahrscheinlich wissen sie bis jetzt selbst noch nicht, ob sie den Nationalsozialisten ins Garn gehen sollen oder nicht. Zuzutrauen ist ihnen alles. Zuzutrauen ist ihnen auch, daß sie die Nationalsozialisten für die Haussuchungen in ihrem Sekretariat und das Verbot ihrer Zeitungen in Preußen mit ihrer Zustimmung zur Auflösung des preußischen Landtags belohnen. **Die Kommunisten haben bisher nur die Geschäfte des Faschismus besorgt.** Warum diesmal nicht?

Was geschieht, wenn der Landtag dem nationalsozialistischen Antrag nicht zustimmt, ob die Reichsregierung oder die Kommissare einen neuen Streich wagen oder nicht, ist bisher ebenfalls noch zweifelhaft. Allerdings scheint die Absicht, den preußischen Ministerpräsidenten in dem Dreimänner-Kollegium, das von sich aus über die Auflösung des Landtages entscheiden kann, durch den Preußenkommissar von Papen zu ersetzen, endgültig aufgegeben zu sein; denn der Nazi-Präsident des Landtags hat dieses Kollegium mit Braun für Sonnabend nachmittag zu einer Sitzung eingeladen. Danach setzen die Nationalsozialisten auf ihre kommunistischen Helfershelfer keine großen Hoffnungen. Aber daß ihnen das Dreimänner-Kollegium mit dem Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer als Präsident des Staatsrats und Otto Braun den Gefallen der Auflösung des Landtages tun könnte, ist nicht anzunehmen. **Adenauer und Braun werden gegen die Auflösung des Landtages stimmen.**

Was dann? Man spricht davon, daß in diesem Falle der Preußenkommissar von Papen eine Auflösung des Landtags auf Grund der Dietramszeller Sparverordnung des Reichspräsidenten verfügen werde und zwar mit der Begründung, daß der Landtag arbeitsunfähig und seine Auflösung zum Zwecke der Neuwahl aus Ersparnisgründen notwendig sei. Diese Rechtskonstruktion würde ebenso hinken, wie eine Auflösung des Landtages auf Grund irgend eines anderen Paragraphen der Verfassung, einer Verordnung oder eines Gesetzes. **Aber wie bei den Kommunisten, so ist auch bei den gegenwärtigen Machthabern alles möglich. Was heißt Recht, wenn man die Macht hat? Jedenfalls muß man damit rechnen, daß der Preußische Landtag noch am Sonnabend oder zu Beginn der kommenden Woche unter Umständen für aufgelöst erklärt wird, für die es eine rechtliche Basis nicht gibt.**

* * *

Der Plan der Hitler-Regierung und Kommissare, nach dem Landtag zugleich am 12. März auch die Provinziallandtage, Kreistage und Gemeindeparlamente neu wählen zu lassen, nimmt immer festere Formen an. Die Auflösung dieser Parlamente und deren Neuwahlen soll auf Grund einer Verfügung der Kommissare erfolgen. Auch für eine derartige generelle Verfügung der Kommissariats-Regierung gibt es keine Rechtsbasis. Die Auflösung der Provinzial-, Kreis- und Gemeinde-Parlamente ist nur durch die ordentliche Gesetzgebung, das heißt durch das Parlament möglich.

Auch Reichskommissare für andere Länder geplant

Innerhalb der Hitler-Regierung schweben zurzeit Erwägungen über die Einsetzung von Reichskommissaren in einer Reihe von Ländern mit geschäftsführenden Regierungen. Vor allem werden Hessen und Sachsen genannt.

Vergebliche Haussuchungen bei der KPD.

In zahlreichen preußischen Städten

Bei der Haussuchung der Berliner Politischen Polizei in den Büros der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition in der Münzstraße beschlagnahmte die Polizei einige Akten. Andere Durchsuchungen bei kommunistischen Parteistellen verliefen ergebnislos.

Auch in Köln, Braunschweig, Frankfurt a. M., Kiel, Görlitz und anderen Städten fanden in den kommunistischen Büros und bei kommunistischen Funktionären umfangreiche Haussuchungen statt. Irgendwelche nennenswerten Resultate dieser Haussuchungen sind bis jetzt jedoch nicht gemeldet worden.

Herr Frick will keine Ausschußsitzung

Ueberall Angst

der neuen Männer vor der parlamentarischen Kritik

Nazi-Frick, der noch immer die Stellung als Reichsminister des Innern mit der des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses für vereinbar hält, hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses mit der Mitteilung beantwortet, er werde bei den übrigen Mitgliedern feststellen, ob eine Mehrheit für den Einberufungsantrag vorhanden sei. „Bei der Kürze der für den Wahlkampf zur Verfügung stehenden Zeit", so fügt Herr Frick hinzu, „ist es mir zweifelhaft, ob nicht die Mehrheit der Ausschuß-Mitglieder durch die Wahlvorbereitungen so in Anspruch genommen ist, daß sie an der beantragten Sitzung nur schwer teilnehmen können."

Dazu ist zweierlei zu bemerken: Einmal ist dem Auswärtigen wie dem sogenannten Ueberwachungsausschuß seine besondere Stellung durch die Verfassung deshalb gewährt worden, weil seine Arbeit auch „außerhalb der Tagung des Reichstags und nach der Beendigung der Wahlperiode oder der Auflösung des Reichstags" für notwendig gehalten wurde. **Wer als Mitglied in den Ausschuß eintritt, übernimmt damit auch die Verpflichtung, für Sitzungen während einer Wahlkampagne zur Verfügung zu stehen.**

Außerdem hat Herr Dr. Frick in der letzten Woche, als Zweifel über den Termin geäußert wurden, an dem der Ausschuß die noch unerledigten Punkte seiner Tagesordnung behandeln solle, die feierliche Versicherung abgegeben, er werde die Wiedereinberufung für den denkbar frühesten Zeitpunkt vornehmen.

Man wird es uns unter diesen Umständen nicht verargen können, wenn wir die Vermutung aussprechen, daß der Reichsminister Dr. Frick Rücksichten nimmt, die dem Ausschußvorsitzenden Frick fernliegen müßten. **Dem Mitglied des Kabinetts scheint es bedenklich, eine Aussprache über die auswärtige Politik herbeiführen zu helfen.**

Da leider auch das Zentrum sich dem sozialdemokratischen Antrag nicht anzuschließen gedenkt, wird eine Sitzung nicht zustande kommen. Die Regierung Hitler und ihr Außenminister werden also vor der Wahl auf lästige und vielleicht peinliche Fragen keine Auskunft zu geben brauchen.

Stahlhelm kündigt Verfassungsbruch an

Reichsminister Seldtes Leibblatt droht mit Hochverrat
Was sagt Hindenburg dazu?

In dem Organ des Reichsarbeitsministers und Stahlhelmführers Seldte „Der Stahlhelm" steht zur Reichstagsauflösung zu lesen, „**daß die Wahl am 5. März die unwiderruflich letzte ist und nach ihrer Beendigung die Aufbauarbeit mit aller Energie beginnen wird**".

Zwei Fälle sind nach dem 5. März möglich: entweder die sogenannte nationale Rechte, die in dem Kabinett vereinigt ist, erhält eine Mehrheit. Dann wird die Regierung das Ergebnis als ein Vertrauensvotum auffassen, das sie der Notwendigkeit der Arbeit mit dem Parlament enthebt. Oder was das weitaus wahrscheinlichere ist, diese Mehrheit kommt nicht zustande, dann wird der Reichstag gewaltsam ausgeschaltet. **Einen anderen Sinn können die Worte des „Stahlhelm" nicht haben.**

Was ein solcher

offener Verfassungsbruch

bedeuten und welche Folgen er haben würde, braucht nicht gesagt zu werden. Aber wir fragen: **ist der Reichspräsident mit diesen Plänen einverstanden?** Hat er seine Einwilligung bereits gegeben, oder ist man seiner Zustimmung sicher. Herr v. Hindenburg hat sich bei mehr als einer Gelegenheit als den Hüter der Verfassung bezeichnet. Er hat beispielsweise vor der Bildung des Kabinetts Papen, als die Abgeordneten Wels und Breitscheid bei ihm Bedenken wegen der weiteren Entwicklung der Dinge äußerten, mit Nachdruck erklärt, daß er mit seiner Person und seiner Vergangenheit ein Bürge für die Aufrechterhaltung der Verfassung sei. **Hoffen die derzeitigen Machthaber, den Reichspräsidenten zum Wortbruch verleiten zu können?**

Indessen mag der „Stahlhelm" mit seiner offenen Ankündigung des Staatsstreichs auch noch einen anderen Zweck verfolgen. Wenn diese Wahl die letzte ist und wenn nach ihr das Volk zur Einflußlosigkeit verdammt werden soll, dann wird, so rechnet man, in der Wählerschaft, die nicht zu Hitler und Hugenberg steht, eine resignierte Stimmung Platz greifen, in der viele den Gang zur Urne für sinnlos halten. Damit würden die Aussichten für die Regierung wachsen.

Bei der organisierten Arbeiterschaft ist es selbstverständlich, daß sie in diese Falle nicht treten wird. Aber wir warnen alle vor einer Verzweiflungsstimmung, die nur der Reaktion Vorteil bringen würde.

Kein Gegner des Regimes, das über uns gekommen ist, darf am 5. März zu Hause bleiben!

Je mehr Stimmen gegen das Kabinett Hitler und vor allem für die Sozialdemokratie abgegeben werden, um so größer ist die Gewähr, daß sich die dunklen Pläne derer, die den Verfassungsbruch betreiben, nicht verwirklichen werden.

Oesterreichs Regierung schiebt weiter Waffen

Neue sensationelle Enthüllungen im österreichischen Nationalrat als Antwort auf heimtückische Waffensuche in sozialdemokratischen Gemeinden

Wien, 3. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die österreichische Regierung hat am Freitag aus Rache über die Enthüllungen der „Arbeiter-Zeitung" über die Hirtenberger Waffenschiebungen eine Waffensuche in mehreren österreichischen sozialdemokratischen Gemeinden veranstaltet.

In der großen niederösterreichischen Industriestadt Wiener-Neustadt drangen schon am frühen Morgen Gendarmerie und Militär in das Arbeiterheim und in andere Gebäude ein und durchsuchten die Häuser bis in den späten Nachmittag. Es fielen ihnen sieben Maschinengewehre, einige Munition und mehrere alte Waffenbestandteile in die Hände. **Die Waffen lagen dort seit vielen Jahren mit Wissen der Regierung. Sie waren der Arbeiterschaft zur Verteidigung des Burgenlandes gegen Ungarn anvertraut worden.**

Diese heimtückische Waffensuche hat in Wien die größte Empörung erregt. Sie fand am Freitag in Wien in einer Sitzung des Finanzausschusses des Nationalrats ihren Ausdruck. Der sozialdemokratische Nationalrat Deutsch gab als Antwort auf die Aktion der Regierung

Aufsehen erregende Enthüllungen über die Hirtenberger Waffenschiebungen.

Er erklärte: „Nach dem Vorgehen der Regierung kann uns nichts mehr daran hindern, die Wahrheit über Hirtenberg zu sagen. **Ich erkläre, daß die Auskünfte, die der österreichische Bundeskanzler den Vertretern der ausländischen Regierungen über Hirtenberg gegeben hat, falsch waren. Dollfuß sagte, daß die Waffen dort längst weggeschafft seien.**

In Wirklichkeit liegen noch zehntausende von Gewehren unter Bewachung der Heimwehr dort und werden ständig mit Flugzeugen und Automobilen nach Ungarn geschafft.

Die Waffensuche in Wiener-Neustadt hatte keinen anderen Zweck, als systematisch alle Arbeiterstädte und Gemeinden, die auf der Straße nach Ungarn liegen, zu entwaffnen, um damit den Transport von Waffen nach Ungarn freizumachen. Dieser Plan geht zweifellos vom österreichischen Sicherheitsminister Fey aus, der ein Führer der Heimwehr und bekannter Monarchist ist und alles Interesse daran hat, dem monarchistischen Ungarn Waffen zuzuschmuggeln."

Nach der Rede Deutsch sprach Otto Bauer. Er erklärte, die gegenwärtige Regierung dürfe nicht länger im Amt bleiben. Er verlangte, daß der Nationalrat, der längst seine Auflösung beschlossen habe, auseinandergehe und so rasch als möglich Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Die Nazis erobern sich Posten

Zum Nachfolger des zurückgetretenen Reichskommissars für das preußische Unterrichtsministerium, Kähler, wurde endgültig der Nazi-Reichstagsabgeordnete, Studienrat a. D. Bernhard Rust, ausersehen.

Auch die Ernennung des Geheimrats Pfundtner zum Staatssekretär im Reichsinnenministerium als Nachfolger Zweigerts ist am Freitag vollzogen worden.

Pfundtner war früher Volksparteiler. Seit 1925 gehörte er als Vertreter der Deutschnationalen der Berliner Stadtverordnetenversammlung an. Im März 1932 legte er sein Stadtverordnetenmandat nieder und trat zur Nazipartei über.

Genosse Leber von Nazis überfallen

Wir haben gestern gemeldet, daß der Genosse Dr. Leber-Lübeck, Mitglied des Reichstags, plötzlich verhaftet worden ist und daß die Reichstagsfraktion gegen diese Verhaftung Einspruch erhoben hat, da auch nach der Auflösung des Reichstags die Immunität des Genossen Dr. Leber fortbesteht. Inzwischen **haben wir noch erfahren, daß dieser Verhaftung ein Zusammenstoß vorangegangen ist, bei dem die Nationalsozialisten den Genossen Dr. Leber überfallen und schwer verletzt haben. Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten:**

Am Dienstag abend kam es in Lübeck nach einem Fackelzug der Nationalsozialisten zu einem Zusammenstoß zwischen 10 bis 12 Nationalsozialisten und dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Leber. Leber, der sich in Begleitung von zwei Arbeitern befand, wurde durch einen Stich ins Auge schwer verletzt. Einer der angreifenden Nationalsozialisten wurde von einem Leber begleitenden Reichsbannermann niedergeschlagen. Er ist noch in der Nacht gestorben.

Proteststreik der Lübecker Arbeiter

Lübeck, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Der Proteststreik der Lübecker Arbeiterschaft gegen den Naziterror und gegen die Verhaftung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Leber ist am Freitag, 11 Uhr, nach der Parole der Eisernen Front, durchgeführt worden. Sämtliche Betriebe hatten sich dem Streik angeschlossen. Die Straßenbahnen, die Eisenbahnwerkstätte, die Großbetriebe und der Hafen wurden restlos stillgelegt. Nirgends ist ein Streikbruchversuch unternommen worden. Die kommunistischen Gegenparolen sind wirkungslos verpufft. Die Stadt wurde nach 11 Uhr von ungeheuren Menschenmassen überflutet. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Der verletzte Abgeordnete Leber wurde von den Lübecker Justizbehörden am Freitag immer noch in Haft gehalten! Gegen die Nationalsozialisten, die ihn verfolgt und überfallen haben, ist zwar ein Strafverfahren eingeleitet worden, aber keiner von ihnen ist verhaftet! Die Empörung der Lübecker Arbeiterschaft über dies zweierlei Recht wächst von Stunde zu Stunde!

Baden wehrt sich

Im badischen Landtag erklärte am Freitag Staatspräsident Schmitt: Baden werde keine Einmischung der Hitlerregierung in die inneren Verhältnisse des Landes dulden.

Diese energische Zurückweisung durch den Staatspräsidenten war von dem Karlsruher Naziblatt und den übermütig gewordenen Nazi-Abgeordneten provoziert worden. Sie haben mit der Einsetzung eines Reichskommissars in Baden gedroht, weil die Polizei und der Generalstaatsanwalt nicht nach ihren Wünschen tanzen. **Mit Ausnahme der Nazis unterstrich der gesamte Landtag die Worte des Staatspräsidenten mit großem Beifall. Vorher hatte der sozialdemokratische Abgeordnete Rückert eine scharfe Abrechnung gehalten mit dem Wahlaufruf der Hitlerregierung und den darin enthaltenen Geschichtsfälschungen.**

Linksmehrheit für Daladier

Sozialisten stimmen für das Kabinett

Paris, 4. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Das Vertrauensvotum für das Kabinett Daladier wurde mit 370 gegen 200 Stimmen angenommen. Die Sozialisten hatten beschlossen, für das Kabinett zu stimmen. Damit war die Linksmehrheit für Daladier gesichert.

Die Interpellationsdebatte nach der Regierungserklärung brachte eine auf hohem Niveau stehende Auseinandersetzung zwischen dem Sozialisten Frossard und dem Ministerpräsidenten Daladier. Frossard sprach scharf gegen den mit der Diktatur liebäugelnden Tardieu. Er verhehlte aber auch nicht seine Enttäuschung über Daladier, der den Sozialisten nicht genügend entgegengekommen sei. Er forderte klare Auskunft darüber, mit welcher Mehrheit Daladier regieren wolle. Daladier erklärte, daß er als Ministerpräsident die Idee der entschiedenen Demokratie, die er stets vertreten habe, nicht verleugne. **Für ihn gebe es nur eine Mehrheit, die der Linken,** die seit den letzten Wahlen am Ruder sei. In der Budgetfrage deutete Daladier an, daß seine Regierung entschieden für die Vierzig-Stunden-Woche eintreten werde. Daladiers Antwort gewann die bis dahin sich zurückhaltenden Sozialisten.

Paris, 4. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Die Regierung Daladier wird — das hat der Kampf um das Vertrauensvotum deutlich ergeben — in Kürze gestürzt werden, wenn sie nicht entschlossen eine Linkspolitik durchführt. Die Sozialisten stimmten eigentlich nicht für die Regierung, sondern für die Aufrechterhaltung der Linksmehrheit. Daladier erhielt ihre Unterstützung nur, weil er im Gegensatz zu Herriot für die Durchführung des von ihm angekündigten Werkes an die Unterstützung der Linksmehrheit appelliert hatte.

Kommt es zum Sturz Daladiers, dann dürfte eine Konzentrationsregierung mit Herriot folgen.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

Deutschs Rechte: Fackelreiterverlag, Hamburg-Bergedorf

59] (Nachdruck verboten)

Quer vor der Türschwelle liegt Saint Brice mit zerfetztem Rücken. Durch sein verlöschendes Gehirn irrt ein verspäteter Hilferuf: Gott schütze Frankreich . . .! — Der Kopf des Kriegsministers hängt zwischen zwei Stuhlbeinen, drei Schritte abseits vom Rumpf.

Paris bebt unter Geschützdonnern. Die Flakbatterien auf den vorgeschobenen Forts toben. Granaten durchheulen die Luft. Die Lichtspurmunition zeichnet glühende Schlangen an den Himmel. Propeller rauschen. Motore hämmern.

Aus dem Menschenpferch Paris stöhnt und betet und flucht es zu den mondhellen Wolken hinauf.

Bombengeschwader über Paris.

Kreaturen der Erde, die mit ihren Masken wie ein Heer von Tauchern oder sagenhaften Fabelwesen aussehen, saugen aus Blechbehältern Sauerstoff und Leben.

Riesenscheinwerfer brennen ins Himmelsgewölbe hinein. Die grellen Lichtkegel machen Mond und Sterne glanzlos. Die Abwehrbatterien speien brüllend ihren Stahlregen gegen die Angreifer, die sich in dreitausend, fünftausend, siebentausend Meter Höhe halten. Die sechzehn Bombenflieger und dreißig Kampfflieger sind für die Flakbatterien als graue Punkte höchstens zu ahnen.

Stürzte ein Stück Himmel auf Paris? Es klang, als sei die Erdoberfläche gerissen. Die furchtbaren Detonationen pflanzten sich wie Donner von Osten her gegen das Zentrum der Stadt fort. Ehe die Donner noch ausrollen, erfolgen sieben neue Detonationen.

Drei Bomben sind zwischen dem Père Lachaise und der Seine niedergesenkt. Eine Bombe schlug mitten in einen Fleischklumpen, der sich bei der Place Voltaire angestaut hatte. Vier Mietskäser in der Rue du Faubourg St. Antoine zerspellen wie Pappschachteln. Eine Bombe zersplitterte den Pont d'Austerlitz, unter dem ein kleiner Seinedampfer Zuflucht gesucht hatte. Drei Bomben fielen aufs Palais Royal.

Paris hallt wider vom Schrei menschlichen Schlachtviehes. Das Stadtviertel zwischen Börse und Tuilerien verwandelt sich in ein Schlachtfeld. Gebrüll erfüllt die Nacht. Paris wird lodernder Krater. Bombe auf Bombe fährt krachend in das Meer von Stein und Fleisch.

Jetzt brausen zwei italienische Flieger fünfzig Meter über den Dächern. Gewehre und Maschinengewehre fallen sie an. Der eine todesmutige Italiener wirft seinen mörderischen Gruß auf die Esplanade des Invalides, stürzt hinüber aufs andere Seineufer, bombardiert den Jardin des Tuileries, schraubt sich wieder in die Höhe, indem er die dritte Bombe auf die Place Vendome herabschleudert. Nach fünfzig Metern sackt er ins Dächergewirr, dem eine Feuersäule entspringt. Der andere der beiden Flieger segelt wie ein Wrack mit hängender Tragfläche vom Champ de Mars her über die Seine, er hat schon Dutzende von Kugeln im Apparat, aber er steuert hin weiter nach Norden. An der Place de l'Etoile erreicht ihn das Geschick. Im Sturz überschlägt er sich zweimal. Die Trümmer schmettern auf dem Arcade Triomphe auf, unter dem der Unbekannte Soldat noch den Traum des letzten Weltkrieges fortträumt.

Der Arc de Triomphe zerspringt in Splitter. Die Gasbombe und die Sprengbombe, die der abgesackte Flieger noch an Bord hatte, sind detoniert!

Menschenfetzen, Autoreste, Asphaltbrocken, Steinschutt prasseln über Boulevards. Blutströme wälzen sich durch die Gossen. Giftdampf strömt durch Mauern und Menschenhaut. Todesröcheln mischt sich mit irrem Gelächter. Tobsüchtige zersprengen ihre Schädeldecken an Laternen und Mauerecken. Aus Kathedralen wimmert, flucht, betet es zum feurigen Nachthimmel hinauf. Flammenbündel wehen wie lodernde Fahnen, der Trocadéro stürzt als steile Flamme aufwärts. Die Lichtkegel der Scheinwerfer kreisen. Kanonen donnern. Maschinengewehre rasseln. Flugzeuge sausen nieder wie Meteore.

Das Herz Frankreichs, das Herz eines liebenswerten Volkes, wird von Dämonen in Stücke gerissen.

Der Geist des Unbekannten Soldaten schwebt schauernd über dem Grabmal, das die Ueberlebenden nicht ihm, sondern ihrer eigenen Hoffnungslosigkeit errichteten. Er schwebt frierend über Europa, von dem er verraten wurde.

Der Geist des Unbekannten Soldaten weicht flüchtend zurück vor Wahneuropa, vor der Menschenerde, die, um das Leben zu gewinnen, erst den Kreuzestod erleiden muß.

* *

Mit rotem Brand steigt die Morgensonne aus der Adria herauf.

Leichengeruch dampft ihr entgegen.

Der Dom zu Mailand buckelt sich als marmornes Trümmergebirge über einem Meer von Giftnebel. Was darunter stöhnt und verendet, weiß niemand.

Dort, wo Turin, Alessandria, Cremona und Florenz liegen müssen, strecken nur Stümpfe von Kirchtürmen ihre Trostlosigkeit und Anklage über qualmende Giftschwaden hinaus.

Gegen den Hafen von Genua branden die blauen Wogen und schleudern Schiffstrümmer und menschliche Gliedmaßen an den Felsenstrand. Die Stadt selbst ist ein rauchender, brennender Haufen.

Heere von Uniformen und Zivilisten bedecken die Landstraßen.

Heimatlose Tierherden mit menschlichem Antlitz geistern durch Wälder. Verrecken wie vergiftete Hunde. Dörfer sind stumme Fackeln. Städte hallen wider von rasselndem Röcheln und bellendem Lachen.

Hunderte französischer Flieger stoßen immer noch hyänengleich über bewohnter Erde durch die Morgenhelle. Erbarmungslos halten sie sich an ihre Befehle: Wo ein französischer Flieger über Feindland erscheint, muß unter ihm das Leben dem Tode verfallen.

Roms Ewigkeit verbrennt zwischen Feuersäulen. Die Ruine der Peterskirche, Fels und Wahrzeichen brüderlicher Menschenliebe, starrt seelenlos zum blauen Südhimmel hinauf.

Der Palazzo Venezia steht stumm in seiner Zerstörung. Menschenkadaver, mehrfach geschichtet, bewachen ihn in grausiger Stummheit.

Drinnen, quer über den mächtigen Renaissancetisch geschleudert, zwischen Akten und Staatsdepeschen, liegt ein verstümmelter Körper. Der Kopf ist zu Brei gedrückt. Ein Arm ist ausgerissen, der so stolz sich einst in die Höhe recken konnte. Hier in diesem Saal müssen verzweifelte Fäuste zugepackt haben!

Ein geronnener Blutbach läuft, wie eine verspätete Antwort, über eine Depesche, auf der die erstarrte Faust Capponis ruht, gerade dort, wo der letzte Satz des „Helios"-Funkspruches zu lesen ist: EUROPA ERWARTET MIT HEISSEM HERZEN, DASS SEINE FÜHRER IN DIESER STUNDE SO GROSS SIND, WIE SIE VOR ZWANZIG JAHREN KLEIN UND UNFÄHIG WAREN. FRANKREICH GRUSST ITALIEN!

LEON BRANDT.

* *

Ein müde gewordener Baum ließ vorzeitig gereifte Früchte zu Boden fallen. Sie zu sammeln, marschieren russische Divisionen durch Sowjet-Polen, den Grenzen Mitteleuropas entgegen.

Ende.

Breslauer Nachrichten

Dem Bezirksparteitag

Statt üblicher Begrüßungsworte

Am trüben schmutzigen Februartage tritt diesmal der Bezirksparteitag hier in Breslau zusammen. Kein leuchtender Fackelzug, kein über- und vorlautes Siegesgeschrei wird unsere Delegierten begrüßen. Nur am Sonntag Mittag werden viele tausend Reihen entschlossener Kämpfer stumm am Tagungsort vorbeiziehen. Nur ein Ruf wird euch vieltausendfach in die Ohren gellen: „Freiheit!".

Freiheit, unser Trutz- und Kampfesgruß wird gleichzeitig das Symbol und die Generalforderung dieses Parteitages sein. Freiheit, wie wir sie meinen, ist wieder Ziel unserer nächsten Kämpfe. Wie oft sind wir hier in diesem Kreise zusammengetreten, wie oft mahnte eine wichtige Tagesordnung zu ernster und besonnener Arbeit. Nie gab es eine müßige Tagung. Aber wie oft drückten in all den vergangenen Jahren uns die Nöte und Probleme des Tages. Krieg und Revolution, Inflations- und Stabilisierungsnöte, Kapp-Putsch und Kommunistenrevolten, Wirtschaftskrise und Faschistentreiben. Schwere und bedeutungsvolle Entscheidungen gab es hier immer zu treffen.

Heute aber, wo die Arbeiterschaft immer mehr in dunkle Zeiten des vergangenen Jahrhunderts zurückgedrängt wird, wo selbst Errungenschaften des kapitalistisch-liberalistischen Zeitalters den dunklen Mächten des Feudalismus ausgeliefert werden, heute gilt es jenen Kampf vorzubereiten, der allein die Entscheidung: Freiheit gegen Barbarei im Sinne der freiheitsliebenden Arbeiterschaft bringt. Dieser Notwendigkeit des Tages müssen wir alle anderen Forderungen unterordnen, die auf kleineren Unterbezirkstagungen und Ortsgruppen wichtigste Rolle spielten, aber angesichts der historischen Stunde hier nicht den breiten Raum einnehmen dürfen, wie sie in normaleren Zeiten beansprucht hätten.

Wahlkampf und Bereitschaftsstellung, das sind auf einen Generalnenner gebracht, die beiden Fragen, die uns dieses Mal auf diesem Parteitage bewegen. Der Wahlkampf, der diesmal wirklich der Entscheidungskampf ist, wo um wenige Prozent um die Mehrheit gerungen werden wird, der gerade draußen auf dem Lande unter einem Terror vor sich gehen wird, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht erlebt haben. Wo alles von uns eingesetzt werden muß, um überhaupt zum Zuge zu kommen. Wo jede Chance ausgenützt werden muß, um den, nun mit der vollen Staatsmacht arbeitenden Gegner entgegentreten zu können.

Aber schon stehen wir in einer Zeit, wo vielleicht bald nicht mehr der Wahlkampf allein entscheidend sein wird, wo die Kampfesweise des Gegners uns nun zwingen wird aus unserer leider schon recht lange gezeigten Reserve herauszutreten und zu Machtmitteln zu greifen, die früher schon arg die kapitalistische Gesellschaft beunruhigten, die aber heute durch die dichte Organisation der Arbeiterschaft noch eine ganz andere Bedeutung haben werden. Nur das eine kann über die Beratungen einer Führerschaft hinaus verraten werden, daß im Kampfe um ihre Freiheit, um ihre Rechte, im Kampfe um die demokratische Verfassung, der Arbeiterschaft noch ganz andere Mittel recht sein werden, als sie bisher angewandt, ja diskutiert hat.

Wir haben es stets abgelehnt, die sture Parolenautomatik der Kommunisten zu übernehmen und Jahr für Jahr sterotyp die gleichen Forderungen zu wiederholen. Seit Jahren hat man dort zum Generalstreik aufgerufen, hat man mit Parolen den Faschismus bekämpft. Mit dem Erfolg, daß nun dort auch heute nicht mehr Arbeiter solchem Rufe Folge leisten als vorher in ruhigeren Jahren. Die Kämpfe, die heute gegen den Faschismus zu führen sind, dürfen keine verzettelten Aktionen mehr sein. Sie sind heute keine Parteien- sondern eine Klassenangelegenheit.

Am 20. Juli standen wir allein, kommunistische Demagogie war hindernd uns nur im Wege, der Tag mußte zu einer Niederlage werden. Am 22. Januar mußte die KPD. genau so wie wir kampflos dem Gegner das Gelände überlassen. Auch das war für sie eine Niederlage. Solche Kämpfe aber von der Klasse ausgeführt, werden dann keine Niederlagen mehr sein. Zählt in allen euren Städten allein die Stimmen der beiden Arbeiterparteien zusammen und nehmt noch alle die Mißmutigen und bisher Verärgerten hinzu, die bisher abseits gestanden haben und überlegt, ob wir dann noch ohne Macht dastehen.

Auch diese Frage, die vom Erwerbslosen angefangen bis zu den Führern hinauf heute bereits ein großes Diskussionsfeld gefunden hat, darf der Parteitag nicht unerörtert lassen. Wie wir den kommenden Wahlkampf gegen links führen, wird einzig und allein davon abhängen, ob man nun drüben endlich einmal nach all diesen Erfahrungen von der Wahnsinnsparole abkommt, daß die Sozialdemokratie immer noch als der Hauptfeind zu betrachten ist.

Vorbereitung zum Entscheidungskampf. Selten hat wohl ein Parteitag eine ernstere und schwierigere Frage auf der Tagesordnung gehabt, als dieser. Aber auch selten war die Arbeiterschaft so kampfesgewillt und einsatzbereit als heute. Die Massen, die morgen bei euch vorbeimarschieren werden, sie sind nicht nur bereits an einem Sonntag vormittag zu paradieren, sie haben keinen größeren Wunsch, als im Kampfe gegen Reaktion und Faschismus eingesetzt zu werden, wo und wie ihr es für zweckmäßig haltet. Der Marschschritt dieser Massen soll euch bei all den Diskussionen in den Ohren dröhnen. —ig.

Aufmarsch der Eisernen Front

KPD.-Kundgebung verboten — Berliner Eiserne Front-Kundgebung verboten — Der „Vorwärts" verboten — KPD.-Zeitungen verboten

Und nun erst recht auf die Straße!

Morgen wird angetreten:

Es beteiligen sich:

Reichsbanner, Vortrupp, Jugend und Jungschufo, Reichsbanner, Altschufo und Stafo, Junge Front und Sportler (nur männliche Mitglieder). Hammerschaften, Parteigenossen, Frauenvortrupp der Partei.

Frauen dürfen, außer dem uniformierten Frauenvortrupp, nicht mitmarschieren.

Männliche Gewerkschaftsmitglieder, die einer Hammerschaft nicht angehören, treten als besondere Gruppe an den ihrer Wohnung nächstgelegenen Stellplätzen an.

Ordner treten mit Armbinden an. Ihnen ist von allen Teilnehmern unbedingt Folge zu leisten.

Es wird in Dreier-Reihen marschiert.

Spielleute mit Instrumenten bei den Abteilungen. Vollmusik ist bei jeder Abteilung vorhanden. Fahnen nur an der Spitze des Zuges. Transparente dürfen nicht mitgeführt werden.

Es treten an:

Norden: 10.15 Uhr am Wäldchen (Kohlenstraße)

Reichsbanner-Vollmusik.
Reichsbanner-Vortrupp, Jugend und Jungschufo des Ortsvereins.
Reichsbanner, Abteilung Nord, Schufo und Stafo mit Abteilung Oswitz, Schottwitz und Zimpel.
Hammerschaften des Bereichs Odertor, Sandtor, Scheitnig und Zimpel.
Parteigenossen des Bereichs Odertor, Sandtor, Scheitnig und Zimpel.

Osten: 10,30 Uhr Teichäcker

Reichsbanner, Abteilung Ost, Schufo und Stafo mit Abteilung Tschansch, Schönborn und Woischwitz.
Junge Front Breslau (außer Reichsbannerjugend).
Hammerschaften des Bereichs Ohlauer Tor, Strehlener Tor und Süden.
Parteigenossen des Bereichs Ohlauer Tor und Strehlener Tor.

Süden: 10.40 Uhr Museumplatz

Reichsbanner, Abteilung Süd, Schufo und Stafo mit Klettendorf, Opperau und Modibern.
Frauenvortrupp.
Sportler.
Hammerschaften des Bereichs Süden, Südwest, Innere Stadt und Gräbschen-Kleinburg.
Hammerschaften des Afabundes.
Parteigenossen des Bereichs Südwest, Innere Stadt und Gräbschen-Kleinburg.

Westen: 10.30 Uhr Karlstraße, Ecke Dessauerstraße

Reichsbanner Abteilung West Schufo und Stafo mit Gandau, Deutsch-Lissa, Leuthen, Neukirch, Herrmannsdorf.
Hammerschaften des Bereiches Nikolaitor und Pöpelwitz.
Parteigenossen des Bereichs Nikolaitor u. Popelwitz.

Marschstraßen:

Siehe gestrige Volkswacht-Ausgabe

Paul Löbe

spricht morgen Sonntag

um 9,00 Uhr

im großen Saale des Gewerkschaftshauses anläßlich des Bezirks-Parteitages und

um 11,30 Uhr

zu der Demonstration vor dem Gewerkschaftshause

Junge Front im Angriff

Gut besuchte Mitglieder-Versammlung

Der geschlossene Abwehrwille der deutschen Arbeiterklasse gegen die Papen-Hitler-Hugenberg-Reaktion lebt auch in der jungen Generation. Stimmung und Besuch der gestrigen Mitgliederversammlung der „Jungen Front" im Gewerkschaftshause waren ein erneuter Beweis dafür, daß die Partei in den kommenden Kämpfen auch auf die Jugend in ihren Reihen rechnen kann.

Viele hundert Funktionäre der auf dem Boden der Eisernen Front stehenden Jugendgruppen folgten gespannt den Worten des Genossen Stammer, der etwa folgendes ausführte:

Wenn die proletarische Jugend dem Jugenderziehungsprogramm der Regierung Schleicher den Kampf ansagte, so war sie sich einig mit der deutschen Arbeiterbewegung. Umso geschlossener jedoch ist die Front von jung und alt gegen das neue Kabinett Adolf Hitlers, das eine einzige Kriegserklärung gegen die proletarische Jugend ist. In diesem Kampfe geht es um die Freiheit der arbeitenden Jugend. Wir protestieren heute leidenschaftlich gegen die Vergewaltigung dieser Jugend durch die Arbeitsdienstpläne der Reaktion. Diese Regierung, die das Produkt eines jämmerlichen Kuhhandels ist, hat das Recht verwirkt, sich an die arbeitende Jugend zu wenden, mag sie auch jeden Tag eine neue Hitler-Rede per Radio und Grammophon verschenken. Dem Rausch dieser Tage wird sehr bald der große Katzenjammer folgen, denn die deutsche Arbeiterschaft läßt sich durch Tiraden und Stimmungsmache nicht einschüchtern und wird den Herrschaften einen 5. März bereiten, an den sie nicht gern zurückdenken werden. Wir werden Herrn Adolf Hitler an die Einlösung seiner Wahlparolen und Versprechungen erinnern.

Wir erklären den Massen der Arbeiterschaft: es wird eine Jugend des Kampfes geben, die auf Biegen und Brechen hinter euch steht. Wir lassen uns nicht von unverantwortlichen Hetzern irreleiten; wir stehen in Treue zum Kampf der „Eisernen Front."

In uns lebt der Wille zur Freiheit, lebt der Wille einer Jugend, die sich mit ganzer Kraft gegen eine Regierung wendet, deren einzige Idee der Ruf nach Arbeitsdienst und Kadavergehorsam ist. Sie werden uns nicht unterkriegen. Am Ende des Kampfes kann und darf nur stehen das Reich der Arbeiterschaft, das Reich der Demokratie und des Sozialismus. Dafür werden wir kämpfen und in eiserner Disziplin und unerschütterlichem Glauben an den Sieg der Arbeiterklasse.

Stürmischer, nicht endenwollender Beifall des bis auf den letzten Platz gefüllten Saales bekundete den Willen der Jugend, dies Gelöbnis in die Tat umzusetzen.

Genosse Zühlke wies zum Schluß noch kurz darauf hin, daß in der nächsten Woche jede Genossin und jeder Genosse ein Werber und Kämpfer sein muß.

Alles für den Sieg am 5. März. Der Freiheitsgruß und der Gesang des Liedes „Brüder zur Sonne", beschloß die wuchtig verlaufene Kundgebung der Jungen Front Groß-Breslau.

Auf einen unbeleuchteten Wagen aufgefahren

ist gestern abend der Arbeiter Sch. aus Tschansch, als er mit seinem Rade die Ofener Straße entlang fuhr. Der Anprall an den unbeleuchtet stehenden Rollwagen war so stark, daß der Radfahrer auf das Pflaster schlug, mit einer schweren Gehirnerschütterung besinnungslos liegen blieb und in das Wenzel-Hancke-Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Große Winterhilfe - Lotterie

2 Gewinn-Chancen: Jedes Los nimmt an 2 Ziehungen teil

Alle Gewinne 90% bar!

61 378 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von

500000

Höchstgew. auf 1 Doppellosl. Wertev. **150000**

Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte v. **75000**

2 eingericht. Landhäuser 2×50000 = **100000**

2 Landhäuser 2×25000 = **50000**

1. Ziehung: 16. und 17. Februar 1933
2. Ziehung: 11. bis 10. März 1933

4 Landhäuser 4×15 000 — **60000** usw. usw.

Einzel-Lose **1** M

Doppel-Lose **2** RM

Auf Doppellose fällt der doppelte Gewinn

Besonders zu empfehlen Glücksbriefe Verschiedene Tausende sortiert

5 Lose 5 M
5 Doppelt 10 M

Porto und Listen 50 Pf. extra

Arndt Lotterie-Bank BRESLAU 5 Gläubigerkto. Postsch. Breslau 67 468

Wissen Sie, daß Arndt schon wieder im Dezember 1932 die beiden zweiten Hauptgewinne der Großen Arbeiter-Weihnachts-Lotterie den glücklichen Gewinnern ausgezahlt hat? Das neue Jahr 1933 wird Ihnen Glück bringen!

Jetzt gilt es

alle diejenigen aufzuklären, die, irregeleitet durch schöne Versprechungen, ihre Hand dem Faschismus reichen. Die „Volkswacht" reißt dem National-„Sozialismus" die Maske vom Gesicht. Unsere Parole lautet:

Abonnenten werben!

Gewalthetze eines Regierungorgans

Wie das Dritte Reich aussehen soll

In der naziotischen „Schlesischen Tageszeitung" erläßt der Gruppenführer Heines einen Aufruf an die „SA.-Männer Schlesiens". Es soll eine Wahlschlacht geliefert werden, daß „dem Feind Hören und Sehen vergeht". In der Hoffnung auf einen Staatsstreich ist von dieser „letzten großen Wahl" die Rede, denn wenn die Nazis siegen, dann wird dem Volke das Wahlrecht genommen. Also, „für diese letzte große Wahl" hat jeder SA.-Führer und SA.-Mann „seine letzte Kraft mit erhöhtem Fanatismus einzusetzen". „Jeder SA.-Führer steht mit seiner Formation seinem zuständigen Leiter für den Wahlkampf bis zur Ausschöpfung seiner letzten Kraft rückhaltlos zur Verfügung." Was das heißt, weiß jeder; der Naziotismus wird Gewalt mit Revolver, Dolch und Schlagring bis zur Erschöpfung üben.

„Die Straße gehört uns; das Marxisten- und marxistenfreundliche Gesindel hat nichts mehr auf der Straße zu suchen", wird weiter gesagt. In Breslau sind wir noch nicht so weit, denn morgen marschiert hier die Eiserne Front auf, doch jeder kann ermessen, wie bis zur nächsten Wahl der Mord in Stadt und Land auf allen Gassen lauern wird. Des Herrn Reichskanzlers braune Pg.s werden das Land noch unsicherer als je zuvor machen. Doch gemach, das Volk wird bei der Wahl schon sein Urteil fällen! Vielleicht ist es wirklich „die letzte Wahl", bei der die Nazis eine so große Rolle spielen. Gelingt es diesmal nicht, die Staatsmacht zu erobern, um aus Staatsmitteln, aus den Steuergroschen der Armen, die Schulden der Nazipartei zu bezahlen, dann wird die Pleite unausbleiblich sein. Die Nazis wissen schon, daß es diesmal „um Sein oder Nichtsein" geht. Die Eiserne Front wird den Herrschaften schon den alleinigen Besitz der Staatsmittel zu verwehren wissen.

Vorwärts für die Freiheit!

Stadtrat Sablowski

pöbelt seine ehrenamtlichen Helfer an

Als der ehemalige Reichskommissar für Preußen und jetzige Reichsinnenminister a. D. Bracht mit seinem Zwickel auftrat, ahnte er sicher nicht, daß vor ihm schon einer war, der dieses Gebiet um den Zwickel mit gleichem Erfolg bearbeitet hatte. Dieser Vorgänger des Zwickel-Bracht war der Badehosen-Sablowski von Breslau. Der deutschnationale Stadtverordnete Sablowski ist heute Stadtrat und residiert als solcher im Breslauer Jugendamt. Man sieht ihn zwar im allgemeinen nur mit „Arbeiterparteilern" zusammen, aber offiziell soll er immer noch deutschnational sein, was an sich ja auch dasselbe ist.

Am Mittwoch rief der Herr Stadtrat alle seine ehrenamtlichen Helfer in der Jugendfürsorge zu einem Vortragsabend in die Universität zusammen und es geschah auch, daß alle, alle kamen. Sogar Marxisten, die in der Jugendpflege tätig sind, waren zum Leidwesen des Herrn Stadtrat vertreten. Nun kann ja ein Stadtrat, der über seiner Parteigesinnung das Wohl der Gesamtheit im Auge haben muß, nicht seine ehrenamtlichen Helfer, die sich für die fürsorgerische Tätigkeit zur Verfügung stellen und ihr Amt gewissenhaft versehen, einfach wegen ihrer andersgearteten Weltanschauung hinausschmeißen oder abberufen, deshalb verlegt sich Herr Sablowski auf eine andere Art. Er ödet die ihm unangenehmen Helfer an und hofft wahrscheinlich, daß er sie auf diese Art von selbst los wird. Aber die sozialdemokratischen Jugendpfleger sind ja nicht wegen dem Herrn Sablowski in der Jugendpflege tätig, sondern wegen der zu betreuenden jungen Menschenkinder.

Der Herr Stadtrat „begrüßte" die Versammlung und kam bei dem Gruß so nebenher auf die nun in Aussicht stehende Arbeitsdienstpflicht zu sprechen, die auch für die jungen Mädel eingeführt werden muß. Er hat also neulich bei dem Vortragsabend der Zentrale für Jugendfürsorge, über den wir berichtet hatten, etwas gelernt.

Der im Laufe des Abends gehaltene Vortrag des Oberstadtinspektors Scholz, in dem treffende Ausführungen gemacht wurden, daß die in der Jugendfürsorge tätigen Menschen viel Liebe und menschliches Verstehen für ihre Helfertätigkeit mitbringen müßten, war offenbar nicht in die stadträtlichen Ohren geklungen. Abschließend bemühte sich Herr Sablowski nämlich, zu pöbeln. Er pries die Religiosität in allen Tonarten (natürlich nur die evangelische) und meinte, die Jugendfürsorger, die weltlich eingestellt sind, werden sich dereinst vor ihrem Gewissen zu verantworten haben, ob sie die Jugend richtig erzogen haben. Bei diesen Donnerworten schielte er mit geschwollenener Zornesader einige Zuhörer an, von denen er weiß, daß er sie mit solchem Pöbelton kaum belehren kann. Ihm sei versichert, daß er sie mit solchen Mätzchen nicht los wird.

Schwerer Zusammenstoß

Als gestern nachmittag ein Lastzug der städtischen Kanalisationswerke aus der Kreuzburger- in die Matthiasstraße einbog, stieß er mit einem in voller Fahrt aus der Stadt kommenden Straßenbahnzug der Linie 14 zusammen. Der starke Zusammenprall, durch den der Vorderperron des Straßenbahnzuges eingedrückt wurde, hatte auch zur Folge, daß der zweite Anhänger des Lastzuges umgeworfen wurde.

Die Arbeiter K. aus der Eichenparkstraße und M. aus der Tauentzienstraße, die auf dem umgestürzten Anhänger saßen, wurden heruntergeschleudert und erlitten Verletzungen am Kopf, sowie an den Beinen und Armen. Der Kraftdroschkenbesitzer K., der den Fahrdamm überschritt, wurde von einem abfliegenden Eisenstück am rechten Fußgelenk verletzt. Es entstand eine Verkehrsstockung von zirka 20 Minuten.

Erwerbslosen-Unterrichtskurse

Der **Kursus Architekt Moshamer** über „**Die Entwicklung der Baukunst**" findet vom nächsten Montag, den 6. Februar, an nicht mehr in der Aufbauschule, Wildestraße, sondern in der **Pestalozzischule, Michaelisstraße, im Physikzimmer (Nr. 62)** statt. Die Zeit bleibt dieselbe: 16,30 Uhr bis 18 Uhr.

Der **Kursus Kassen-Künzel** über „**Sozialpolitik**" findet am nächsten Montag, den 6. Februar, **ausnahmsweise** von 14 Uhr bis 15,30 Uhr statt.

Eiserne Front, Breslau-Neukirch

Alle Parteigenossen, Gewerkschaftler, Reichsbannerleute, Sportler beteiligen sich morgen an der Demonstration. Antreten 8 Uhr am Ostausgang an der Pfefferecke.

Frauen-Vortrupp

Zur Demonstration treten wir nicht an. Wir sind alle in Pflichtkleidung um 11 Uhr im Restaurant Gewerkschaftshaus.

Die Beschäftigten der Marstallverwaltung

treffen sich morgen geschlossen an den Teichäckern um 10,30 Uhr, zur Demonstration.

Erwerbslose der Eisernen Front!

Parteigenossen, Gewerkschafter, Reichsbannerkameraden, Arbeitersportler, welche erwerbslos sind, treffen sich Montag früh 9 Uhr in den Erwerbslosenheimen ihrer Abteilung. Mitgliedsausweis ist mitzubringen.

Wenn man Geldschrankschlüssel

in der Schublade liegen läßt

In der Nacht zu Freitag ist in das Büro der Firma Kahlert im Hause Tauentzienstraße 149 eingebrochen worden. Die nächtlichen Besucher, die Haus- und Bürotüren mit Dietrichen öffneten, erbrachen Schreibtischschubladen mit Brechwerkzeugen und fanden bei dieser Beschäftigung den in einer Schublade liegenden Geldschrankschlüssel. Mit Hilfe des Schlüssels kamen sie an eine Kassette heran, in der sie 1400 Mark Bargeld vorfanden.

Die sozialistische Zeitschrift!
Die notwendige Broschüre!
Das billige Buch!

Wider die Kultur-Reaktion

Die ausgezeichnete Rede des Genossen Röltigs, die er vor einigen Wochen im Landtag gehalten hat und die im Auszug bereits in der Presse erschienen ist, liegt jetzt im stenographischen Wortlaut nach dem Landtagsprotokoll in Form einer kleinen Broschüre vor. Sie bringt nicht nur wichtiges Material, sondern ist auch eine sonst sehr beachtliche Rede, deren Lektüre eine Freude macht. Die Broschüre kostet nur 10 Pfg.

Das neue Heft der „Frauenwelt"

bringt außer den üblichen Rubriken über Mode, Film, Ratgeber und Kinderecke und dem Roman eine Erzählung „Alles um Butter", eine Abhandlung über „Berufswahl? — wozu noch!?", eine wahre Gerichtsgeschichte „Walkowiak gegen Hannemann" und u. a. einen illustrierten Aufsatz über den holländischen Volksmaler Pieter Bruegel.

Der Dresdener Fememord

Das ausführliche Material über diesen letzten Fememord-Skandal ist jetzt in einer Broschüre zusammengefaßt worden und bietet mit einer Anzahl Abbildungen versehen, eine wertvolle Propagandaliteratur. Trotz des Umfanges von 32 Seiten kostet sie nur 10 Pfg.

Sämtliche hier angezeigten Schriften sind in unserer Buchhandlung, bei den Zeitungsträgerinnen und Kolporteuren zu haben oder zu bestellen.

Am Sonntag ins Volkshaus!

Warum erst lange überlegen,

wohin man am Sonntag gehen will

Das Gewerkschaftshaus bietet:

Im großen Saale: Kino

Im kleinen Saale: Tanz

Im Restaurant: Freikonzert

Gute und billige Speisen und Getränke!

Dienstag: Großer Wochenlegbetrieb, Schweineschlachten!

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus Zimmer 167–170
Telefon Nummern 59060 – 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 3—7 Uhr

Abteilung Scheitnig. Montag 20 Uhr bei Lamert, Brigittenthal 16, Abteilungs-Funktionärversammlung.

Distrikte 6, 7, 8. Dienstag 20 Uhr bei Hanke, Bergstraße 15, Bastelabend.

Distrikte 13, 14, 15. Dienstag 20 Uhr bei Lorenz, Steinauer Straße 34, Bastelabend.

Distrikt 27. Wir beteiligen uns am Bastelabend des Distrikts 43 in der Baracke Wolfswinkel. Treffpunkt 19,45 Uhr.

Distrikt 34. Montag 20 Uhr Bastelabend bei Heider, Männlergasse.

Distrikt 37. Montag 20 Uhr bei Kuhla, Kamenzer Straße 72, Frauenversammlung. Redner: E. M. Prochownik.

Distrikt 43. Wir treffen uns 9,30 Uhr am „Vorwärts", Otto-Hue-Straße, zum gemeinsamen Anmarsch zur Demonstration der Eisernen Front, Teichäcker. — Montag 20 Uhr in der Baracke Wolfswinkel Bastelabend. Treffpunkt 19,30 Uhr Konsumecke.

Distrikt 46. Montag 19 Uhr bei Laugwitz, Neukirch, Erwerbslosenzusammenkunft. Referent anwesend.

Distrikt 49. Das Erwerbslosenheim ist Sonntag ab 14 Uhr für unsere Erwerbslosen geöffnet.

Distrikt 54. Heute 20 Uhr Gasthaus zur goldenen Sonne, Kawallen, Zusammenkunft. Referent anwesend.

Achtung, Partei-Abteilungsleiter!

Heute 17,30 Uhr Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses wichtige technische Besprechung zur Demonstration.

Erwerbslose der Eisernen Front

Parteigenossen, Gewerkschafter, Reichsbannerkameraden, Arbeitersportler, welche arbeitslos sind, treffen sich Montag früh 9 Uhr in den Erwerbslosenheimen ihrer Abteilung. Mitgliedsausweis ist mitzubringen.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten

Wir sind am Sonntag im Gewerkschaftshaus zum Kultur- und Gemeinschaftsabend. Es wird gezeigt: „Afrika singt".

Erwerbslosenheime

Heim Nikolaitor. Montag 16 Uhr bei Mally Weißenbstraße 37, Erwerbslosenversammlung. Referent anwesend.

Heim Zimpel. Montag 16 Uhr bei Wittke, Zimpeler Straße. Erwerbslosenversammlung. Referent anwesend.

Heim Neukirch. Montag 19 Uhr bei Laugwitz, Neukirch, Erwerbslosenversammlung.

Heim Scheitnig. Dienstag 16 Uhr bei Lamert, Brigittenthal 16, Erwerbslosenversammlung. Redner: Genosse Reinh. Steffen.

Junge Front

Zur Demonstration am Sonntag stellen wir uns um 10,15 Uhr an den Teichäckern auf. Mädels sind ebenfalls da.

Sozialistische Arbeiterjugend

Zur Demonstration am Sonntag stellen wir uns um 10,15 Uhr an den Teichäckern auf.

Heim 1. Wir sind Sonntag von 15 bis 18 Uhr in der Bender-Oberrealschul-Turnhalle zum Volkstanz. Gäste willkommen. Nachher im Heim.

Heim 4. Sonntag 10 Uhr treffen sich alle Genossen am Heim.

Heim 7. Am Sonntag treffen wir uns 10,30 Uhr in blauer Kleidung an den Teichäckern. Um 19 Uhr sind wir im Heim des Arbeiter-Radio-Bundes, Paradiesstraße 17.

Heim 5. Sonntag treffen wir uns um 9,45 Uhr am Wachtplatz zur Demonstration der Eisernen Front. — 17,30 Uhr treffen wir uns am Striegauer Platz und gehen ins Heim 6.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Morgen früh alle Burschen und Mädels heraus zur Demonstration der Eisernen Front. Die Mitglieder der JdA.-Hammerschaft treten um 10,40 Uhr am Museumplatz, alle übrigen um 10,30 Uhr an den Teichäckern am Stellplatz der Jungen Front an.

Ab 20 Uhr in den Sälen der Lichtburg, Gräbschener Straße 94a, Faschingskunterbunt (Kostümfest und Maskenball). Eintritt 35 Pf. Einlaß 17,30 Uhr. Mitwirkung Kapelle Rüth. Alle Jugendmitglieder unserer sowie befreundeter Organisationen sind nebst Eltern und Angehörigen herzlich eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Helfer. Der Schulungskursus wird wegen der Demonstration auf Sonntag, den 12. Februar verlegt.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Heute sind alle Nest-, Jung- und Rotfalken von 17 bis 19 Uhr in der Andersenschule zum Turnen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Schüler

Sonntag treffen sich alle Mitglieder um 10,30 Uhr zur Demonstration an den Teichäckern. — Mittwoch spricht um 19 Uhr der Genosse Herrmann über das Thema: „Hat der Arbeiter ein Vaterland?"

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein. Die Abteilungen treten morgen zum Aufmarsch der Eisernen Front wie folgt an:

- **Abteilung Nord** mit Vortrupp, Jugend, Jungschule des Ortsvereins, Abteilung Oswitz, Schottwitz, Zimpel 10,15 Uhr am Wäldchen (Kohlenstr.)
- **Abteilung Ost** mit Abteilung Tschansch, Banner Schönborn und Wolfschwitz um 10,30 Uhr Teichäcker.
- **Abteilung Süd** mit Banner Klettendorf, Opperau, Groß-Mochbern 10,40 Uhr Museumsplatz.
- **Abteilung West** mit Banner Gandau, Deutsch-Lissa, Leuthen, Neukirch, Herrmannsdorf um 10,30 Uhr Kerstiftstraße, Ecke Dessauerstraße.
- **Abteilung Tschansch** (Banner Brockau, Treschen, Tschansch, Kattern, Sägewitz, Tschechnitz): Antreten 9,15 Uhr Otto-Hue-Straße (Konsumverein). Hier treten auch die Mitglieder der Eisernen Front der Abteilung Tschansch an. Spielleute mit Instrumenten.
- **Banner Schönborn.** Antreten 9,15 Uhr mit Vollmusik in Tschansch, Otto-Hue-Straße (Vorwärts). Wir marschieren mit der Abteilung Tschansch zum Sammelplatz nach den Teichäckern. Die Räder werden im Vorwärts, Tauentzienstraße, eingestellt.
- **Wolfschwitz.** Wir treten morgen 10,15 Uhr bei der Abteilung Nord am Wäldchen an.
- **Spielleute** treten morgen bei den Abteilungen an.

Ortsverein. Für die am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindende Jugendführertagung des Gaues werden noch Quartiere für die Nacht von Sonnabend zu Sonntag benötigt. Wir bitten um schriftliche bzw. telefonische Benachrichtigung (583 78) ins Ortsbüro.

Ortsverein. Alle erwerbslosen Kameraden sind am Montag in dem in ihrem Bezirk gelegenen Erwerbslosenheim.

Abteilung Nord. Dienstag 20 Uhr sind sämtliche Funktionäre der Abteilung Nord in der Fürstenturnhalle.

Abteilung Ost. Montag 20 Uhr Antreten der gesamten Abteilung in der Elisabeth-Turnhalle.

Abteilung Tschansch. Montag 20 Uhr bei Karrasch, Althofnasser Straße, Abteilungs-Funktionärversammlung. Sämtliche Funktionäre der Banner Brockau, Treschen, Tschansch, Kattern, Sägewitz, Tschechnitz haben zu erscheinen. Kamerad Alexander ist anwesend.

Banner 6. Heute 20 Uhr im Heim Seydlitzstraße außerordentliche Zug- und Gruppenführersitzung. — Sonnabend, den 11. Februar, findet im kleinen Saal von Bräuer, Gabitzstraße, ein Kameradschaftsabend mit Angehörigen statt. Kamerad Herrmann führt den Film vom Arbeitslager vor. Alle Kameraden sind mit ihren Angehörigen herzlich dazu eingeladen.

Banner 7. Freitag 20 Uhr im „Jägerhof", Gräbschener Straße 181/183, Pflichtversammlung. Referent: Kamerad Dr. Eisner. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Banner 12. Freitag 20 Uhr in der „Stadt Leipzig" Pflichtversammlung aller Kameraden. Referent: Kamerad Faulhaber.

Jungschule, 1. und 2. Zug, Vortrupp, 1. Zug. Morgen früh 7,30 Uhr Antreten zur Wehrsportübung am Lassalleplatz. — Montag 19,30 Uhr Antreten in der Reichturnhalle.

Jungbanner Nord. Sämtliche dienstfreien Kameraden sind Montag im Heim.

Jungbanner Süd. Donnerstag im Heim Lichtbildervortrag mit Kamerad Herrmann. — Sonntag, 12. Februar, ab 17 Uhr, Bunter Abend im Jägerhof, Gräbschener Straße. Alle Breslauer Jugendkameraden sind herzlich dazu eingeladen.

Jungbanner West. Montag im Heim Mitgliederversammlung. Kamerad Paul Beer hält einen Blick in die Zeit.

Banner Deutsch-Lissa. Heute Antreten der Schufo bei Zirker. — Die Funktionärversammlung morgen findet nicht früh 9,30 Uhr in der Wohnung des Bannerführers, sondern erst um 18 Uhr bei Zirker im Erwerbslosenheim statt. — Zur morgigen Demonstration der Eisernen Front treten wir um 9,15 Uhr mit Rädern bei Zirker an.

Banner Groß-Mochbern und Opperau. Dienstag 19,30 Uhr bei Guhl Filmabend mit Kamerad Herrmann. Mitglieder und Angehörige der Eisernen Front sind eingeladen.

Banner Wolfschwitz. Heute 20 Uhr bei Krieger, Oltaschin, Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.

Banner Rosenthal. Heute 20 Uhr bei Omletzko Mitgliederversammlung. Referent: Kamerad Alexander. Nachher gemütliches Beisammensein.

[illegible] Zug- und Gruppenführer bereits um 19 Uhr.

Spielleute Zimpel. Montag 19,30 Uhr Üben bei Wittke.

Geschäftliches

Die neue Urlaubsfahrt, welche einen Besuch Wiens und Prags vorsieht und vom 19. bis 25. Februar stattfindet, ist diesmal billiger als je und verspricht eine ausgesprochene Vergnügungsreise mit karnevalistischem Einschlag zu werden. Die Prospekte sind erschienen und bei der Reichsbahn, Hapag und Lloyd sind die Teilnehmerkarten zu dieser Dreistädtefahrt jetzt zu haben.

Theater und Musik

Schauspielhaus

„Im weißen Rößl"

Dieser Abend ist ein absoluter Erfolg, und in künstlerischer Hinsicht für Theo Bachenheimer ein bedeutender Fortschritt. Die revuehafte Aufgeblasenheit der Charellschen Inszenierung, wie wir sie in dem Gastspiel des Münchener Deutschen Theaters im Vorjahre kennen lernten, ist bei dem Umfang der jetzt zur Verfügung stehenden Mittel und den besonderen Absichten der Direktion nicht kopiert worden, was vom Standpunkt jedes gesund empfindenden Besuchers begrüßt werden wird. Theo Bachenheimer hat in völlig neuer Art das Weiße Rößl gezeigt, und das Heitere, Helle, das Spielerische des sommerlichen Schwanks von 1898 so fein betont, daß die Aufführung in mehr als einem Punkt die Darbietung der Münchener Truppe übertrifft.

Das Schauspielhaus ist diesmal nicht in eine Schützenhalle mit Scheiben und Fähnchen verwandelt, und die Szene greift auch nicht in den Zuschauerraum über. Die oberösterreichische Landschaft ersteht in einem wohlgelungenen Bilde Kurt Herrmanns und nur in einzelnen Szenen wird der Hintergrund ausgewechselt. Berg, See, Wald, Dampfschiff, Oberförster, Portier, Schulmeister, Wandervögel, Bergsteiger, Kinder, [illegible], Verkäufer, Girls, ja der olle Franz Josef sogar — bliebe er weg, kein Hahn würde danach krähen — alles ist wieder da. Von den Insassen des „Weißen Rößels" überrascht die frische und lebendige Wirtin Erika Tiller-Körner durch Spiel und Gang. Ihr Leopold, Hans Schröck, bringt neben guter Komik eine schöne, weiche Stimme mit. Er singt die Hauptschlager: „Die ganze Welt ist himmelblau", und „Es muß was wunderbares sein, von dir geliebt zu werden" so geschmackvoll, daß man nur den einen Wunsch empfindet, ihn bald wieder in einer neuen Partie zu hören. Otto Kraatz als Fabrikant Giesecke hat zwar kein echt Berliner Mundwerk, wirkt aber auch durch sein Phlegma recht erheiternd. Um so temperamentvoller ist Edith Boever als Ottilie. Der Piccolo Gustel ist inzwischen gewachsen, er wird durch Alfred Salzmann angenehm verkörpert. Weitere Anziehungspunkte unter den Darstellern sind Waldemar Frahm als Dr. Siedler, der schöne Sigismund Edy Kurt, seine lispelnde Partnerin Anna Sperg, Rudolf Wiesner, Ernst Wendler und die im Solotanz [illegible] Erika Mehler, Anita Reuter und Walter Patz. Die Musik Ralph Benatzkys weiß Wilhelm Bachenheimer zu gestalten und abwechslungsreich zu beleben. Seine Anpassungsfähigkeit an die Solisten fällt diesmal besonders auf, und es ist auch ihm besonders zu danken, daß sich der Abend zu einem schönen künstlerischen Gesamteindruck abrundet, den das Publikum empfindet und mit entsprechendem Beifall belohnt. p–l.

Letzte Nachrichten

Grubenbrand

Ein Toter — Sechs Bergleute noch eingeschlossen

Auf der Bleigrube der Zeche Glanzenberg (Bezirk Arnsberg) brach gestern abend ein Brand in einer Zimmerung aus, durch den 21 Mann der Belegschaft der Weg aus der Grube versperrt wurde. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Es gelang auch während der Nacht bis heute früh fünfzehn der eingeschlossenen Bergleute zu bergen. Unter ihnen befindet sich auch ein Toter. Um 9,45 Uhr befanden sich noch sechs Bergleute in der Grube, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist.

Mitarbeiter der Arbeiter-Wohlfahrt

In nächster Zeit sollen wichtige Veränderungen in der Auszahlung der Unterstützung durch das Fürsorgeamt erfolgen. Die Arbeiterwohlfahrt wird sich am kommenden Montag, den 6. Februar um 19,30 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses mit diesem Thema beschäftigen. Genosse Moß, der mit der Materie am meisten vertraut ist, hat sich bereit erklärt, das Thema zu übernehmen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir alle unsere Mitarbeiter, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Juristische Sprechstunde

findet nächste Woche, Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 5 Uhr statt.

Es wird Rechtsauskunft gegen Vorlegung der Abonnements-Quittung erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

Herstellung von Mietgasanlagen

Die städtischen Rohrnetzbetriebe Breslau stellen auf Antrag für Wohnungen, die keine oder unzureichende Gasanlagen haben, betriebsfähige Gasleitungen sowie Gasapparate auch gegen bequeme Teilzahlungen. Die Anträge sind schriftlich an die städtischen Rohrnetzbetriebe (Betriebsamt für Gasanlagen), Lessingplatz 3, zu richten, unter Benutzung eines Vordruckes, den diese kostenlos abgeben. Mündliche Auskunft erteilt genannte Dienststelle (Fernruf 528 91).

Billiger Sonntag im Zoo

Sonntag, den 5. Februar ist billiger Tag: Eintrittspreis 50 Pf., Kinder unter 12 Jahren 25 Pf.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Wochenspielplan bis Donnerstag, den 9. Februar.

Was diese Woche in dem Spielplan der Gewerkschaftshaus-Lichtspiele geboten wird, bringt die Filmindustrie im Jahre nur zwei- bis dreimal. Zwei Spitzentonfilme, die sie sich unbedingt ansehen müssen, denn sie sind mehr als reine Unterhaltungsfilme. „Die Wasserteufel von Hieflau." Ein Lied der Jugend, der frischen unbedenklichen Jugend, die den Nöten der Zeit zum Trotz fröhlich vorwärts schreitet und die weiß, daß in der Natur die Quellen der Kraft sind, der Kraft, die ihnen helfen muß, Pioniere der Zukunft zu sein .... Es gibt hinreißende Szenen in dem Film.

„Die Dreigroschenoper." Der größte deutsche Bühnenerfolg als Tonfilm. Die Menschen in diesem Milieu sind so echt wie ihre Umgebung. Es gibt in diesem Film kaum ein Gesicht, kaum einen mimischen Ausdruck, kaum einen Ton, der fehl am Platze wäre. Wenn die Straßen krumm werden, weil die Menschen verkrüppelt sind, und die Häuser Risse bekommen, weil die Seelen derer, die dort wohnen, gesprungen sind, so ist das etwas mehr als realistische Romantik. Stofflich wie künstlerisch, nach der technischen wie nach der darstellerischen Seite hin, geht dieser Film seine eigenen Wege.

Am Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr: Kinder und Jugendvorstellung mit dem Hauptfilm des Abendprogramms „Die Wasserteufel von Hieflau". Im Beiprogramm die Emelka-Tonwoche, zwei interessante Kurzton- und ein Micky-Maus-Film.

Im Banne des Eulenspiegels

Tauentzien-Theater

Wer da etwa erwartet den Schelm Till und seine Streiche zu sehen, der täuscht sich gewaltig. Zu sehen und hören gibt es die Jagd nach einem Spiegel, der von einer Eule überragt, einstmals in der feudalen Villa eines reichen Barons gehangen, und einem Einbrecher dazu gedient hat, 10 000 Dollar in ihm zu verstecken. Eben ausgebrochene Verbrecher, von denen der böse Zufall einen sich das Bein verstauchen ließ, teilen sich ihr Geheimnis mit, das der andere ebenso böse Zufall noch zwei andere Menschen erfahren läßt. Und dann geht die Jagd los. Alle wollen 50 zu 50 teilen, wenn sie das Geld finden. Der Kleinstadtprovisor mit dem Baron, der Ausbrecher mit dem Provisor. Dazwischen entwickelt sich eine zarte Liebesgeschichte. Eine Liebe, von der der Mann nichts weiß. Und dann stellt sich heraus, daß aus der Villa des Barons ein Wochenendhaus geworden ist, und daß der Spiegel, ausgerechnet der Spiegel mit der Eule, zum Muster gedient hat, sämtliche Wochenendzimmer mit solchen Spiegeln auszustatten. Der unglückliche Besitzer der Spiegelfabrik hat mit den hartnäckigen Suchern ebenso zu tun, wie die Witwe Schramm, die sich das Original und eine Kopie gekauft hat. Aber das Original landet in einem Spiegelkabinett auf einem Rummelplatz, und als schließlich der den anderen an Ruhe überlegene Ausbrecher das Geld hinter dem Spiegel findet, aber erkappt wird, wirft er es in eine Konfettimaschine und die Beteiligten sehen erschrocken zu, wie sich die Dollars in Konfetti verwandeln. Uebrig bleibt nur die Liebe und ein im allerletzten Augenblicke glückliches Paar. Ursula Grabley und Oskar Karlweiß in den Hauptrollen sind prachtvoll gesehene Menschen.

arbeiten verantwortungsbewußt an der Sicherung und Verbesserung ihrer Zukunft.– Warum stehen Sie noch abseits?.. Denken auch Sie an später und sparen Sie bei der

städtischen Sparkasse zu Breslau

Schlesisches Museum der bildenden Künste.

Sonntag, den 5. Februar, 11½ Uhr, Führung: „Kunst der Gegenwart", Teil I, (Kustos Dr. Abramowski). Teilnahme unentgeltlich. Kartenausgabe 11 Uhr.

Sonderzüge Breslau—Wüstewaltersdorf.

Am Sonntag, den 5. Februar, verkehren nachstehende Sonderzüge 3. Klasse nach Wüstewaltersdorf und zurück zum halben Fahrpreise: ab Breslau Hbf. 5,48 Uhr, 7,08 Uhr; an Breslau Hbf. 19,51 Uhr, 20,07 Uhr, 21,11 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben bei der Fahrkartenausgabe Breslau Hbf. und beim Amtlichen Reisebüro, Breslau, Gartenstraße 106.

Arbeiter-Sport

Arbeitersportkartell Breslau e. V.

Achtung, Eisbahn!

Alle Arbeiter-Sportler und Bruderorganisationen (Partei, Gewerkschaft usw.) besuchen nur ihre eigene Eisbahn zwischen Schweidnitzer und Graupenstraße, Eingang am Platz der Republik. Täglich Konzert. Abends elektrische Beleuchtung. Geöffnet ist die Bahn von 10—22 Uhr.

Fußballvorschau für den 5. Februar

Soweit nicht anders angegeben, beginnen die Spiele um 14,30 Uhr. Es spielen:

Pfeil — Blaugelb auf der Brückenaue. Der Sieger wird in Pfeil vermutet. **Falke — Rosenthal in Neulirch.** An einem Siege des Meisters wird nicht gezweifelt. **Strehlen — 1921 in Strehlen.** Hier heißt der Sieger Strehlen. **Freiheit — 1928 in Schmolz.** Trotzdem das Spiel in Schmolz stattfindet, wird der Sieger in 1928 erwartet. **Rapid — Cawallen am Hatzfeldtweg.** Falls Rapid die alten Leistungen zeigt besteht für Cawallen nicht viel Aussicht auf Sieg. **Einigkeit — Sparta in Gr. Mochbern.** Ein interessanter Kräftevergleich bei dem die Einheimischen ein kleines Plus haben. **Eintracht — Oswitz in Masselwitz.** Den letzten Leistungen entsprechend besteht für Oswitz nicht viel Aussicht auf Sieg. **Vorwärts — Märzdorf im Stadion.** Der Form nach müßte Märzdorf den Sieger stellen. **Rotweiß — Schwarzweiß am Westpark.** Nur die technisch bessere Durchbildung des Schwarzweiß-Sturmes könnte für den Sieg ausschlaggebend sein. **Herta — B.f.B. in Gräbschen.** Herta überraschte in letzter Zeit durch beständige Leistungen. **Sil. Kick. — Wacker im Stadion.** Ein Unentschieden würde nicht überraschen. **Obernigk — Wohlau in Obernigk.** Der Klasse nach müßte der Sieger Wohlau heißen. **Lanisch — Fortuna in Lanisch.** Bewährt sich die Umstellung von Lanisch erneut, dann sollte sie den Sieger stellen. **1924 — Sportfreunde um 10 Uhr am Westpark.** Beim besten Willen kann man 1924 nicht viel Aussichten gegen die kampffreudigen Sportfreunde geben. **Stern — Trebnitz in Gräbschen.** Trebnitz wird gegen Stern sicher verlieren. **Adler — V.f.R. in Schwoitsch.** Adler dürfte durch die letzte Niederlage gelernt haben und wird dafür sorgen, daß nunmehr V.f.R. der Leidtragende ist. **V.f.L. — Weiß im Eichenpark.** Da das Spiel nicht wie vorgesehen in Gandau, sondern im Westpark stattfindet, wird V.f.L. der Sieg nicht leicht werden. **Rothsürben — Einheit in Rothsürben.** Nur stärkste Aufstellung könnte Einheit einen Sieg bringen. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. **Ohlau — Hundsfeld in Ohlau.** Es ist kaum anzunehmen, daß Hundsfeld den in letzter Zeit ununterbrochenen Siegeszug der Ohlauer zum Stehen bringen wird. **Herrnprotsch — Gr. Nädlitz in Herrnprotsch.** In dem gleichwertigen Treffen sollte auf Grund der Platzkenntnisse Herrnprotsch vor einem Erfolge stehen. **Askania — Alemannia auf der Brückenaue.** Alemannia zeigt gute Ansätze, sodaß endlich einmal ein Sieg fällig werden müßte. **F.S.V. — Blauweiß im Bebelpark.** Beide Mannschaften haben in der letzten Zeit nicht gerade überzeugend gespielt. Trotzdem trauen wir Blauweiß die größere Durchschlagskraft zu. **Diana — Clarencranst in Steine.** Hier heißt der Sieger Diana. **Südost — Tasmania um 15 Uhr in Klettendorf.** Zwei Mitbewerber um Breslaus Bezirksmeisterschaft des Vorjahres stehen sich gegenüber. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Tasmania die Niederlage korrigieren kann.

Wassersport

Freie Rudervereinigung. Jugend. Sonntag, Fahrt nach Peiskerwitz. Treffpunkt 8 Uhr, am Letzten Heller.

1. Arbeiter-Angler-Verein Breslau e. V. 9. Februar, 20 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14. Vorstand eine Stunde früher im Restaurant. Anschließend Ausgabe der Angelkarten. Partei- oder Verbandsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Vereinsschulklasse Turnerinnen. Nächste Uebungsstunde am 8. Februar, 19,30 Uhr, Liegnitzer Turnhalle.

Eine Mannschaft der Breslauer Geräteturner wird am 26. Februar in Waldenburg einen Gerätewettkampf gegen eine Bezirksriege des 4. Bezirks durchführen. Es findet deshalb am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, ein Ausscheidungsturnen in der Turnhalle Brockauer Straße statt. Für Trainingszwecke steht die Halle bereits ab 9 Uhr zur Verfügung.

Tennis-Abteilung. Wir beteiligen uns an der Demonstration. Turnen fällt am Vormittag aus.

7. Männer-Abteilung. Wir beteiligen uns geschlossen an der Demonstration.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde"

Das Breslauer Haus in Peiskerwitz ist vom 4.—6. Februar nur für die Kursusteilnehmer geöffnet.

Naturfreunde-Jugend. Sonnabend alles pünktlich 20 Uhr im Tanzkreis Luisenschule, Kirchstraße. Gäste herzlich willkommen.

Achtung, Arbeitersportlerjugend! Wir treten Sonntag bei der Jungen Front um 10,30 Uhr an den den Teichäckern zur Demonstration an.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute 19,30 Uhr „Der fliegende Holländer" mit Richard Groß in der Titelpartie, den Damen Glogner (Senta), Böhlke (Mary) und den Herren Hiller (Daland), Streletz (Erik) und Henseleit (Steuermann). — Morgen 11,30 Uhr (bei Ausnahmepreisen) Tanz-Matinee. Das Programm bringt ernste und heitere Tänze, die von den Damen Kratina, Kappama, Zeige, Kurt Kern und der Tanzgruppe ausgeführt werden. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Hans Sattler; 15,30 Uhr (bei Ausnahmepreisen) „Der Zarewitsch" mit Benno Arnold in der Titelpartie; 20 Uhr „Carmen" mit Erika Darbow als Carmen, den Damen Elström, Hütter, Stein und den Herren Singer, Groß, Andra, Gärtner, Renzhammer, Henseleit. — Montag 19,30 Uhr „Die Blume von Hawaii", Operette von Abraham. — Dienstag 19,30 Uhr (Abonn-Vorst. E 10) „Die Fledermaus".

Lobetheater. Heute 20,15 Uhr Erstaufführung von „Donna Diana", Lustspiel von Moreto, nach dem Spanischen von C. A. Weiß. Inszenierung: Hermann Schultze-Griesheim. Bühnenbild und Kostümentwürfe: Harry Wilton. Bühnenmusik nach alten Motiven: Heinrich Markt. Hauptrollen die Damen Dietrich, Hönigsberg, Klein, Rein, die Herren Frank, Habel, Jung, Inger, Stöhr. Die Vorstellung wird Sonntag 20,15 Uhr und die folgenden Tage wiederholt.

Gerhart-Hauptmann-Theater. Heute 20,15 Uhr Erstaufführung von „Die Wölfe". Drama von Romain Rolland, deutsch von Wilhelm Herzog. Inszenierung Martin Wagner. Hauptrollen die Herren Bruck, Dehmel, Eberhard, Förster, Glodny, Grathwohl, Klinger, Klix, Keller, Klüger, Madin, Menschel, Oswald, Preusler, Dr. Schmerzenreich, Seferto. Die Vorstellung wird Sonntag 20,15 Uhr und die folgenden Tage wiederholt. Sonntag 15,30 Uhr als Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen zum letzten Male „Schneider Wibbel".

Zirkus Kapitän Schneider. Heute 20,15 Uhr Ehrenabend für Camillo Schwarz anläßlich seines 60jährigen Jubiläums und seiner goldenen Hochzeit bei verstärktem Programm. Täglich zwei Vorstellungen 16 und 20,15 Uhr.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und die folgenden Tage 16,30 und 20,15 Uhr wird das bei seiner Wiederaufnahme in den Spielplan mit allergrößtem Beifall begrüßte Operetten-Singspiel „Im weißen Rößl" wiederholt. Neben Erika Tiller-Körner als Rößl-Wirtin und Hans Schrock als Leopold sind die bereits bestens bekannten Mitglieder des Schauspielhauses beschäftigt.

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Abnehmender Wind, wechselnd bewölkt, nur noch vereinzelt Schneeschauer, europa eingedrungen. Nach einzelnen Schauer sind daher die Temperaturen zurückgegangen und auch im Flachlande kommt es nachts wieder zu leichtem Frost. Zeitweise stellt sich Aufheiterung ein, doch dürften erneut von Südwesten vordringende Warmluftmassen allmählich wieder Bewölkungszunahme, später einzelne Niederschläge hervorrufen.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Abflauender West, zunächst zeitweise aufheiterndes Wetter, Nachtfrost, erst später Bewölkungszunahme und vereinzelt Niederschläge.

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:

Abnehmender West, wechselnd bewölkt, nur noch vereinzelte Schneeschauer, leichter Frost.

Sonnenaufgang: 7,38 Uhr — Sonnenuntergang: 16,50 Uhr

Das Wetter im Gebirge

Von den nachstehenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Temperatur, Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Neuschnee), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Groß-Iser: —3, Nebel, W 8, 72 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Heufuderbaude: —6, bewölkt, W 1, 85 Zentimeter, 3—5, verweht, Ski und Rodel sehr gut. — Bad Flinsberg: 0, bewölkt, W 5, 10 Zentimeter, vereist, Ski mäßig, Rodel gut. — Keffelschloßbaude: —3, bewölkt, SW 6, 35 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Oberschreiberhau: —2, bewölkt, NW 6, 17 Zentimeter, vereist, Ski und Rodel mäßig. — Neue Schlesische Baude: —6, bewölkt, NW 3, 80 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Reifträgerbaude: —9, Nebel, SW 5, 80 Zentimeter, 6—10 Zentimeter, auf dem Kamm verweht, Ski und Rodel sehr gut. — Hainbergshöh: —1, bewölkt, W 6, gering, Pappschnee, nur Rodel möglich. — Krummhübel: —1, bewölkt, SW 2, 18 Zentimeter, vereist, Ski und Rodel mäßig. — Brückenberg: —5, bewölkt, W 5, 30 Zentimeter, 1—2 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Schlingelbaude: —4, bewölkt, W 4, 45 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Hampelbaude: —6, Schnee, W 5, 45 Zentimeter, 6—10 Zentimeter, verweht, Ski und Rodel sehr gut. — Wiesenbaude: —4, Nebel, W 4, 90 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, vereist, Ski und Rodel sehr gut. — Schneekoppe: —9, Schnee, W 8, 56 Zentimeter. — Grenzbauden: —5, bewölkt, W 5, 68 Zentimeter, 1—2 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Peterbaude: —5, bewölkt, W 3, 75 Zentimeter, 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Spindlermühle: —3, bewölkt, W 3, 55 Zentimeter, 3—5, verharscht, Ski und Rodel gut. — Johannisbad: —1, bewölkt, NW 4, 40 Zentimeter, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. — Gottesberg: —1, bewölkt, SW 5, 15 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel mäßig. — Bad Charlottenbrunn: 0, bewölkt, W 3, 15 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel stellenweise möglich. — Schierlichmühle: —4, bewölkt, SO 3, 60 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut. — Eulenbaude: —5, heiter, NW 3, 50 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Bad Reinerz: —1, bewölkt, SW 3, 10 Zentimeter, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. — Ziegenhausbaude: —4, bewölkt, NW 3, 45 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Grunwald (Hindenburgbaude): —5, bewölkt, SW 4, 58 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut. — Hohe Mense: —5, bewölkt, W 2, 82 Zentimeter, 11—15 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Dintershöh: —4, heiter, W 6, 35 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Brandbaude: —1, bewölkt, SW 1, 50 Zentimeter, Pappschnee, Ski und Rodel gut. — Bad Landeck: —1, heiter, S 3, 28 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Karpenstein: —3, heiter, S 5, 32 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Wölfelsgrund: —4, bewölkt, still, 25 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — Glatzer Schneeberg (Schweizerei): —6, bewölkt, NW 3, 104 Zentimeter, 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Schäferei/Altvater: —9, heiter, NW 2, 80 Zentimeter, 16—20 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Hochschar: —8, bewölkt, NW 2, 50 Zentimeter, 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Roter Berg: —5, bewölkt, N 2, 60 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Westerheim: 0, Schnee, still, 15 Zentimeter, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.

Je schwerer die Zeiten, desto mehr braucht Deine Familie den Schutz Deiner Lebensversicherung! Wenn es Dir schon schwer fällt, bei den jetzigen Zeiten Deine Familie zu ernähren – was sollte dann Deine Familie ohne Dich tun?

Halte Deine Lebensversicherung in Kraft!

Den Schwiegervater erschossen

Das Schwurgericht Görlitz verurteilte den Arbeiter Wolsch aus Hirtenmühle bei Muskau wegen versuchter und vorsätzlicher Tötung zu zwei Jahren zehn Monaten Gefängnis.

Die Bluttat über die hier abgeurteilt wurde, hat ihren Ursprung in ehelichen Zwistigkeiten, da W. an der Treue seiner Frau zweifelte. Er war seit 1924 in der Engelhardt-Brauerei in Weißwasser tätig und wohnte bei seinem Schwiegervater, dem Sägemühlenbesitzer Fritz Robisch in Hirtenmühle bei Muskau, mit dem er sich jedoch nicht vertrug. Die Eifersucht des Wolsch fand durch Zuträgereien und Klatsch immer neue Nahrung. Schließlich fand Wolsch einmal seine Frau mit einem Galan in der dunklen Küche des elterlichen Wohnhauses. Seitdem wurde die eheliche Gemeinschaft aufgehoben. Die Frau zog zu ihren Eltern, während der Angeklagte in seiner alten Wohnung, die sich in einem Mühlengebäude befand, blieb.

Am Sonntag, dem 25. September 1932 nahm er sein Gewehr und ging auf die Jagd, kehrte jedoch bald zurück und hängte das Gewehr, angeblich ungeladen, an den Ofen. Auf dem Hofe traf er zufällig seine Frau, die stumm an ihm vorüberging, was ihn in maßlose Erregung versetzte. Doch beherrschte er sich und fuhr zur Kirche, aus der er etwa um 12 Uhr in seine Wohnung zurückkam. Dort traf er seine Frau an, die ihm das Mittagessen gebracht hatte. Es kam zu einem Streit. Die Frau rief nach ihrer Mutter, die auch kam und ihr durch das Fenster zurief: „Raus mit dem Hund! Du bringst ihm kein Essen mehr!" Inzwischen kam auch der Schwiegervater, der stürmisch Eingang in die Wohnung verlangte. Da ihm nicht geöffnet wurde, zerschlug er das Fenster und machte Anstalten, in das Zimmer zu klettern. Darauf ergriff W. das am Ofen hängende Gewehr, und wollte die Flucht ergreifen. Da er aber auf dem Flur Schritte hörte und ein Entkommen für nicht mehr möglich hielt, zumal auch die Tür von außen zugehalten wurde, besann er sich, legte plötzlich das Gewehr auf den Schwiegervater an und drückte los. Der alte Mann wurde auf der Stelle getötet. Am Fensterkreuz fand man später noch Einschläge eines zweiten Schusses, den aber der Angeklagte nicht abgegeben haben will. W. irrte dann planlos umher und stellte sich am Montag, nachdem er inzwischen von dem Tode des Robisch erfahren hatte, der Polizei in Spremberg.

und im Falle Pinoli auch das Wechselkonto vollständig verschwiegen habe, falsche Anmeldungen vornahm und ebenso falsche Stimmscheine ausstellte. Das Gericht nahm hierbei eine fortgesetzte Handlung an. Morawietz habe auf das Geld der Sparer keine Rücksicht genommen und erst am Schluß der Oppelner Verhandlung bedauert, diese vielen Sparer geschädigt zu haben.

Waldenburg. Lebensmüde Jugend. In der Nähe der Stadtparksiedlung stürzte sich der 20 Jahre alte Arbeiter Alfred Ulber vor den von Dittersbach nach Waldenburg fahrenden Zug; er wurde sofort getötet. Als von Dittersbach aus eine Teilfahrt abgesandt wurde, um die Leiche des U. einzuholen, stürzte sich die Braut Ulbers, Emma Steinberg, vor die Teilfahrt, wurde aber von der Maschine beiseite gestoßen und lediglich verletzt. Aus Briefen, die man bei den beiden fand, war ihre Absicht, freiwillig in den Tod zu gehen, ersichtlich.

Klein-Räudchen, Kreis Guhrau. Ungetreuer Gemeindevorsteher. Der hiesige Gemeindevorsteher Karl Paschke hat aus der ihm anvertrauten Gemeindekasse 2265 Mk. verschwinden lassen. Die Summe setzt sich aus nicht abgeführten Steuern, aus Osthilfegeldern, die zur Steuersenkung verwendet werden sollen, aus Geldern, die aus dem Straßenbau Herrnstadt—Groß-Räudchen stammen und aus Gemeindegeldern, die an den Kantor nicht abgeführt wurden, zusammen. Nach Feststellung der Veruntreuungen ist die sofortige Amtsenthebung verfügt. Da es heute üblich ist, die Parteistellung eines derartigen Beamten festzustellen, genügt es wohl, wenn wir das letzte Wahlergebnis von Klein-Räudchen angeben: Nazi 74, Deutschnationale 9, Volkspartei 1, SPD. 3, KPD. 5.

Mittritz, Kreis Grünberg. Der Dank des „Erbfeindes". Hier erhielt kürzlich ein Landwirt von einem ehemals bei ihm untergebrachten französischen Kriegsgefangenen George Martin aus Savoyen einen in deutscher Sprache abgefaßten Brief. Der Franzose bedankte sich in dem Schreiben nun nach 15 Jahren nochmals für die ihm zuteil gewordene freundliche Aufnahme.

Görlitz. Die Not mordet. Gestern morgen wurde der im 60. Lebensjahre stehende Generalagent Richard Wagner mit seiner gleichaltrigen Frau in seiner Wohnung von Hausbewohnern tot aufgefunden. Das Ehepaar war durch Einatmen von Gas freiwillig aus dem Leben geschieden. In einem hinterlassenen Briefe wird wirtschaftliche Notlage als Grund zum Selbstmord angegeben.

Beuthen. Für Erhaltung des Landestheaters. In einer Kundgebung der Freien Volksbühne aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens wurde eine Entschließung angenommen, in der die maßgebenden Stellen in Reich, Staat und Provinz ersucht werden, allen weiteren Kürzungen der Zuwendungen an das Oberschlesische Landestheater mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Jeder weitere Abbau auf dem Gebiete des Theater- und Konzertwesens würde sich gerade im Grenzgebiet katastrophal auswirken.

Zobtens Stadtväter beraten über Arbeitsbeschaffung

Am Mittwoch fand die erste Zobtener Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre statt. Stadtverordnetenvorsteher Thielsch wünschte den Stadtverordneten auch im neuen Jahre alles Gute und hielt in knappen Worten Rückschau über das vergangene Jahr. Sodann erstattete der Schriftführer Schneidermeister Bärhold den **Geschäftsbericht** für das abgelaufene Geschäftsjahr. Genosse Tesche vermißte in dem Geschäftsbericht die Angelegenheit der Stradauer Tonwerke, ein Kapitel, das die Stadtverordneten doch so manches Mal beschäftigt habe, bei dem die bürgerliche Interessentenwirtschaft deutlich zutage trat. Herr Laubek erwiderte eingehend, verwies auf den Sportplatz, worauf ihm Genosse Tesche replizierte, da sei allerdings gearbeitet worden.

Die **Wahl des Stadtverordnetenvorstandes** ergab die Wiederwahl des Stadtverordnetenvorstehers Thielsch; als dessen Stellvertreter schlug Genosse Tesche für die sozialdemokratische Fraktion den Genossen Hähnel vor, da der SPD. als zweitstärkste Fraktion der zweite Vorsteherposten zustehe. Doch, wie schon im Vorjahre, machte das Zentrum nicht mit, so daß der deutschnationale Lehngutspächter Bosselmann gewählt wurde. Als 1. Schriftführer wurde Stadtv. Bärhold, als Stellvertreter der Kaufmann Hartmann bestimmt.

Die **Gaskohlenlieferung** für das Rechnungsjahr 1933 wurde an Kaufmann Munzig-Zobten erteilt. Ferner wurde dem **Vermessungsplan des** städtischen Grundstücks, der sogenannten Schafbade, sowie dem Ankauf von zirka 800 Quadratmetern an das gleiche Grundstück von dem Gutsbesitzer G. Klose-Zobten für den Preis von 500 Mark einschließlich Kaufkosten, zugestimmt. Zugestimmt wurde auch der **Verlängerung des Zwischenkredits** von 80 000 Mark bei der Kommunalbank für Niederschlesien.

Sodann wurde zu dem Plan der **Erweiterung des Wasser- und Gasleitungsrohrnetzes** an der Breslauer Straße bis zu den Boerhäusern im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms Stellung genommen. Da die Vorarbeiten wieder dem Ingenieur Gauert in Schweidnitz übergeben werden sollten, protestierte Tesche und beantragte, auch die Konkurrenz hinzuzuziehen. Die Stadtverordneten stimmten diesem Verlangen zu; lediglich der Bürgermeister meinte, das werde dann nicht schnell genug gehen.

Außerdem soll die **Reichenbacher Straße ausgebaut** werden. Die Vorarbeiten hierzu sollen ausnahmsweise dem Ingenieur Gauert für 80 Mark übertragen werden. Die zum Ausbau benötigte Summe beläuft sich auf zirka 50 000 Mark. Gelder, die für das Arbeitsbeschaffungsprogramm benötigt werden, werden erst vom Jahre 1935 an einschließlich Amortisation zu 6 Prozent verzinst. Geplant wird ferner die **Errichtung einer Badeanstalt** in der Schafbade, ebenfalls im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms; hoffentlich gelingt es, das Projekt in das Programm hineinzubekommen. Die Stadtverordneten stimmten dem Projekt zu, jedoch soll zu den Vorarbeiten auch die Konkurrenz des Herrn Gauert zugelassen werden. Falls alle drei Projekte, die alle einem schon lange bestehenden, zum Teil unhaltbaren Zustande abhelfen würden, zur Durchführung gelangen, würden für etwa 90 000 Mark Arbeit beschafft werden. Da der Lehrer Paul am 1. April in den Ruhestand tritt, hatte der Magistrat beschlossen, diese Stelle mit einer Lehrerin zu besetzen. Die Stadtverordneten aber waren der Meinung, diese Stelle müsse wieder mit einem Lehrer männlichen Geschlechts besetzt werden und lehnten den Magistratsbeschluß ab.

Anschließend an die öffentliche Sitzung schloß sich eine nichtöffentliche an.

Defraudant

als Amtsvorsteher bestätigt

Abg. Genosse Simon-Neusalz hat folgende Kleine Anfrage im Preußischen Landtag eingebracht:

In der Gemeinde Schleife, Kreis Rothenburg, stellte 1929 der Gemeindevorsteher Masula der Gemeinde sein Amt zur Verfügung. Es war in den Einnahme-Büchern festgestellt worden, daß mehrere Jahre zurückliegend eingegangene Lustbarkeitssteuergelder nicht eingetragen worden sind. Im Verfolg von Einzelfällen gab ein Herr Joseph aus Grünberg an, jedes Jahr 6 Rmk. Lustbarkeitssteuer bezahlt zu haben; in diesem Fall wurden nur 5 Rmk. eingetragen vorgefunden. Masula behauptete, von Joseph keine Gelder erhalten zu haben. Aktenmäßig stellte das Landratsamt Rothenburg fest, daß Masula noch einen Betrag von 22 Rmk. an die Gemeindekasse zu entrichten hatte. Er lehnte das ab; die Gemeindevertretung hat dann durch Beschluß diese Summe niedergeschlagen, und Masula erklärte sich damit einverstanden.

Damit erkannte er seine amtliche Pflichtverletzung gegenüber den Steuerzahlern an. Trotz dieser Vorgänge wurde Masula, der **Mitglied der NSDAP.** ist, als Amtsvorsteher vom Oberpräsidenten bestätigt. Ich frage das Staatsministerium: Ist es bereit, 1. diese Vorgänge und das Verhalten der vorgesetzten Behörden nachzuprüfen; 2. bei Richtigkeit der Angabe, daß die Untersuchungsakten einen Fehlbetrag von 22 Rmk. nennen, den Masula in dem Falle der Lustbarkeitssteuer an die Gemeindekasse nachzahlen sollte, die entsprechenden Folgerungen zu ziehen?

Liebesdrama in Hirschberg

Braut mit Petroleum begossen, sich selbst die Pulsadern aufgeschnitten

In Hirschberg versuchte in dem Hause Pfortengasse 8 ein gewisser Sapalla seinem Leben durch Aufschneiden der Pulsadern ein Ende zu bereiten. S. befand sich in der Wohnung seiner Geliebten; er hatte vorher das im Bett liegende Mädchen mit Petroleum übergossen und wollte das Bett anzünden. Hinzueilende Hausbewohner hinderten ihn daran. Die schleunigst herbeigerufene Sanitätskolonne brachte den Lebensmüden blutüberströmt ins Krankenhaus.

Eine Drillschule für Nimptsch?

Wolffs Schlesischer Landesdienst berichtet: Im Zusammenhang mit dem Plan der Einrichtung einer Sportschule des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung in Nimptsch weilten General **von** Trotha und Landrat **von** Schroeter-Reichenbach hier, um mit Bürgermeister Kühn die hierfür ausersehene, jetzt leerstehende Landwirtschaftsschule zu besichtigen.

„Wilder" Schacht stürzt ein

Auf dem zum Kriegsschacht in Steingrund, Kreis Waldenburg, gehörenden Gelände befindet sich ein Luftschacht, der in der letzten Zeit öfters von Arbeitslosen benutzt wurde, um Kohlen aus dem Schacht herauszuholen. Im Luftschacht selbst führen Leitern etwa 70 bis 100 Meter in die Tiefe. Dieser Tage brach der untere Teil des Luftschachtes plötzlich in sich zusammen, so daß ein furchtbares Unglück geschehen wäre, wenn nicht einige Stunden vorher polizeiliche Bewachung des Schachtes angeordnet worden wäre. Kurz zuvor hatten sich noch 15 bis 18 Personen in dem Luftschacht befunden.

Die Vereinigten Schlesischen Granitwerke

die, wie schon gemeldet, am Sonnabend ihren Betrieb stillgelegt hatte, und wobei rund 150 Mann zur Entlassung kamen, hat im Laufe dieser Woche wieder mit Neueinstellungen begonnen. Die Stillegung war also offensichtlich keine Stillegung, sondern nur eine Maßnahme, um die Arbeitsverhältnisse der dort Beschäftigten zu verschlechtern.

Hansabank-Prozeß beendet

Morawietz verurteilt

Der Beuthener Hansabank-Prozeß wurde am Mittwoch mit der Urteilsverkündung der Großen Strafkammer in Oppeln abgeschlossen. Das Urteil gegen den Hauptangeklagten Morawietz lautete auf ein Jahr neun Monate und zwei Wochen Gefängnis sowie 6600 Mark Geldstrafe oder im Nichtbeitreibungsfalle weitere sechzig Tage Gefängnis. Auf diese Strafe werden ein Jahr sieben Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und für den Rest der Strafe Bewährungsfrist bewilligt. Die Aufsichtsräte der Hansabank Kaluza, Czaja, Pallusch und Weidemann wurden freigesprochen bzw. das Verfahren hinsichtlich der falschen Anmeldung der Kapitalerhöhungen eingestellt.

In der Urteilsbegründung wurde Morawietz insbesondere seine unverantwortliche Kreditpolitik angekreidet und als erwiesen angesehen, daß er falsche Bilanzen vorgelegt, dem Aufsichtsrat und der Generalversammlung falsche [illegible]

Vor dem Zobtener Einzelrichter

Hunger nach Fleisch — —

Dieser Tage hatten sich fünf jugendliche Arbeiter wegen gemeinsam begangenen Diebstahls zu verantworten. Sie hatten am 21. Oktober v. J. aus einem Fischbehälter des Dominiums Gurwitz etwa zwei Zentner Fische entwendet. Die Angeklagten, welche geständig waren, haben aus Not gehandelt; sie sind alle schon lange arbeitslos und wollten einmal recht viel Fleisch, das sie kaum mehr kennen, essen. Zwei der Angeklagten erhalten ganze 1,50 Mark, ein anderer 3,50 Mark wöchentliche Unterstützung, einer überhaupt nichts. Nach ihrer Angabe haben sie nur etwa 55 Pfund Fische entwendet, die größtenteils beschlagnahmt wurden. Der Amtsanwalt beantragte für jeden 21 Mark Strafe oder sieben Tage Gefängnis.

Der Richter erkannte auf je 15 Mark bzw. **5 Tage Gefängnis.** Außerdem soll geprüft werden, ob die Angeklagten aus Not gehandelt, da sie dann unter die Amnestie fallen.

Wegen Beleidigung

ihres Schwagers, des Kreisausschußinspektors Sissenbach-Schweidnitz hatte sich die Ehefrau Agnes Rissel zu verantworten, da sie gegen einen Strafbefehl über 15 Mark Einspruch eingelegt hatte. Es dreht sich hier um einen Erbschaftsstreit zwischen den Brüdern Heinrich und Robert (Rissel) Sissenbach, bei welchem Frau R. ihren Schwager gelegentlich „einen ganz gewöhnlichen Lumpen" titulierte. Der Einspruch half ihr hier nichts. Es blieb bei den **15 Mark Geldstrafe.**

Der SA.-Mann mit dem Totschläger

Bei dem SA.-Mann Lisse in Michelsdorf war ein Totschläger ganz schweren Kalibers anläßlich einer Haussuchung gefunden. Lisse gab an, er habe ihn zu seinem persönlichen Schutz benötigt. Entsprechend dem Antrag des Amtsanwalts, wurde er zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt.

Vergehen gegen das Jagdgesetz

wurde dem Wohlfahrtsunterstützungsempfänger J. zur Last gelegt. Jentsch hatte, trotzdem er dabei nicht erwischt worden war, zugegeben, Schlingen auf Kaninchen gestellt zu haben. Er wohnt direkt als Hausmeister am Walde und will aus reiner Not gehandelt haben, um wieder einmal Fleisch essen zu können; gefangen habe er nichts. Diese Angaben konnte der Amtsanwalt nicht widerlegen; er beantragte auf Grund des Amnestiegesetzes Einstellung des Verfahrens.

KPD.-Verleumder verurteilt

Wieder einmal stand der Kommunist Paul Steiner-Ströbel wegen Verleumdung des sozialdemokratischen Amts- und Gemeindevorstehers Kubik vor dem hiesigen Gericht. Steiner hatte den Genossen Kubik in einer Versammlung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Ströbel, in welcher der Kollege Medlin-Breslau über die Arbeitsbeschaffungspläne der Gewerkschaften sprach, einer Unterschlagung bezichtigt.

Der Richter bemerkte jovial zu Steiner, er sei zu ungeschickt, denn er werde immer gleich gefaßt, er müßte das schlauer anfassen, denn selbstverständlich hatte St. keinerlei Grundlage für seine Behauptung. Er schämte sich nicht einmal, um der Amnestie teilhaftig zu werden, auf Befragen ausdrücklich zu erklären, er habe nur verleumdet, weil K. Sozialdemokrat ist. Der Amtsanwalt beantragte daher auf Grund des Gesetzes vom 20. Dezember 1932 auch hier Einstellung des Verfahrens. Der Richter schloß sich dem Antrag an, so daß St. noch einmal glimpflich [illegible]

Nazi-Ueberfall

Vorgestern abend gegen elf Uhr wurde ein Anhänger der KPD. auf dem Wege nach [illegible] von einer [illegible] Regierungsparteiler in Stärke von ungefähr 15 Mann angehalten und mit den Fäusten bearbeitet. Dabei wurde dem Ueberfallenen das Abzeichen sowie eine blaue Schildmütze geraubt. Es handelte sich wahrscheinlich um Nazi, welche von der Uebung aus der Tinzer Ziegelei heimkehrten.

Brockau. Verstorben. Am Freitag verstarb der Eisenbahnbedienstete Thomala aus Benkwitz bei Ausübung seines Berufes am Herzschlag. — Der Kohlenlader Theinert, welcher im Sommer vorigen Jahres von einem Kohlenkran stürzte, erlitt gestern einen Ohnmachtsanfall und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

— Brockau erhält Einquartierung. Wie wir erfahren, findet hier am Sonntag ein „Deutscher Tag" statt, zu dessen Zweck sämtliche in Brockau vorhandenen Säle gemietet worden sind. Hoffentlich sorgt die zuständige Polizeiverwaltung für den nötigen Schutz. Republikaner, haltet euch von diesen Erneuerern fern und laßt euch nicht provozieren.

Maltsch a. d. O. An unserer evangelischen Volksschule haben die letzten politischen Ereignisse verheerende Auswirkungen in der geistigen Beschaffenheit gewisser Lehrkräfte gehabt. Herr Krause insbesondere spricht nur noch von dem neuen Reichskanzler, ganz gleich um welches Fach es sich handelt. Auch im Religionsunterricht wird der liebe Gott hintenangesetzt und nur noch von Hitler gesprochen. Im Unterricht der Fortbildungsschule hielt es Herr Krause für erforderlich, auch auf die „Volksmacht" zu schimpfen und zu erklären, sie sei „das mistigste Blatt, das es überhaupt gäbe". Wozu wir zu bemerken haben, daß es uns außerordentlich peinlich wäre, von Herrn Krause mit Vergnügen gelesen zu werden.

Ströbel. Gewerkschaftlicher Bildungskursus. Sonntag, den 5. Februar, vormittags 9 Uhr, findet im Gerichtskretscham die Fortsetzung des Bildungskursus statt. Wir bitten die Funktionäre der Eisernen Front sowie die interessierten Kollegen und Genossen an dem Kursus teilzunehmen.

Ortsausschuß Ströbel. J. A.: Reich.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. 16—18 Uhr

Brockau. Treffen zur Kundgebung. **Am Sonntag treffen sich alle Parteigenossen und Mitglieder der Eisernen Front am Bahnhof, um an der Kundgebung in Breslau teilzunehmen. Unbedingtes Erscheinen aller ist notwendig. Abmarsch pünktlich 9 Uhr.**

Klettendorf. Mittwoch, den 8. Februar, bei Ehrenberg, Mitgliederversammlung. Redner: Gen. Herbert Löbe. Anfang 20 Uhr.

Sacrau. Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, bei Rönsch Frauenversammlung. Rednerin ist anwesend.

Schottwitz. Mittwoch, den 8. Februar in der evgl. Schule 19 Uhr Bildungskursus. Genosse Funke spricht über „Jugendertüchtigung und Wehrsport". Wir erwarten rege Beteiligung. — Sonntag, den 5. März, treffen sich sämtliche Mitglieder der „Eisernen Front" 8.45 Uhr vor Brecha zum Demonstrationszug nach Breslau. Restlose Teilnahme wird erwartet.

Zu Hitlers Wahlaufruf

A.-Kr. Schon in unserer vorgestrigen Ausgabe ist die Phrasenhaftigkeit und Leere des Wahlaufrufs Hitlers und Hugenbergs, den Hitler vorgestern selbst im Rundfunk vorgetragen hat, charakterisiert worden. Wir möchten das noch an einem typischen Beispiel etwas genauer zeigen. Im zweiten Teil des Programms Hitlers heißt es wörtlich folgendermaßen:

„Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit zwei großen Vierjahresplänen lösen: Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährungs- und damit Lebensgrundlage der Nation.

Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

In 14 Jahren haben die Novemberparteien den deutschen Bauernstand ruiniert.

In 14 Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen. Die nationale Regierung wird mit eiserner Entschlossenheit und zähester Ausdauer folgenden Plan verwirklichen.

Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein.

Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein.

Gleichlaufend damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtschaft.

Mit dieser gigantischen Aufgabe der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verwaltungsmäßiger und steuertechnischer Hinsicht.

Damit erst wird der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches blut- und lebensvolle Wirklichkeit."

Wenn man dieses Programm Hitlers liest, so kann man nur sagen: Hitler und Hugenberg sind genau wie die Zauberer in einer Zaubervorstellung. Wenn die etwas weg- oder wieder herzaubern, pflegen sie auch nur einige sinnlose Formeln zu murmeln: Hokus, Pokus, Fidibus, oder so etwas. Bums, ist das Ei wieder da.

Was heißt das: Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit? Damit ist gar nichts gesagt. Das wollen alle politischen Richtungen und Parteien. Die Regierung Hitler hätte erst dann dem deutschen Volke etwas Neues und Besseres verkündet, wenn sie gesagt hätte, worin denn dieser gewaltige und umfassende Angriff gegen die Arbeitslosigkeit bestehen soll. Natürlich ist es richtig: Binnen vier Jahren muß der deutsche Arbeiter und Bauer der Verelendung entrissen sein. Aber wie soll das gemacht werden? Das ist die Hauptfrage! Darüber braucht das deutsche Volk nicht zur Entscheidung aufgerufen zu werden, daß diese Dinge erreicht werden sollen, das will das ganze deutsche Volk, wollen alle Richtungen und Klassen in ihm in gleicher Weise. **Die politische Entscheidung des deutschen Volkes bei den Wahlen kann doch nur über den Weg, über die Mittel zu diesem Ziel getroffen werden. Wodurch soll also der deutsche Bauer der Verelendung entrissen, soll die Arbeitslosigkeit beseitigt werden? So fragt das deutsche Volk Herrn Hitler. Darauf aber antwortet Herr Hitler nicht.**

Außerdem: Bisher haben Hitler und die NSDAP. immer behauptet, wenn sie zur Macht kommen würden, würde binnen wenigen Tagen und Wochen die große Not der Zeit beseitigt sein, der deutsche Bauernstand wäre gerettet, die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden. **Jetzt soll das alles auf einmal erst nach vier Jahren erreicht werden. Nun, wenn die Beseitigung der Arbeitslosigkeit wirklich noch vier Jahre dauert, dann werden bis dahin Millionen von Erwerbslosen verhungert sein.** Oder, soweit es überhaupt möglich ist, die Arbeitslosigkeit innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft zu überwinden, wird das dann ganz von selbst auch ohne Hitlers Rettungsaktion, deren Inhalt er nicht verrät, verschwunden sein. Ueber die Frage der Sanierung der deutschen Wirtschaft, der Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen, besonders ihrer Finanzen, zerbrechen sich die bedeutendsten Sachverständigen Deutschlands nun schon seit Jahren die Köpfe. Seit Jahren werden auf diesem Gebiete umfassende Einzelvorschläge gemacht und wird darum gekämpft und gerungen, welche von diesen Vorschlägen die richtigen sind und welche deshalb durchgeführt werden sollen. Wenn Hitler und Hugenberg dem deutschen Volk nützen, ihm helfen wollen, so müssen sie angeben, was sie für die besten Mittel auf diesem Gebiet halten, müssen sie hierfür eventuell neue Methoden und Mittel vorschlagen, müssen sich aber vor allen Dingen entscheiden, welches Mittel sie nun eigentlich selbst anwenden wollen. Das sind die eigentlichen Fragen, die das deutsche Volk, die sieben Millionen deutscher Erwerbslosen, die in Not befindlichen Bauern usw. interessieren. Alles andere ist leeres Gerede, mit dem keinem einzigen Arbeitslosen geholfen und durch das kein einziger Bauer gerettet wird. **So enthält der Wahlaufruf Hitler-Hugenberg-Papen überhaupt nichts von dem, auf das es in der gegenwärtigen Notzeit ankommt.** Vielmehr begnügt sich dieser Wahlaufruf mit denselben allgemeinen Redensarten, wie wir sie auch von Herrn Weißenberg mit seinem weißen Käse und ähnlichen Volksbeglückern, die in Wirklichkeit nichts Positives zu bieten haben, täglich hören können.

Man stelle sich einmal diese Methoden auf das praktische Leben übertragen vor. Irgendwo brennt ein Haus oder droht ein Hochwasser die Deiche zu zerreißen, die Felder zu überfluten und die Häuser zu zerstören. Während die Bewohner der gefährdeten Orte beraten, wie man die Gefahren abwehren könne, wie man am besten die Schläuche legt, um das Feuer zu bekämpfen, oder man das nötige Wasser bekommt usw. oder was zu tun ist, um den Deich so haltbar zu machen, daß er den Fluten widersteht, kommt plötzlich ein fremder Mann daher und sagt, ach was, alle eure Beratungen haben ja gar keinen Sinn. Ihr versteht von der Sache nichts. Ich werde euch schon aus der Situation helfen. Gebt mir nur das Regiment in eurem Dorf. Erfreut und überrascht wenden sich alle ihm begeistert zu und fragen ihn: Schön, recht, das ist ja wundervoll. Aber sag uns doch, was sollen wir denn tun oder was willst du tun, um diese Rettung durchzuführen, um das Feuer zu löschen, um den Deich haltbar zu machen. Und der Fremde antwortet immer wieder nur: Das Feuer muß gelöscht werden. Der Deich muß haltbar gemacht werden. Sonst ist alles verloren. Ja, das wissen wir, sagen die Betroffenen, aber wie willst du dem abhelfen? Immer wieder lautet die Antwort aber nur: Das Feuer muß gelöscht werden. Der Deich muß haltbar gemacht werden. Etwas anderes hat der Fremde nicht zu sagen. Was glaubt man, werden nun die betroffenen Bewohner sagen? Sie werden den Volksbeglücker, der sie retten will, stehen lassen und ihn auslachen. Ja, wenn er sich ihnen dauernd aufdrängt, werden sie ihn davonjagen. So ist es auch mit diesem Wahlaufruf und mit Hitler und seiner Regierung. Sie rufen nur immer: Das deutsche Volk muß gerettet werden. Das wissen wir alle selbst; aber wissen wollen wir, wie es gerettet werden kann. **Und wer in Deutschland regieren und die Staatsgeschäfte leiten will, der muß angeben können, auf welche Weise er diese Rettung herbeiführen will. Sonst wendet ihm das deutsche Volk den Rücken zu, lacht ihn aus und jagt ihn, wenn er nicht freiwillig davon geht, zum Tempel hinaus.** Das wird auch die Antwort des deutschen Volkes auf diesen inhaltslosen Wahlaufruf sein. **Das deutsche Volk läßt sich nicht länger von den Nationalsozialisten und seinem großen Führer Hitler an der Nase herumführen. Hitler ist jetzt an der Macht, er muß sagen, was er tun will, ja, er muß sofort zu handeln beginnen. Wochen- und monatelang zu warten, hat das deutsche Volk keine Zeit; dazu ist die Not zu groß. Sich wochenlang wieder mit allgemeinen Redensarten abspeisen zu lassen, lehnt es ab. Deshalb muß jetzt die Aufklärungsarbeit erneut mit aller Kraft beginnen, damit am 5. März Hitler auf diesen Wahlaufruf eine Antwort bekommt, die ihm zeigt, daß man so mit dem deutschen Volk nicht umspringen kann.**

Die täglichen Gewalttaten der Nazis

Wieder eine Reihe von blutigen Gewalttaten der Nazis

Duisburg, 4. Februar. (Eigener Funkbericht.)

In Duisburg-Hamborn kam es am Freitag nachmittag wieder zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Der Kommunist Karl Wettmann, Vater von zwei Kindern, wurde von den Nazis so zugerichtet, daß er auf der Polizeiwache starb. Außerdem gab es auf beiden Seiten mehrere Schwer- und Leichtverletzte.

In Merseburg wurden sozialdemokratische Arbeiter, die von der Arbeit heimkehrten, von einem Nazitrupp überfallen. Zwei Arbeiter wurden niedergeschlagen. Einem wurde ein Arm gebrochen. Der andere erhielt gefährliche Messerstiche in die Seite. Beide Arbeiter wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

* * *

Am Freitag wurde in Berlin ein am Bahnhof Friedrichstraße stehender Händler von republikanischen Wochenzeitungen von einem Nationalsozialisten überfallen und niedergestochen. Der Reichsbannermann wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter ist festgenommen.

Waffenfunde in Nazilokal

Eine polizeiliche Durchsuchung des nationalsozialistischen Lokals, aus dem am Donnerstag-Abend auf einen sozialdemokratischen Demonstrationszug geschossen worden war, förderte zwei Schußwaffen und zahlreiche Hieb- und Stichwaffen zu Tage. Als der Tat dringend verdächtig sind zwei SA.-Leute aus Witten verhaftet.

Der Polizeipräsident von Bochum hat die Umzüge aller Parteien in Witten verboten. Am Freitag wurden fünf Kommunisten wegen Verbreitung illegaler Schriften festgenommen.

Hamburg, 3. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die Schüsse des Nazibeamten Ast in der Bahnmeisterei von Harburg-Wilhelmsburg haben ein zweites Todesopfer gefordert. Der schwerverletzte Reichsbahnbeamte Franke ist ebenfalls gestorben.

Franke war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, ebenso wie der von dem Nazimörder Ast sofort getötete Beamte Sasse, der irrtümlich als Mitglied des Stahlhelms bezeichnet worden ist. Unter der Beamtenschaft und in der Bevölkerung hat die Bluttat tiefste Abscheu und Empörung hervorgerufen.

Kardinal Faulhaber gegen die Nazis

Nach dem „Bayrischen Kurier" nimmt das Amtsblatt des Kardinals Faulhaber sehr scharf gegen die Auslassungen des Ex-Abts Schachleiter Stellung, der gegenüber dem Hirtenbriefe des Bischofs Gföllner in Linz in der Nazipresse betont hatte, das offizielle Programm der NSDAP. bringe den katholischen Nationalsozialisten in keiner Weise in Konflikt mit seiner Kirche. **Schachleiters Artikel, so heißt es in dem Erlaß Faulhabers, bedeute eine Irreführung. Schachleiter setze sich mit dem ganzen deutschen Episkopat in Widerspruch, das einhellig vor dem Nationalsozialismus gewarnt habe,** weil und solange er Anschauungen verfolge und verbreite, die mit der katholischen Lehre unvereinbar seien. **Diese Kundgebungen der deutschen Bischöfe seien amtliche Kundgebungen der kirchlichen Autorität, die alle Katholiken im Gewissen verpflichteten.**

Abrüstungskonferenz beginnt wieder

Debatte über den französischen Abrüstungsvorschlag

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, eröffnete am Donnerstag, dem Jahrestag der Abrüstungskonferenz, die erste Vollsitzung der Generalkommission nach ihrer zehnwöchentlichen Vertagung mit dem Wunsche, daß sich dieser Geburtstag nicht mehr wiederholen möge.

Die Kommission trat sofort in die Beratung des französischen Abrüstungsvorschlages ein, dessen Grundlinien Massigli-Frankreich noch einmal darlegte. Er forderte die Delegierten auf, nunmehr in präziser Form Stellung zu dem Vorschlag zu nehmen, damit Außenminister Paul Boncour nach Abschluß der allgemeinen Aussprache die nötigen Aufklärungen geben könne. Im Namen der italienischen Regierung bedauerte Baron Aloisi vor allem, daß der französische Plan keinerlei präzise Angaben enthalte, die eine wirksame und sofortige Abrüstung erlaubten. Mit der Aenderung von Bezeichnungen für bestehende Heeresteile in internationale Berufsarmee und Verteidigungsmiliz sei am Bestand der Gesamttruppenstärke noch nichts geändert. Ebenso verbleibe das gesamte vorhandene Kriegsmaterial im Besitz der Staaten, wogegen doch der einzige Zweck der Abrüstungskonferenz darin bestehe, die Rüstungen herabzusetzen.

Der deutsche Vertreter Nadolny

betonte, daß der Standpunkt der deutschen Regierung sich nicht geändert habe. **Er nahm dann den Gedanken eines Wehrsystems auf allgemeiner und für alle Staaten gleicher Grundlage aus dem französischen Plan an und forderte, daß er sich auch auf die Ueberseestreitkräfte erstrecken müsse. Zur Verwirklichung einer qualitativen Abrüstung enthalte der französische Plan keine positiven Vorschläge. Die Konferenz müsse ohne neue technische Untersuchungen durch Abstimmung über die vorliegenden Anträge klar feststellen, wie weit sie in der Verminderung der Angriffswaffen gehen wolle.** Der Vorschlag, das Angriffsmaterial in den Ländern zur Verfügung des Völkerbundes zu belassen, müsse die qualitative Abrüstung illusorisch machen. **Nach deutscher Ansicht müsse das gesamte Material, das in Zukunft nicht mehr erlaubt sein solle, innerhalb einer festgesetzten Zeit vernichtet und seine Herstellung völlig unterbunden werden.**

Der deutsche Vertreter erklärte ferner, auch zur quantitativen Abrüstung fehlten in dem französischen Plan genau wie zur Seeabrüstung positive Vorschläge. „Nach den Grundsätzen des Artikels 8 des Völkerbundspaktes", so sagte er, „ist der künftige Rüstungsstand für jeden Staat und somit auch für Deutschland, nach der Notwendigkeit seiner nationalen Sicherheit zu bestimmen, für die wiederum vor allem der Rüstungsstand der anderen Staaten maßgebend ist". **Die Auffassung, daß die Abrüstungsmaßnahmen der Konferenz nur parallel mit neuen Sicherheitsmaßnahmen möglich seien, weise Deutschland zurück.** Man könne nach erfolgter Abrüstung neue Garantien prüfen. Auch eine Völkerbundsarmee sei erst möglich nach einem vollständigen Ausgleich der Rüstungen. Das Gleiche gelte für eine Luftflotte des Völkerbundes. Die ungehemmte Entwicklung der zivilen Luftfahrt könne nur im freien Wettbewerb stattfinden. Die Lösung des Luftfahrtproblems liege in einer völligen Abschaffung der Militärluftfahrt und in einem wirksamen, gesicherten Verbot des Bombenabwurfs.

Die Konferenz wird am Freitag die Generalaussprache fortsetzen.

Genf, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

In der Generalkommission der Abrüstungskonferenz hat am Freitag der englische Vertreter Eden jede neue Sicherungsaktion, wie sie in dem französischen Abrüstungsplan gefordert wird, abgelehnt. Die Garantien aus den bestehenden Verträgen seien wirksam genug, wenn sie innegehalten würden. Regionale Sicherheitsverträge zwischen benachbarten Staaten, nach dem Muster von Locarno, könnten sehr gut die allgemeinen Verträge ergänzen. **Das Bedürfnis nach Sicherheit erfordere eine wirksame Rüstungsherabsetzung, die eine starke Garantie für den Frieden in Europa darstelle. Die Konferenz habe endlich praktische Abrüstungsergebnisse zu fördern.**

Der tschechische Außenminister Benesch unterstützte den französischen Plan, den er als notwendige Basis für die letzte Phase der Konferenz bezeichnete. Baurquin-Belgien sprach gegen die französischen Vorschläge, soweit sie die qualitative Abrüstung und die internationale Armee betreffen, begrüße aber die Idee eines für alle europäischen Staaten gleichen Heeressystems.

Zentrumspresse zu Hitlers Wahlaufruf

Hitlers Wahlaufruf beschimpft seine eigenen Kollegen

Das rheinische Zentrumsblatt, die „Kölnische Volkszeitung", schreibt zu dem Aufruf des Wunderdoktors in der Reichskanzlei an das deutsche Volk unter anderem:

„Hitlers Aufruf hat den wilden Agitatoren im Lande draußen Stichworte gegeben, die im Munde eines verantwortlichen, nationalen Kanzlers ungeheuerlich sind. Dreimal wurde dieser Aufruf im Radio wiederholt. **Seine Entstellungen, Beleidigungen und Kampfparolen werden dadurch nicht wahrer.** Wer im politischen Kampf so hohe Worte anzuwenden wagt, wie sie der Schlußsatz vom allmächtigen Gott enthält, dessen erste Pflicht wäre es, seine Sprache zu zügeln, der Wahrheit Zeugnis zu geben und die Ehre des Nächsten zu achten. Wir, die wir vierzehn Jahre lang an die Galeere der Pflicht angeschmiedet dem Wiederaufstieg unserer im Weltkrieg niedergerungenen Nation dienten, empfinden diesen Aufruf als eine Ungeheuerlichkeit, deren Größe nur noch überboten wird durch die unrichtige Behauptung in der amtlichen Verlautbarung über die Auflösung des Reichstages, gegen die Zentrum und Bayrische Volkspartei berechtigten Protest beim Reichspräsidenten eingelegt haben."

An anderer Stelle schreibt das Blatt: „Der Aufruf ist ein Wahlplakat, das alle Anforderungen rechtschaffen erfüllt, die man an ein solches Dokument stellen kann. Die gesamte Arbeit des letzten Jahrzehnts wird mit leichter Hand auf den Schutthaufen geworfen, und selbst Aktivposten von der Bedeutung der Rheinlandräumung und der Beseitigung der Reparationen verfallen ohne viel Bedenken dem Braunstift. Die „November-Parteien" sollen vierzehn Jahre lang Deutschland ruiniert haben, wobei wiederum einige Kleinigkeiten übersehen werden, so die Tatsache, daß seit acht Jahren kein anderer als Reichspräsident von Hindenburg die Führung dieser angeblichen Mißwirtschaft hat,

> **daß die Deutschnationalen fast vier Jahre in der Regierung verantwortlich an der Herbeiführung des Trümmerhaufens mitgearbeitet haben, und daß einer der Unterzeichner, Herr von Papen, dreizehn Jahre lang (von vierzehn) in einer „November-Partei" treu und brav gesessen und zahlreiche Anträge gegen sozialdemokratische Minister mit abgelehnt hat.**

Aber tönende Worte sind schließlich notwendig in einem Aufruf, der sachlich nicht geeignet ist, hochgespannte Erwartungen zu erfüllen und als einzige Tat ein ausländisches Beispiel kopiert."

Nach 13 Jahren unter Mordverdacht verhaftet

Dem Bezirkspolizeikommando von Bielitz ist es nach fünfzehn Jahren geglückt, einen Mordanschlag aufzuklären, der sich im Dezember 1918 in dem Dorfe Wieszczela im Bezirk Bielitz abspielte. Damals fiel, als der Zweispänner des Gutsverwalters in Riegersdorf, Leuthmetzer, die Dorfstraße passierte, aus dem Hinterhalt ein Schuß. Der Kutscher Swirkot brach tot zusammen. Trotz aller Bemühungen gelang es seinerzeit nicht, den Schützen zu ermitteln. Erst jetzt wurde dieser in der Person des Häuslers und Arbeiters Koziara aus Wieszczela festgestellt und verhaftet. In einem scharfen Verhör gab Koziara die Tat zu und gestand, daß der Schuß dem Gutsverwalter gegolten habe, an dem er sich rächen wollte. Der Polizei gelang es darüber hinaus, die Brüder Paul und Karl Farnga als Anstifter festzunehmen. Die Verhafteten wurden dem Bielitzer Bezirksgericht zugeführt.

Familien-Anzeigen

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Am Donnerstag, den 2. Februar, verstarb unser Verbandskollege der Hilfsweichensteller

Emil Anders

von Station Hundsfeld im Alter von 53 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags ½3 Uhr, von der evangl. Leichenhalle in Hundsfeld.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands

Am 31. Januar wurde unser Kollege, der 52jährige Steinrammer

Max Waßner

das unschuldige Opfer einer Straßendemonstration. Plötzlich und unerwartet riß ihn der Tod aus unseren Reihen.

Ehre seinem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau 2.

Einäscherung: Dienstag, den 7. Februar, 13 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Zu allen Krankenkassen zugelassen!

Dr. Köhler

(Chirurgie, Urologie)

Kaiser-Wilhelm-Straße 29

Fernruf 39076

Zu allen Krankenkassen zugelassen

Dr. Martin Gutman

Frauenarzt

Kaiser-Wilhelm-Str. 31

Fernruf 39095

GEBURTS- VERLOBUNGS- HOCHZEITS- TODES- ANZEIGEN

liefert schnell die

Volkswacht-Buchdruckerei

Flurstraße 4/6,

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankes! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

---

Sie ist nicht ohne weiteres mit einer anderen Marke vergleichbar. Ihre Qualität und Leistungsfähigkeit sind unerreicht

Alleinverkauf:

Alfred Schlesinger

Schmiedebrücke 13

parterre bis 4. Etage. Teilzahlung gestattet.

Erika-Schreibmaschinen

Bauhütte Breslau

G.m.b.H.

Gemeinwirtschaftliches Großbauunternehmen

Höchstgewinn auf ein Doppellos (§ 9, Plan)

2 Millionen Mk.

Preussen-Lose

zur Schlußziehung gibt noch ab!

1/8 25 Mk — 1/4 50 Mk — 1/2 100 Mk — 1/1 200 Mk

Breslau 5 gegenüber Wertheim

Postscheck 2571

Arndt

Deutscher Freidenker-Verband E. V., Sitz Berlin

Bezirksgeschäftsstelle Margaretenstraße 17, Zimmer 180
Fernsprecher 51848

An unsere Mitglieder in Breslau!

Der Hauptvorstand hat, gestützt auf § 11 Absatz 4 der Verbandssatzung vom April 1930, beschlossen, in der Ortsgruppe B Breslau die Delegiertenversammlung, der die Rechte einer Mitgliederversammlung zustehen, einzuführen. Die Versammlung soll (wie der Verbandstag) aus 100 Mitgliedern bestehen. Die Delegierten werden durch Urwahl gewählt. Wahltermin ist der 26. Februar 1933: Mit der Durchführung der Wahl ist der Ortsgruppenvorstand beauftragt worden.

I. A. gez.: **Karl Pietsch**, Bezirkssekretär.

Mit der Durchführung der Wahl beauftragt, erbitten wir Wahlvorschläge, die listenmäßig bis 15. Februar 1933, 16 Uhr, im Büro des Verbandes eingereicht werden müssen. Die Liste muß ein Kennwort tragen, um den Stimmzettel abzukürzen. Zu nennen sind 100 Kandidaten, mit Wohnungsangabe und Mitgliedsnummer. Eine Zustimmungserklärung der Kandidaten muß beigebracht werden. Weiter muß die Liste 10 Namen für evtl. Ersatzdelegierte tragen.

Die zu Wählenden müssen laut § 2 Absatz 5 des Statuts das 18. Lebensjahr vollendet, mehr denn drei Jahre Mitglied des Verbandes sein und für diese Zeit Beiträge entrichtet haben. Wahllokal und Wahlzeit wird im Verbandsorgan bekanntgemacht werden.

Der Vorstand der Ortsgruppe Breslau

430 gez.: **Wagner**, Vorsitzender.

---

18 Sonnabend, 18. Februar, 20 Uhr

Die Nacht der breslauer Bühnen

zu Gunsten der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger. Veranstalter: Ortsverband Stadttheater und Vereinigte Theater ● Tanzkapelle Walter Seifert im Kammermusiksaal ab 25 Uhr Kabarett. Eintritt: Vorverk. 2.50, Abendk. 3.50 RM. Für Mitglieder d. Besucherorganisation, geg. Mitgliedsausweis u. Studentenkarten im Vorverk. 1.75, Abendk. 2.50 RM, Vorverk. bei Barasch, Hoppe, Konzerth., Bühnenvolksbd., Volksbüh.

◆ Kostümfest im Konzerthaus

STADTTHEATER

Sonnabend, 19.30 b. geg. 22.30
Der fliegende Holländer
Sonntag, 11.30 bis 13 (Ausnahme-Preise)
Tanz-Matinee
15.30 bis nach 18 (Ausn.-Pr.)
Der Zarewitsch
20 bis nach 23
Carmen
Montag, 19.30 bis gegen 23
Die Blume von Hawaii

LOBETHEATER

Sonnabend 20.15 (u. täglich) Zum 1. Male!
Donna Diana
Lustspiel von Moreto

GERHART-HAUPTMANN-THEATER

Sonnabend 20.15 (u. täglich) Zum 1. Male!
Die Wölfe
Drama von Romain Rolland
Sonntag 15.30 bis 17.35
Schneider Wibbel

SCHAUSPIELHAUS OPERETTENTHEATER

Telefon 363 00
Tägl. 2 × 4,30 u. 8,15 Uhr
Der Welterfolg
Im weißen Rößl
Operetten-Singspiel
Nachm. abends **30** ₰ bis 1.25 2.50

LIEBICH

Täglich 8.15

Wilhelm Hartstein

in der Soldatenburleske „Der Stolz der 3. Kompagnie"

Haward, Mortimer, Kendrick
Luftheilspiel auf Fahrrädern

und weitere **6 Varieté-Neuheiten** werden konferiert von

Adolf Gondrell

Preise ab 50 Pfennig
Sonntag nachm. 4[30]
Fremden- u. Familien-Vorstellg.
Ungekürztes Programm zu bedeut. ermäß. Preisen

Circus Schneider

im Circus Busch-Gebäude
Tägl. 2x 4[15] u. 8[15].

100 Quo vadis Löwen
und 20 Attraktionen

Sonnabend, 4. 2., 8.15 Uhr:
Ehren-Abend für den Jubilar Camillo Schwarz anläßl. 60jähr. Künstler-Jubiläums und goldenen Hochzeit

nachm. abends **30** ₰ bis 1.25 2.00

Vorverkauf: Barasch, Hoppe, Kerkau, Zeitungen

Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, gr. Konzerthaussaal

Brahms-Fest

der Schlesischen Philharmonie

Ein deutsches Requiem

Dirigent: Professor **Dr. Georg Dohrn**
Solisten: **Elisabeth Laube** (Sopran)
Hermann Schey (Bariton)
Chor: **Breslauer Singakademie**
Oeffentliche Generalprobe: Montag, den 6. Februar

Donnerstag, 8 Uhr, Mozartsaal

Kompositions-Liederabend

Hans Krieg

Mitwirkung: Elisabeth Laube (Sopran)
Gertrud Gottschalk (Alt)
Oskar Salat (Baß-Bariton)

Karten: Hoppe, Barasch, Bücherdiele.

Gesellschaftshaus Silesia Neudorfstraße 54

Morgen Sonntag sowie Dienstag und Donnerstag **Gr. Tanz**

Heute Sonnabend **Maskenball**
veranstaltet vom M.-G.-V. „Edelstein"

Am Sonntag, den 5. Februar:

Billiger Tag im Zoo

Eintrittspreis **50** Pf.
Kinder unter 12 Jahren **25** Pf.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"

Inh.: **H. Wittke**, Zimpeler Str. 37
Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18

Musikal. Unterhaltung — Jeder Genosse sowie Gewerkschaftler besucht dieses schöne Lokal
Billige Preise / Angenehm. Aufenthalt

Henkners Festsäle, Morgenau

Heute: Großer **Maskenball**

Sonntag: Tanz

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Unterstützt den kleinen Gewerbetreibenden
durch den Besuch der

Zentral-Gaststätte und Ballsaal
Westendstraße 30/32 • Telefon 38422 • Beste Bewirtung

Jeden Sonntag: **Großer TANZ**

Engwichts Festsäle, Schmiedefeld

Heute Sonnabend **Gr. Maskenball**
veranstaltet vom A. S. V. „Sturm".

Jeden Sonntag **Großer Tanz**

Küche und Keller bieten das Beste.

Es laden ergebenst ein **Gustav Engwicht und Frau.**

Saal für Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.

Radio-Apparate sow. sämtl. Zubehör, großes Lager in modern. Netzgeräten, Anodenbatterien, stets frisch Akku-Ladestation. **Radio-Spezialgeschäft.** Tel. 439 89. **A. Winkler**, Möwenweg 45.

Ungeheure Mengen Weiße Waren

kaufen sparsame Hausfrauen jahraus jahrein bei uns.

Unsere guten Qualitäten, unsere unerhört niedrigen Preise müssen **auch Sie veranlassen, zu uns zu kommen!**

Alles was Sie brauchen:

Wäschestoffe, Bett-Damast und Wallis, Inletts, Laken-Kreas und -Daulas, bunte Züchen, weißer Molton, Tischtücher, Servietten

aus den ersten und bedeutendsten Fabriken

verbürgen den besten Einkauf!

Morgen:

Wieder

Etwas ganz Besonderes!

Wir kauften aus einer der größten schlesischen Leinenwebereien fast alle Bestände, die sich im Laufe eines Jahres in

Handtüchern

(II. Wahl)

angesammelt haben. Der Posten besteht größtenteils aus: **Damast-, schweren Drell- und feinen Gerstenkorn-Handtüchern** in nur ganz erstklassigen **halb- und reinleinenen Qualitäten** mit unbedeutenden Fabrikationsfehlern

Auf Extratischen zum Selbstaussuchen!

Serie I **24** ₰ — Serie II **38** ₰ — Serie III **48** ₰

MESSOW

WALDSCHMIDT

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 34533/39111

ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!

Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

Brauchst Du Geld, Sei ohne Sorgen, 9748

Leihhaus Wachtel

Wird Dir borgen

Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64/65, I Etage — Tel. 242 19

Wer hat Bargeld?

Außergewöhnliches Fahrrad-Angebot!

Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in vernickelter Ausführung jetzt besonders günstig zu kaufen.

Herren- oder Damen-Fahrrad RM 40.-

5 Jahre schriftl. Garantie. Fabrikneue Räder! Mit Torpedo- oder Komet-Freilaufnabe. Rahmen elegant, schnittig, bestes Material, Emaillierung tiefschwarz, hübsche Zierlinien, Lenkstange engl. oder deutsch. Fabr., Handbremse, Glocke, Halter, Werkzeug, Pumpe, gelb vernickelt, Zug- und Druckfattel, Ia Doppelglockenlager, 2 mm Speichen, rostfrei, Stahlfelgen schwarz od. holzfarben, Rücklicht lt. polizeil. Vorschrift, sämtl. Nickelteile unterkupfert u. hochglänzend vernickelt. Für Ballonbereifung kein Aufschlag. Continental-Bereifung. Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme und Kostenerstattung. Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie unter **A. 404** an die Volkswacht, Flurstr. 4.

● Schöne Bauparzellen ●

8 Minuten zur Straßenbahn, baureif, kein Bauzwang, **billig zu verkaufen.** Offerten u. **B. A. 8010** an Rudolf Mosse, Breslau.

Die **„Frauenwelt"** den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt"

eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis **30** Pf
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Arbeitsmarkt

Leitergerüststeller

schon als Kolonnenführer tätig gewesen, von Baugeschäft **per bald gesucht.**

Offert. unt. **L. L. 252** an Annoncen-Landsberger, Königstr. 2.

Heinrichs Gaststätte
Anderssenstraße 39.

Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. Februar
großes Bockbier-Fest
verbund. mit musikal. Unterhalt. d. Landé-Kapelle / Schoppen Bockbier 25 Pf. / Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt
Es ladet ergebenst ein
Familie Heinrich.

Schrank
neu, Kleider- und Wäscheteil, Nußbaum poliert . . . **65.-**
2 Bettstellen, poliert . . **60.-**
Schlafzim., Eiche kompl. **320.-**
Tischlerei, Herzogstr. 32

Betten
gebraucht und neu
spottbillig und gut
sowie Sachen jeder Art
Volks-Leihhaus
Weißenburger Straße 35

Redegewandte
Vertreter (innen)
(Arbeitslose) zum Besuch von **Viehhaltern** gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt. Offerte Düsseldorf, Postschließfach 566.

Verkäufe

1 Schlafzimmer
1 Küche, Einzelmöbel zu verkaufen Posenerstraße 45.

Kleine Anzeigen

sind kompreß gesetzte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 6 Pfennige.

Flottsing. Kanarienhähne von 5 Mk. an verkauft Züchter Korthe, Oelsnerstraße Nr. 15

3-Röhren-Roland-Brandt m. Freischwinger-Lautsprecher, 1 Monat gebraucht, komplett, mit Sperrkreis, verkauft Mehlgasse 5, Hinterh. III. Etg. links

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tadus. — Redaktion: Ständeplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Arbeitslosenelend auch in Chile

Auch das einst reiche Chile zählt durch die Weltwirtschaftskrise jetzt unzählige Arbeitslose, die nun auf alle möglichen Arten versuchen, ihren kärglichen Lebensunterhalt zu verdienen. Mehrere hunderttausend Erwerbslose betreiben seit geraumer Zeit wieder die Goldwäscherei, die wegen des zu geringen Ertrages mehrere Jahrzehnte vollkommen geruht hat.

Künstliche Gehirne!

Zweiköpfige und fünüffißige Molche — Die überlistete Natur — Hexerei im biologischen Laboratorium

Auf dem Schreibtisch des jungen Forschers Dr. Holtfreter im Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie liegt die tausendfach vergrößerte Photographie eines Molch-Embryos mit zwei Köpfen: wahrhaftig eine Art siamesischer Zwilling unter den Amphibien. In einem Gläschen schwimmt in grünlicher Flüssigkeit ein anderer Molch. Er hat fünf Füße; der fünfte, sozusagen illegale, sitzt ihm am Bauch. Ein dritter Molch hat zwei Schwänze; der zusätzliche Schwanz krümmt sich aus der Mitte des Rückgrats empor . . . Sind es „Mißgeburten", zufällige Launen der verspielten Natur? — Nein — hier werden Lebewesen dieser seltsamen Art künstlich gezüchtet. Der zweite Kopf, das fünfte Bein, das sind keine unberechenbaren, seltenen Zufälle, sondern Resultate jahrzehntelanger Forschungsarbeit und genau auskalkulierter Experimente.

* * *

Man weiß seit 20 Jahren, daß es möglich ist, die Organbildung bestimmter Tiere willkürlich zu beeinflussen. Aber das Wie und Warum ist noch lange nicht geklärt. Dr. Holtfreter berichtet uns von den Voraussetzungen seiner Experimente: die Teile des erwachsenen Organismus stehen in ständiger wechselseitiger Beziehung — man denke an das Nervensystem und den Blutkreislauf, die durch ihre verbindende Arbeit die Funktion des Ganzen aufrechterhalten. Aber auch der noch nicht ausgebildete, heranwachsende Organismus ist auf solche gegenseitige Organeinflüsse angewiesen. Man hat nun auch die allerfrühesten, embryonalen Entwicklungsstadien erforscht; dabei hat sich gezeigt, daß die verschiedenen „Keimregionen" — den später sich ausbildenden Körperregenden entsprechend — untereinander sehr bedeutsame Einflüsse ausüben; Einflüsse, die überhaupt erst zur Herausbildung der einzelnen Organe führen!

Für Experimente, die derartige Zusammenhänge aufdecken sollen, ist der Amphibienkeim am leichtesten zugänglich. Dabei haben sich Resultate ergeben, die dem Laien märchenhaft und phantastisch erscheinen. Beispielsweise konnte experimentell verhindert werden, daß sich ein bestimmtes Organ bildet — dadurch, daß man das zur Organbildung bereitstehende Keimmaterial daran hindert, mit einer anderen Keimregion in Verbindung zu treten. Das Zentralnervensystem etwa entsteht nur dann, wenn die dafür vorgesehene Organ-Anlage auf den „unterlagernden" Keimbezirk, die spätere Rückenmuskulatur, auftritt. Tut sie das nicht, so erhält das Embryo eben kein Zentralnervensystem, und statt dessen bildet sich eine Hautschicht.

* * *

Nun ging die Forschung noch einen Schritt weiter — zu einer bewußten Vergewaltigung der Natur. Man verpflanzte Teile der unterlagernden Organe, die den Anstoß zur Bildung des Nervensystems geben sollen, an eine beliebige andere Körperstelle unter die zukünftige Hautschicht. Und nun bildete sich hier, also an der ganz verkehrten Stelle ein Nervensystem. Eine ganze Reihe anderer Organe außer dem Nervensystem ist auf dieselbe Art zu beeinflussen: man kann sie willkürlich an andere Körperteile verpflanzen, ihre Bildung überhaupt verhindern oder sie gar in doppelter Zahl hervorrufen, indem man die unterlagernden Keimteile entsprechend behandelt.

Jetzt verstehen wir das Rätsel der zweiköpfigen und fünffüßigen Molche schon eher. Holtfreter experimentiert jedoch nicht nur mit lebenden, sondern auch mit abgetöteten Keimen, die teilweise noch tiefergreifende Aenderungen hervorriefen. Da entstanden Ansätze zu Gehirn und Rückenmark, künstlich hervorgerufen, und wuchsen sich zu riesigen Gehirnbildungen aus; das neue Gebilde zeigte in vielen Fällen Augen, Nasengruben und andere organische Kennzeichen des Kopfes. Es gelang also ohne weiteres, in besonders gelungenen Fällen Molche mit zwei Köpfen künstlich „herzustellen", und zwar mit toten — gefrorenen, eingetrockneten oder gekochten Keimteilen. Eine seltsame Erscheinung, deren Ursachen noch nicht erforscht sind: der tote Keim enthält wahrscheinlich besonders wirksame Stoffe. Unzählige solcher „Mißgeburten" sind Holtfreter schon geglückt; in einer riesigen Kartothek sind sie schriftlich und photographisch festgehalten, soweit sie nicht in Gläschen auf den Regalen stehen.

* * *

Die Frage nach dem „Wozu" solcher Experimente bringt den Wissenschaftler stets in Verlegenheit. Seine Arbeit will lediglich Lücken unserer Naturerkenntnis ausfüllen — gleichgültig, welchen praktischen Wert derartige Forschungsergebnisse später einmal haben werden. Und dieser Endeffekt ist nie vorauszusehen; ahnte Heinrich Hertz den Rundfunk, als er seine Theorie der elektrischen Wellen ausarbeitete? Gewiß nicht.

So ist auch über die Zukunft dieser Experimente wenig zu prophezeien. Man hat zwar auch mit anderen Tieren Versuche gemacht — aber das uns am meisten interessierende Tier, der Mensch, ist dafür recht ungeeignet! Das menschliche Embryo ist nämlich in dem erforderlichen Versuchsalter von einem Tag noch unsichtbar und unausgebildet. Der Wahrscheinlichkeit nach müßten allerdings beim menschlichen Embryo die gleichen Resultate zu erzielen sein. Mit erwachsenen Menschen aber das Experiment der künstlichen Organbeeinflussung durchzuführen — ihm also zum Beispiel zwei Köpfe aufzusetzen — das ist ganz unmöglich. „Man müßte", sagt Dr. Holtfreter, „das Kunststück fertigbringen, einen Teil des ausgewachsenen Menschen zum eintägigen Embryo zurückbilden."

So werden wir also abwarten müssen, bis die Hexenkunststücke der Biologie greifbaren Alltagsnutzen zeigen. Ela.

Raubmord in München

Als der Metzgermeister Reinhardt gestern vom Schlachthause heimkehrte, fand er seine 68jährige Frau an Händen und Füßen gefesselt, mit einem Knebel im Munde, tot auf. Die Frau hatte mehrere Hiebwunden am Kopfe. Die Wohnung war durchwühlt. Die Polizei stellte fest, daß Raubmord vorliegt. Der Tat verdächtig sind zwei Handwerksburschen.

Sühne für Arztmord

Das Kölner Schwurgericht verurteilte die 25 Jahre alte Maria Schätzer zu zehn Jahren drei Monaten Zuchthaus, ihre Stiefmutter Schröder zu zehn Jahren einem Monat Zuchthaus, ihren Geliebten, den ehemaligen Feldwebel Thomas, zu zehn Jahren einem Monat Zuchthaus. Die Schätzer und Thomas haben den 70jährigen Arzt Rubensohn ermordet und beraubt. Die Mutter wurde wegen Beihilfe verurteilt. Drei Angeklagte, die an dem Raub indirekt beteiligt waren, erhielten geringere Strafen. Der ermordete, übrigens längst aus den Standesorganisationen ausgeschlossene Arzt war Morphiumspezialist. Zu seinen besten Kundinnen gehörte die ehemalige Bankdirektorsgattin Schröder. Als sie eines Tages ihre Tochter aus erster Ehe, Mia Schätzer, zu Rubensohn schickte, blieb jene bei ihm: als seine Geliebte. Der Preis war Rauschgift. Das Liebesgeschäft wurde sehr häufig abgeschlossen, Mia Schätzers Mutter aber in ihrer Giftsucht von dem sehr geizigen Arzt weiter erpreßt. So gerieten die Frauen vollkommen in die Abhängigkeit ihres ärztlichen Giftlieferanten, durch den sie ihr Leben zerrüttet wußten — doch Sucht und Abscheu wandelten sich schließlich in Rachgier. Ein williges Werkzeug fand sich denn auch in dem ehemaligen Reichswehrunteroffizier Thomas, der sich in Mia Schätzer verliebt hatte und sie „rächen" wollte. Er drang eines Abends gemeinsam mit seiner Freundin bei dem Arzt ein und schlug ihn mit einer Eisenstange nieder.

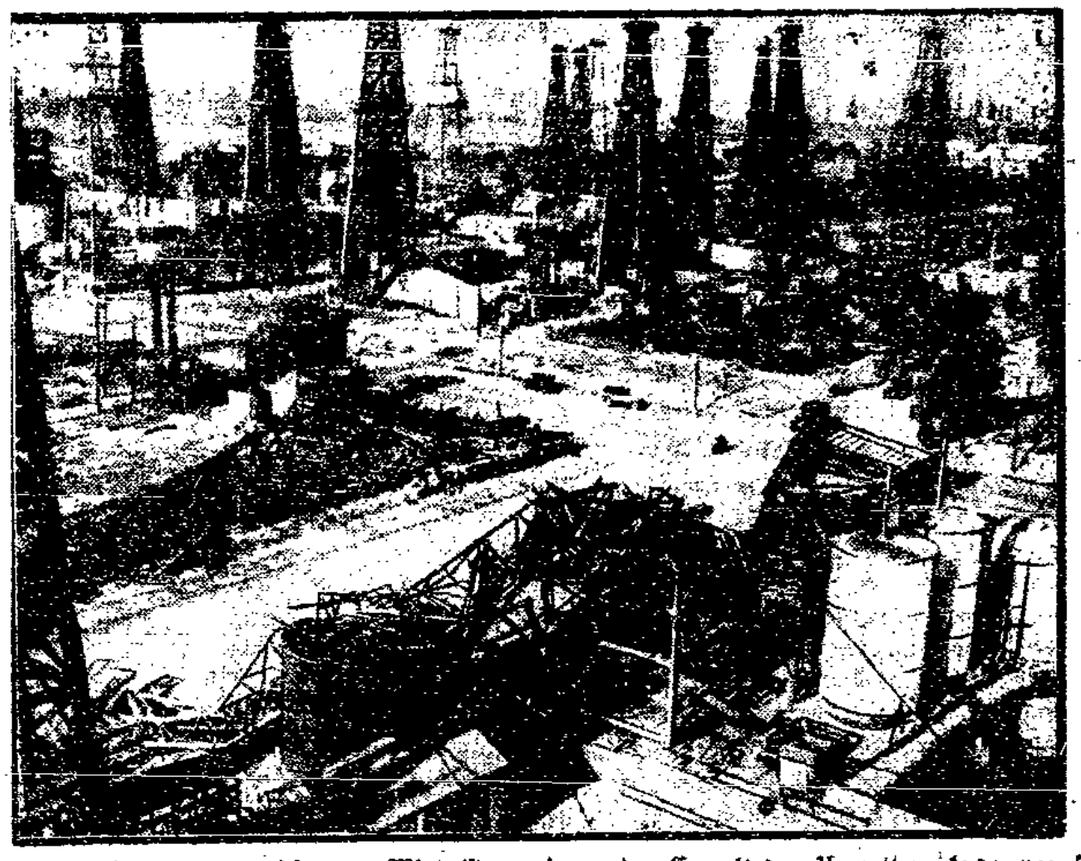
Brand in einer psychiatrischen Klinik in Cleveland

9 Tote

In einer psychiatrischen Klinik in Cleveland (Ohio) brach gestern ein Brand aus, der bald großen Umfang annahm. Einige Stationen waren in ein Flammenmeer gehüllt und ihre sämtlichen Ausgänge vom Feuer versperrt. Trotz heldenmütigster Anstrengung der Krankenwärterinnen fanden neun Patienten den Tod. Die Hilfeschreie der in dem brennenden Gebäude Eingeschlossenen waren weithin hörbar.

Die Stadt Cleveland wurde bereits am 15. Mai 1929 von einem schweren Krankenhausbrand heimgesucht. Damals kamen 124 Personen ums Leben, zum Teil durch die Flammen, zum Teil durch giftige Dämpfe, die durch verbrennende Filmstreifen entstanden waren.

Wenn ein Tornado rast . . .

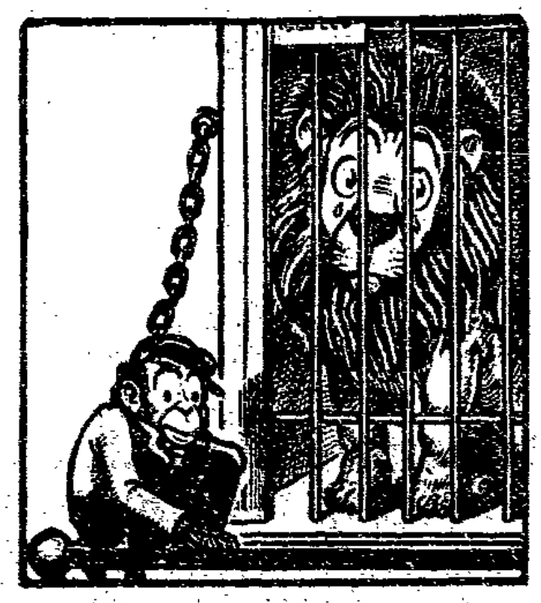


Südkalifornien wurde kürzlich von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht, der auch einige Todesopfer forderte. Eine Vorstellung von der Gewalt des Unwetters kann man sich aus unserem Bild machen: wie man sieht, sind mehrere große Oelbohrtürme in Huntington bei Los Angeles vollkommen zerstört.

Sambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

(Schluß.)

Von G. Th. Rotman



139.

Und damit ist unsere Geschichte zu ihrem Ende gelangt. Sambo und Jocko wurden schleunigst im Fleischwagen zum Tiergarten gefahren und dort wurde unser Sambo tüchtig wieder eingesperrt. Der freundliche Direktor gestattete aber Jocko, seinem Freunde Gesellschaft zu leisten und so wurde er während des Tages mit einer Kette an Sambos Käfig festgelegt. Seht, da sitzen unsere beiden Freunde, tiefe Seufzer ausstoßend.

140.

Aber nun fragt ihr bestimmt: wie ist es doch der armen Frau Knittel, die so jämmerlich mit einem Ballon davonfahren mußte, ergangen? Das seht euch auf dem Bilde an. Im selben Augenblick, als Sambo in den Wagen hineinsprang, landete der Ballon mit Frau Knittel gerade vor dem Triumphbogen in Paris, wo die arme Frau, nur so im Nachtgewand, die größte Erregung hervorrief. Und dazu kam, daß sie nicht das geringste Wörtchen französisch reden konnte . . . Behilfliche Hände sorgten aber schließlich doch dafür, daß sie ihre Heimat und ihr Haus wiederfand.

Hitlers „frohe Botschaft"

Selig sind, die hungern und warten können

Die Schublade ist offen. Hitlers großes Geheimnis zur Rettung Deutschlands ist endlich heraus. Der Wahlaufruf der Hitlerregierung hat es enthüllt. Es besteht in einer Vertröstung: der deutsche Bauer und der deutsche Arbeiter sollen noch vier Jahre warten, dann werde es bestimmt besser werden. Da haben nun die Nazis jahrelang dem deutschen Volk landauf, landab, tagaus, tagein in die Ohren geschrien, in Deutschland werde es erst besser und bald besser, wenn nur erst einmal Herr Hitler am Ruder sei. Nun ist er am Ruder, und seine erste Tat ist nichts anderes als ein — Versprechen.

Und auch noch ein leeres Versprechen. Hat sich schon jemals eine Regierung in Deutschland selbst ein schlimmeres Armutszeugnis ausgestellt als die Hitlerregierung? Ihr Gerede von einem Vierjahresplan — nicht einmal das Wort ist auf ihrem eigenen Mist gewachsen, sondern ausgerechnet vom Bolschewismus geklaut — kann nur mit Hohngelächter beantwortet werden.

Hitler an die Macht! Alle Macht an Hitler! Seit drei Jahren hören wir das Gebell. Nun hat er die Macht, und nun besteht sein ganzes Können in einem — Wort, in einem Wort, das nicht einmal von ihm stammt. Hätte er eine Ahnung, was zur Lösung des Arbeitsproblems geschehen soll, geschehen kann, er hätte es bestimmt gesagt. Aber er weiß nichts, und daher sagt er den Hungernden, sie sollten noch vier Jahre warten.

Vier Jahre! Die Hitlerregierung ist großzügig, wenn sie für sich selbst Bewährungsfrist fordert. Sie kann sich nicht genug Zeit nehmen. Zu ihrer Entschuldigung kommt sie mit der abgedroschenen, ebenso dreisten wie dummen Verdächtigung, „14 Jahre Marxismus" hätten Deutschland ruiniert. Selbst wenn dieser Blödsinn stimmen würde — haben denn Hitler und Konsorten nicht auch mindestens 14 Jahre Zeit gehabt, darüber nachzudenken, was sie nach der Machtergreifung zur Rettung Deutschlands unternehmen wollen? Generalstäbe arbeiten doch nicht erst ihre Pläne aus, wenn der Krieg proklamiert ist. Nun haben die Herrschaften, die stets die Macht für sich beansprucht haben, die Macht, und nun muß man die betrübliche Feststellung machen, daß ihnen nichts eingefallen ist — in 14 Jahren nicht.

Die Hungernden sollen warten. Eilig hatte es das neue Regiment nur mit dem Abbau des Ministeriums, in dem in den letzten 14 Jahren während der angeblichen „Mißwirtschaft" immerhin dank der Arbeit der Gewerkschaften für die Arbeitenden wie für die Arbeitslosen einiges aufgebaut wurde.

Hier im Reichsarbeitsministerium wütet das neue Regiment wie der Ochse im Porzellanladen.

Das Ministerium wird zerschlagen. Wichtige, brennende Fragen bleiben ungelöst. Dringende sozialpolitische Arbeiten werden vernachlässigt. Die Neuregelung der Arbeitslosenhilfe war von der früheren Regierung wenigstens in Angriff genommen. Der frühere Reichsarbeitsminister hatte bereits die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung, die Ausdehnung der Unterstützungsdauer zugesagt. Es war wenigstens einmal ein Anfang da, und es bestand durchaus die Möglichkeit, die Unterstützungsdauer und die Unterstützungssätze zu verbessern.

Nun geschieht einstweilen gar nichts. Die Arbeitslosen müssen warten.

Die Hitlerregierung muß jetzt erst ihren Vierjahresplan ausarbeiten.

Nicht sofort. Nein, so eilig hat es die Regierung nicht. Einstweilen läßt sie erst noch einmal wählen.

Hitlers Kampf gegen die Arbeitslosigkeit beginnt mit einer neuen schweren Erschütterung der Wirtschaft.

Die Wirtschaft, betonen selbst die Unternehmerblätter, hat kein Interesse an einem Wahlkampf, der ausgerechnet in die Zeit einer zwar schwachen, aber immerhin deutlich spürbaren Konjunkturbelebung fällt. Wie könne der Unternehmer, der Geschäftsmann — so sagt die „Kölnische Zeitung", für Frühjahr und Sommer disponieren, wenn er die politische Lage nicht über die nächste Woche hinaus überblicken könne. Politische Großkämpfe hätten nur dann einen Sinn, wenn sie nicht den Erfordernissen der Wirtschaft zuwiderlaufen. Ob das aber jetzt der Fall sei, ob der bevorstehende Wahlkampf auch eine wirtschaftliche Berechtigung habe, müsse bezweifelt werden. Die Erfahrung habe gezeigt, daß keine Regierung während eines Wahlkampfes imstande gewesen sei, positive Wirtschaftspolitik zu treiben. Hochwichtige Fragen wirtschaftlicher Art harrten seit Monaten der Erledigung. Weitere Verschleppung werde die Folge sein, und was nach dem 5. März geschehe, wisse niemand. Niemand könne voraussagen, ob sich denn die politische Lage so geklärt habe, daß endlich wieder an die wirtschaftliche Aufbauarbeit mit Aussicht auf Erfolg herangegangen werden könne.

Nach dem 5. März wird, wenn das Volk die Hitlerregierung nicht zum Teufel jagt, erst recht keine Beruhigung eintreten, erst recht keine Besserung der Wirtschaftslage, erst recht keine Vermehrung der Arbeitsmöglichkeit. Man braucht wirklich kein Prophet zu sein, um das vorauszusehen. Aber die Hitlerregierung weiß eben zunächst keinen anderen Ausweg als die Flucht in neue Reichstagswahlen. Wirkliche Hilfe, rasche Hilfe schaffen — das kann sie nicht, also läßt sie, um Zeit zu gewinnen, noch einmal wählen.

Wir müssen wählen, weil Herr Hitler in Wirklichkeit keine blasse Ahnung hat, was er — ohne Gewalttat gegen die Arbeiterschaft — zur Behebung der Wirtschaftskrise tun soll. Die neuen Herren fühlen sich unfähig, unter der Kontrolle des Reichstags, d. h. gegenüber der Möglichkeit einer Kritik und Einflußnahme der Oeffentlichkeit auf die Regierungsmaßnahmen, etwas Positives zur Linderung der Krise zu gestalten, und deshalb soll nun noch einmal der blöde Versuch unternommen werden, hinter die sogenannte nationale Bewegung wenigstens 51 Prozent der Stimmen zu bringen. Dabei weiß heute in Deutschland bereits ein Kind, daß das den Herrschaften nicht gelingen wird. Bestimmt gelingt es ihnen nicht mit so furchtbar dämlichen Wahlaufrufen, wie sie soeben einen vom Stapel gelassen haben. Aber die Herren des neuen Systems sind zweifellos selbst von der Armseligkeit und Wirkungslosigkeit ihres Aufrufs überzeugt, und daher treffen sie schon jetzt Maßnahmen, aus denen deutlich hervorgeht, daß sie die Reichstagswahlen zu Terrorwahlen machen wollen. Ihr Verbot der Lustgartenkundgebung, zu der die Berliner Sozialdemokratie für den kommenden Sonntag aufgerufen hatte, gibt bereits einen Vorgeschmack von den Schikanen, mit denen man von oben her im kommenden Wahlkampf die Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft eindämmen will.

Das freiheitliche Deutschland soll eingeschüchtert werden. Wenn sich die Herrschaften nur nicht täuschen. Der Nationalsozialismus hat die 51 Prozent nicht geschafft. Der Nationalterrorismus schafft sie erst recht nicht. Das deutsche Volk ist keine Hammelherde.

Reichskanzler Hitler!

Wie stehen Sie nun zu Ihren Forderungen?

Wann werden die Notverordnungen aufgehoben?

Verband schlesischer Metallindustrieller fordert Lohnabbau

Der Lohnabbauwahnsinn, der die Kaufkraft der Massen drosselt und den Absatz immer mehr zusammenschrumpfen läßt, soll nach den Plänen des Verbandes Schlesischer Metallindustrieller e. V. weiter gehen. Vermehrte Arbeitslosigkeit und zunehmende Pleiten müssen die Folgen dieser weiteren Lohndrückerei sein. Bei einem derart gedrosselten Absatz können viele Betriebe auch dann nicht mehr rentabel geführt werden, wenn die Arbeiter höchste Leistungen vollbringen und umsonst arbeiten. Diese einfache Logik findet in den Köpfen der Unternehmer keinen Eingang.

Die Metallindustriellen gaben dem vor knapp drei Monaten abgeschlossenen Tarifvertrag eine Auslegung, die für die Mehrzahl der Arbeiter Verdienstkürzungen von 5 bis 10 Mark bedeuteten. Deshalb wurde der Lohntarifvertrag vom Deutschen Metallarbeiterverband zum 31. Januar 1933 gekündigt. Die Metallarbeiter verlangen einen klaren, einwandfrei formulierten Tarifvertrag und fordern die Löhne, wie sie vor dem 13. November 1932 bestanden haben. Es soll der Lohn in der Spitze von 66,5 auf 68 Pf. erhöht werden. Die Lohnsätze sollen auch gleich die Akkordsätze sein. Außerdem soll der Akkordarbeiter vor willkürlichem einseitigem Festsetzen und Kürzen der Akkordpreise durch die Unternehmer gesichert sein.

Der Verband Schlesischer Metallindustrieller fordert eine weitere Kürzung der an und für sich kärglichen Löhne, die heute schon für das Notwendigste zum Leben nicht ausreichen: bei den gelernten und angelernten Arbeitern über 24 Jahre um 1½ Pf. pro Stunde (von 66,5 auf 65 Pf. bzw. von 59,5 auf 58 Pf.), bei den ungelernten Arbeitern sind es gar 3 Pf. (von 53 auf 50 Pf.), und bei den angelernten und ungelernten Arbeiterinnen sollen 1½ bis 2 Pf. abgequetscht werden (von 37,5 auf 36 Pf. bzw. von 34 auf 32 Pf.). Der Monteur in der Elektrotechnik soll gar 4½ Pf. in der Stunde weniger erhalten. Die Akkorde sollen alle revidiert und auf einen Ueberverdienst von höchstens 15 Prozent über den Akkordsatz gebracht werden. Dazu kommen noch viele andere Verschlechterungen. Der Lohn des gelernten Akkordarbeiters würde dadurch (im Jahre 1929/30 betrug der Durchschnittsverdienst noch 1,25 Mark) auf 71 Pf. pro Stunde gesenkt werden. Dieser kärgliche Verdienst wird nur bei aufreibendster, angestrengtester Akkordarbeit von eingearbeiteten, geübten Arbeitern erreicht. An das fachliche Können der Metallarbeiter werden höchste Anforderungen gestellt. Die Löhne stehen, verglichen mit anderen, leichteren, einfacheren Berufen im umgekehrten Verhältnis.

Daß die Metallarbeiter sich gegen diese geradezu aufreizenden Verschlechterungen mit allen Mitteln zur Wehr setzen werden, darauf können sich die Metallindustriellen verlassen.

Gesetzentwurf über die Verkürzung der Arbeitszeit in Frankreich

In der französischen Kammer wurde durch den Abgeordneten Sellier ein Gesetzentwurf zur Verkürzung der Arbeitszeit eingebracht. Der Gesetzentwurf bezweckt, das durch die Arbeitslosigkeit gestörte Gleichgewicht zwischen Produktivkräften und Kaufkraft durch Verkürzung der Arbeitszeit und damit Beschäftigung einer wachsenden Zahl von Arbeitslosen wieder herzustellen.

Der Gesetzentwurf geht von dem Grundsatz aus, daß in den Schlüssel- und Verarbeitungsindustrien nach Maßgabe des technischen Fortschritts und der Freisetzung von Arbeitskräften eine Arbeitszeitverkürzung eintreten soll.

Der Gesetzentwurf sieht eine Arbeitszeit vor, die auf jeden Fall je nach den Bedürfnissen nach einem bestimmten Berechnungsschlüssel höchstens sechs Stunden täglich beträgt. Die Entlohnung der Arbeit soll jedoch eventuell mit Staatszuschüssen weiterhin auf der Grundlage der 48-Stundenwoche vorgenommen werden. Die dem Staate dadurch erwachsenen Mehrkosten werden in der Zeit vom 1. März bis 31. August 1933 auf 6 240 000 000 Franken geschätzt.

Lohntarifkündigungen in der Brandenburger Glasindustrie

Vom Schutzverband Deutscher Glasfabriken wurde zum 28. Februar der Lohntarif für die Gruppe I Brandenburg aufgekündigt. Als Begründung für die Aufkündigung wird angegeben, man strebe eine Angleichung an die Zeit- und Akkordverdienste der anderen Gruppen der deutschen Weißhohlglasindustrie an.

Eine eigenartige Begründung; denn die Zeit- und Akkordverdienste des gesamten Tarifgebietes heben sich nicht von denen der anderen Verbandsgruppen der Weißhohlglasindustrie ab. Sicherlich soll die Aufkündigung einen weiteren Lohnabbau in der Weißhohlglasindustrie herbeiführen. Anscheinend rechnen die Glasindustriellen schon auf Hugenbergs Hilfe.

Die Vertreter der organisierten Glasarbeiter machten die Glasindustriellen nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß ein weiterer Lohnabbau für die Arbeiterschaft in der deutschen Weißhohlglasindustrie nicht mehr zu ertragen sei. Die Durchführung eines Lohnabbaues werde unweigerlich größere Abwehrmaßnahmen der Arbeiterschaft auslösen.

Achtung, Metallarbeiter!

Teilnahme aller auf dem Boden der Eisernen Front stehenden Verbandskollegen ist Pflicht. Antreten an den der Wohnung nächstgelegenen Sammelstellen.

Holzarbeiterverband, Parkettleger

Heute abend 7,30 Uhr, im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses, Versammlung.

Die Reichseinnahmen im Dezember

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Verbrauchsabgaben für den Monat Dezember mit 577,69 Millionen Mark an gegenüber 474,1 Millionen Mark im Dezember des Jahres 1931. Die höheren Einnahmen im Dezember 1932 erklärten sich dadurch, daß in diesen Monat besondere Zahlungstermine fielen. Im übrigen hat sich das Defizit im Monat Dezember weiter gesteigert.

In den ersten neun Monaten des laufenden Steuerjahres, das mit dem 1. April 1932 begonnen hat, sind 5,033 Milliarden Mark aufgekommen. Der Voranschlag für das ganze Jahr sieht 7,464 Milliarden vor. Bis Dezember 1932 macht der Einnahmeausfall also 565 Millionen Mark aus. Das Reichsfinanzministerium rechnet mit Einnahmen in den letzten drei Monaten des Steuerjahres in Höhe von 1,65 Milliarden Mark. Wenn sich diese Erwartungen des Reichsfinanzministeriums erfüllen, dann wird der gesamte Einnahmeausfall im laufenden Steuerjahr nur rund 800 Millionen Mark ausmachen.

Leiden des jungen Werther

Von M. Soschtschenko.

Ich fahre auf meinem Rade durch die Straßen. Es ist ein recht gutes Rad. Englisches Fabrikat. Ganz moderne Konstruktion. Die Reifen sind zwar nicht einheitlich — der eine ist englisches, der andre deutsches Fabrikat. Und die Lenkstange stammt aus der Ukraine. Trotzdem läßt sichs — bei trocknem Wetter — ganz gut damit fahren. Und so sitze ich auf meinem Rade und lenke es. Ich fahre den Kamenostrowski-Prospekt entlang, über den Boulevard und biege in eine Seitenallee ein. Ich fahre mit gemächlicher Seelenruhe. Die Vöglein zwitschern. Eine Krähe pickt den Straßenkot. Vor einem Tore bellt ein Hündchen. Ich nehme die herbstliche Landschaft in mich auf, und plötzlich wird mirs so weich ums Herz. Ich möchte mich aller trüben Gedanken erwehren. Das Bild eines schöneren Lebens steigt vor mir auf: Gleichheit und Brüderlichkeit, gegenseitige Achtung, gemilderte Sitten, Nächstenliebe. Ich möchte meine Arme weit ausbreiten, um die Menschen zu umfangen, möchte ihnen ein gutes Wort sagen, sie in eine Volksküche mitnehmen und sie samt und sonders satt machen. Ich hätte Geld unter sie verteilen mögen, als Entschädigung für alles Mißgeschick, für alles Schwere, das sie bisher zu ertragen hatten. Von fern her ertönt ein Pfiff. Da hat wohl jemand eine Uebertretung begangen, hat nicht ordnungsgemäß den Straßendamm überschritten. In Zukunft wirds auch das nicht mehr geben. Diese markerschütternden Pfiffe, die heute ganz Rußland durchschrillen, werden dann ein Ende nehmen. Noch einmal läßt sich nun ganz nahe bei mir der aufregende Pfiff vernehmen. Dazu Geschrei und rohes Geschimpfe. Solches Geschrei wird es dann auch nicht mehr geben, zum mindesten nicht dieses entwürdigende Geschimpfe und diese Roheit. Ich höre jemanden hinter mir herlaufen, mit heiserer Stimme schreien: „Was nimmst du Reißaus, du Hundesohn! Daß dich . . . Sofort machst du Halt!" Wem die wohl nachjagen mögen, frage ich mich, indem ich langsam, aber wohlgemut meinen Weg fortsetze.

„Ljoschka, du Lump," ruft da eine Stimme, „lauf mal links vor! Laß den da nicht aus dem Auge!"

Ich sehe einen Burschen links neben mir herlaufen. Er schwingt einen Stock und droht mit der Faust. Ich wende mich zurück. Ein halb ergrauter Mann von würdigem Aussehen läuft inmitten des Weges und brüllt aus voller Kraft: „Packt ihn, Brüderchen, packt ihn! Ljoschka, verliere ihn nicht aus den Augen!" Ljoschka zielt nach mir — sein Knüppel trifft das Rad. Nun begreife ich, daß es mir gilt. Ich springe ab und stehe wartend da. Der Wärter kommt heran. Seine Brust röchelt. Keuchend entwindet sich ihr der Atem. „Packt ihn, ihr da," schreit er. Bereitwillig stürzen sich an die zehn Mann auf mich, drehen mir fast die Arme aus und kreuzen sie hinter meinem Rücken.

„Seid ihr von Sinnen, Brüderchen?"

Der Wärter entgegnet mir: „Ich schlage dir noch die Zähne ein. Du sollst spüren, was das heißt, einen Beamten während der Ausübung seiner Amtspflicht zu beleidigen. Laßt ihn nicht los, den Hund!"

Ein ganzer Haufe hat sich um uns versammelt. „Was hat er denn verbrochen," fragt einer.

„Er hat mich fast zu Tode gehetzt, mich mit meinen dreiundfünfzig Jahren. Dieser Weg ist für Radfahrer untersagt. Es steht ja auch ein Schild da. Und dieser Satan wagt es, trotzdem hier zu radeln. Dem will ich es eintränken. Gut, daß mein Gehilfe darauf kam, ihm eins mit dem Stock zu versetzen."

Ljoschka durchbricht die Menge, krallt sich mir in die Hand. „Ich hab' nach seiner Hand gezielt. Ich wollte sie ihm zerschmettern, damit er nicht weiterfahren konnte."

„Brüderchen", sage ich, „ich hatte ja keine Ahnung, daß der Weg hier verboten ist. Dachte auch nicht daran, auszukneifen."

„Was, du dachtest nicht daran, auszukneifen?", brüllte der Wärter außer Atem. „So eine freche Lüge! Zur Polizei mit ihm!"

„Hört doch auf, ihm das Handgelenk auszudrehen", sagte einer.

„Brüderchen", sage ich, „ich will gern Strafe zahlen. Hört nur auf, mir das Handgelenk auszudrehen!"

„Mag er seine Papiere vorweisen", sagt ein anderer, „und die Strafe bezahlen! Was soll er auf der Polizei?"

Unter dem Drucke des Publikums müssen der Wärter und seine hilfsbereiten Genossen sich mit der Strafzahlung zufrieden geben.

Schwankend gehe ich neben meinem Rade her. In meinem Kopfe summt und schwirrt es. Punkte und Kreise tanzen vor meinen Augen. Meine aus der Angel gehobene Seele ergeht sich in wirren Phantasien. „Mein Gott", entringt sich mir ein altgewohnter Ausruf. Ich massiere meine Hand und sende ein entrüstetes „Pfui" in die Ferne. Am Kai steige ich wieder aufs Rad. „Laß gut sein", sage ich zu mir selbst, „was bist du schließlich für ein großer Herr, daß sie gerade dich mit Handausdrehen verschonen sollten!" Langsam fahre ich den Kai entlang. Ich vergesse allmählich den groben Zwischenfall. Wieder erstehen vor mir die tröstlich verheißungsvollen Bilder einer nahen Zukunft. Ich stelle mir vor: ich fahre auf einem Rade mit gleichwertigen Rädern, biege in die fatale Allee ein, höre Lachen und sehe den Wärter des Weges daherkommen, einen weichen Filzhut auf dem Kopfe, in der Hand eine Blume. Es ist ein Vergißmeinnicht oder eine Tulpe. Er dreht das Blümlein in seiner Hand und sagt: „Du hast dich wohl verirrt, Freundchen! Mach nur kehrt, mein Lieber, sonst muß ich dich bestrafen — du bekommst eben kein Blümchen." Leise lächelnd reicht er mir ein Vergißmeinnicht. Und nachdem wir uns aneinander erbaut haben, trennen wir uns.

Diese zarte Illusion mildert meinen Kummer. Munter fahre ich weiter. Ich trete das Rad und sage zu mir: „Tut nichts; meine Seele geht nicht daran zugrunde. Ich bin noch jung genug. Ich kann geduldig warten!"

Eine Uniform braucht er . . .

Die Bauern im Gemeinderat von Hohenlimbach waren stolz auf ihren neuen Gemeindepolizisten. Die Schwarzenhainer hatten ein Kriegerdenkmal, und die in Tränau hatten ein neues Spritzenhaus, aber sie, die Hohenlimbacher, hatten einen eigenen Schutzmann. Noch dazu einen schmucken und tüchtigen. Als im vergangenen Herbst die Kartoffeln vom Felde weggestohlen wurden, hatte der obere Lorenzbauer im Gemeinderat auf den Tisch geschlagen und gesagt: „Wir brauchen einen Polizisten!" Nach langem Hin und Her war dann auch beschlossen worden, einen anzustellen. Er sollte freie Wohnung, freies Holz aus dem Gemeindewald und monatlich fünfundsiebzig Mark Lohn bekommen. Der obere Lorenzbauer hatte auch gleich einen passenden Mann für den neuen Posten gewußt, den Paul Raabe. Der untere Lorenzbauer hatte, als der obere mit dem Namen seines Kandidaten herausrückte, vernehmlich gebrummt: „Damit du einen Fresser weniger hast!" Denn der Raabe war ein Zugezogener, ein entfernter Verwandter des Lorenzbauern, der auf dem Hofe mithalf, aber durchaus entbehrlich war, weil der obere Lorenzhof arm an Boden war und kaum die große Familie des Bauern ernährte.

So war der Raabe Gemeindepolizist geworden. Er fuhr sofort in die Stadt und kam mit einem schönen Uniformrock und einer Mütze wieder. Nach und nach stattete er sich noch mehr aus; er kaufte sich schwarze hochschäftige Reiterstiefel und einen Schulterriemen, den er über dem Rock trug und am Koppel befestigt hatte. Dann verschaffte er sich eine Kokarde an die Mütze, und an den Ecken seines hohen Kragens trug er silberne Litzen und drei Sterne. Als er sich auf den linken Aermel einen silbernen Winkel nähen ließ und sich eines Sonntags in neuen Reithosen und in vollem Uniformschmuck im Dorfe zeigte, sagte der alte Seidel: „Wie ein lackierter Aff', unser Polizist!" Aber der Sohn vom reichen Steinmann, der mit andern Bauernsöhnen der umliegenden Dörfer bei der SA. war und sogar bei einem „Reitersturm" diente, sah neidisch auf den prächtig mit Litzen und Sternen geschmückten Gemeindewachtmann Paul Raabe.

Die Bauern hatten nichts dagegen, daß sich ihr neuer Polizist herausstaffierte; und der alte Seidel zählte nicht; er war sowieso ein Sozi, ein Roter, der von den Bauern, die fast alle den Hitler gewählt hatten, scheel angesehen wurde. Und die Schwarzenhainer und die Tränauer, die sich immer aufspielten wegen ihres Spritzenhauses, waren neidisch und gifteten sich, und das war die Hauptsache.

Der neue Gemeindepolizist machte sich bald sehr beliebt; er verstand mit der Feder umzugehen und schrieb den Bauern die Gesuche an die Steuerbehörden. Auch dem Gemeindevorsteher ging er bei schriftlichen Arbeiten zur Hand und machte sich bald unentbehrlich. Er bekam denn auch, als die Behörde in der Stadt es erlaubte, einen Gummiknüppel und einen Dienstrevolver. Seit dem Tage, an dem er zum ersten Male diese Dinge trug, legte er noch mehr Schneid an den Tag und tat noch wichtiger als vorher. Die Bauern freute das. Immer forsch durchgreifen! Zucht muß herrschen, und Ordnung muß sein, zumal da immer mehr Arbeitslose aus der Stadt nach Hohenlimbach kamen, um zu betteln. Da gehörte ein forscher Polizist her. Die Diebstähle hörten auch tatsächlich auf. Aber in Schwarzenhain und in Tränau wurden desto mehr geklaut. Die Bauern von Hohenlimbach nickten zufrieden, wenn sie beim Bier im „Goldenen Engel" saßen. Ja, ihr Polizist, vor dem hatten die Lumpen Angst. Keiner traute sich mehr nach Hohenlimbach, um zu stehlen.

Eines Nachts hatte er einen Dieb verjagt und ihn sogar bis nach Schwarzenhain verfolgt. Und richtig war in Schwarzenhain in derselben Nacht bei einem Bauern eingebrochen worden, und zwei Schinken und eine neue Pferdedecke waren gestohlen worden. Der Gemeindepolizist Raabe schrieb einen ausführlichen Bericht und verlangte zum Schluß auf Gemeindekosten ein Fahrrad, denn er hätte doch ohne Zweifel den Dieb erwischt, wenn er ihn mit einem Rade hätte verfolgen können. Sein Ansehen stieg nach dem Vorfall sehr, und er bekam auf Kosten der Gemeinde ein Fahrrad.

Der Gemeindepolizist von Hohenlimbach fuhr nun auf seinem Dienstrade umher und verjagte alle Diebe, die dafür in die Nachbardörfer klauen gingen. Bald berieten die Schwarzenhainer kleinlaut darüber, ob sie nicht auch einen Wachtmann anstellen sollten. Und die Hohenlimbacher gingen jetzt öfters in die Wirtshäuser von Tränau und Schwarzenhain, um sich damit aufzuspielen, daß in Hohenlimbach Ordnung herrsche, während in den Nachbardörfern oft eingebrochen werde. Bei einem Besuch der Hohenlimbacher Jungbauern im Gasthof zu Schwarzenhain kamen diese mit den Schwarzenhainern in Streit, und die Hohenlimbacher wurden verdroschen.

Bald danach klingelte eines Nachts im Gasthofe von Hohenlimbach das Telephon, und eine höhnische Stimme forderte den verschlafenen Wirt auf, die Hohenlimbacher sollten schnell nach Schwarzenhain kommen, wenn sie ihren Polizisten noch einmal sehen wollten; in einer Stunde käme das Polizeiauto aus der Stadt, und da würde der Herr Polizist ins Kreisgefängnis eingeliefert. Es war der Schwarzenhainer Gemeindevorsteher, der telephonierte. Der Wirt konnte vor Schreck kaum fragen, warum denn der Raabe mit dem Polizeiauto fortgeschafft werden solle. „Ja" — klang es ihm ins Ohr — „euer Polizist war so tüchtig, daß er selber geklaut hat. Der alte Wenzel hat ihn erwischt, wie er gerade in die Futterkammer einsteigen wollte. Sie haben euern Schutzmann hübsch zugerichtet. Also" — hörte der Wirt zum Schluß — „da müßt ihr heute Nacht auf euer Nest selber aufpassen!" Die Schwarzenhainer hatten aber gar nicht in die Stadt zur Polizei telephoniert; vielmehr wollten sie ihren Gefangenen im Triumph selber in die Stadt einbringen, und zwar wollten sie durch Hohenlimbach fahren.

Am nächsten Morgen erlebten die Hohenlimbacher die Schande, zu sehen, wie ihr schmucker Polizist als Dieb durchs Dorf gefahren wurde. Ein Leiterwagen fuhr die Straße herein; fünf Bauern und der Gemeindevorsteher aus Schwarzenhain standen darauf, und der Gemeindepolizist von Hohenlimbach saß gefesselt auf einer Kiste, in voller Uniform, mit Litzen, Sternen und silbernem Winkel, die Mütze akkurat auf dem Kopfe, und mit einem dick verschwollenen Auge. Hinterher fuhren auf Rädern zwei Landjäger. Niemand ließ sich in Hohenlimbach auf der Straße blicken, aber durch die geschlossenen Fenster und hinter Scheunen und Ecken hervor sahen die Hohenlimbacher den Leiterwagen, auf dem ihr stolzer Polizist in die Stadt gefahren wurde.

In Raabes Kammer fand man ein ganzes Lager von Würsten und Speckseiten und auch bares Geld. Auch die beiden Schinken und die neue Pferdedecke waren dabei, die dem Bauern in Schwarzenhain gestohlen worden waren, als der tüchtige Polizist einen Dieb bis nach Schwarzenhain verfolgt hatte.

Als Raabe in der Stadt vernommen wurde, gestand er, viele Einbrüche in den Dörfern um Hohenlimbach ausgeführt zu haben. Erst sei er eingebrochen, um zu beweisen, daß in den andern Dörfern geklaut werde und in Hohenlimbach nicht, weil er da Polizist sei. Dann habe er Geld für seine Uniform und seine Ausstattung gebraucht. „Muß doch sitzen, so eine Uniform", verteidigte er sich, „habe ich mir alles nach Maß machen lassen, auch die Stiefel. Das hat natürlich eine Masse Geld gekostet. Wenn ich mir noch einen zackigen Mantel geschafft hätte, dann hätte ich nichts mehr geklaut. Eine Uniform brauch' ich doch als Polizist. Das ist doch klar.

Karl Stülpner.

Karl Spitzweg

Vor 125 Jahren, am 5. Februar 1808, wurde dem Materialwarenhändler Simon Spitzweg in München ein zweites Söhnchen geboren, dem er den Namen Karl gab. Als dann später noch ein drittes hinzukam, sagte sich der Mann: Wenn der älteste Arzt wird, der zweite Apotheker und der dritte Materialwarenhändler, dann könnten sie sich wunderschön in die Hände arbeiten. Gesagt, getan: Karl wurde in die Königliche Hof- und Leibapotheke in die Lehre gegeben, nachdem er das Gymnasium absolviert hatte. Herr Spitzweg senior war ein durchaus ehrenwerter und wohlgeachteter Bürger, der später im Magistrat den Vorschlag machte, dem guten König Max, als Belohnung für die Konstitution, die Allerhöchstderselbe seinem getreuen Bayernvolke im Jahre 1818 verliehen, ein Denkmal in seiner Residenzstadt zu errichten. Man sieht an alledem, daß der Maler Karl Spitzweg nicht wie irgendein Schlawiner in Schwabing aufgewachsen ist, sondern in den denkbar geordnetsten und ehrsamsten Umständen. Man hat denn auch nie etwas Nachteiliges von dem heranwachsenden Apotheker gehört. Er drehte seine Pillen, spülte Flaschen, klebte Etiketten, faltete Tüten, wie es sich für einen brauchbaren Apothekerlehrling gehört. Er wurde „freigesprochen" und kam als Gehilfe oder, wie man das damals nannte, als „Subjekt", nach Straubing. Vermutlich hat das „Subjekt" schon damals recht genau auf seine „Objekte" und auf das kleinstädtische Spießerdasein aufgepaßt. Etwas von Schrullenhaftigkeit, die der Volksmund den Apothekern insgemein nachsagt, wird sich wohl auch ihm selber angehängt haben. Er studierte dann an der Münchener Universität und dachte noch immer nicht daran, seinem Beruf untreu zu werden. Da überfiel ihn eine schwere Krankheit und gab seinem Leben eine ganz andere Richtung. Als Wiedergenesender nämlich weilte er in dem kleinen Bad Sulz, und der Leiter dieses „Sanatoriums" — wie wir es heute nennen würden — legte seinen Pfleglingen dringend ans Herz, auf ihren Spaziergängen in der schönen Umgebung fleißig zu skizzieren.

So kam Spitzweg mit 28 Jahren zum Malen. Und weil es ihm so viel Spaß machte und er ohnehin nicht gerade einem Broterwerb nachzulaufen genötigt war, hängte er die Pillendreherei an den Nagel und wurde Künstler. Ein Gutes jedenfalls hatte der Umweg über die Apotheke für ihn: er hat ihn vor der Kunstakademie bewahrt. Spitzweg hatte das vor allen Kollegen in der romantischen Epoche voraus, daß er zeit seines Lebens Autodidakt geblieben ist. Was hätten ihm schon die Schulen jener Zeit bieten können? Die Landschaftsmalerei lag vollkommen danieder. Man pinselte stumpfsinnig nach dem zweihundert Jahre alten niederländischen Rezept die berüchtigte braune „Galeriesauce", die mit unmittelbarem Naturstudium nicht das Geringste mehr zu tun hatte. In Norddeutschland gab es wohl Ansätze zu einem neuen landschaftlichen Sehen: bei Philipp Otto Runge in Hamburg, bei Kaspar David Friedrich in Dresden, bei Karl Blechen in Berlin. Aber in München kümmerte sich niemand um das, was in Norddeutschland geschah. Der bayrische Hof, der mit seinem Mäzenatentum kokettierte, begünstigte die inhaltlose Pose eines Karl Rottmann, des Spezialisten in blutigen Sonnenuntergängen und das „Nazarenertum".

Ein Vergleich der deutschen Romantik mit der französischen ist lehrreich. In Paris bricht sich der revolutionäre bürgerliche Geist in den Delacroix und Géricault im Figürlichen Bahn, in der Landschaft mit der Schule von Barbizon: mit Camille Corot, mit Rousseau, Daubigny und Diaz. Das ist Gegenwartskunst, wie der Roman der Balzac und Stendhal. Wohl gerät man auch dort auf den Holzweg der Historienmalerei, die, aus Belgien importiert, die bildende Kunst der Geschichtswissenschaft oder der Literatur unterwirft und sich von der Wirklichkeit abkehrt. Aber diese reaktionäre, weil nationalistische und militaristische Kunst gewinnt nie die Oberhand. Ganz anders bei uns. Der einflußreichste Künstler in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist Peter von Cornelius, das Münchener und Düsseldorfer Schulhaupt. Für ihn ist Malerei eine religiöse Angelegenheit. Wer sich bei Hofe und beim zahlungsfähigen Bürgertum lieb Kind machen will, der malt Kirchenbilder nach altitalienischem Schema. In Rom lebten diese Frömmler unter Friedrich Overbeck als „die Klosterbrüder von San Isidoro" zusammen und markierten mittelalterliche Mönche. Ihre Malerei war auch danach: Muff und Moder, wohin man blickte.

Karl Spitzweg kümmerte sich nicht um dieses gottselige Getue. Er zog wohl gelegentlich mit dem Maler Eduard Schleich ins Dachauer Moos, um Naturstudien zu treiben, oder betrachtete sich die frischen Fabuliereien seines Freundes Moritz von Schwind, der wenigstens zwischendurch einmal mit den Füßen auf den Boden kam. Auch mit dem Grafen Pocci, dem Kasperlvater, ließ sich reden. Im übrigen ging Spitzweg seine eigenen Wege. Etwas Aengstliches, Kleinbürgerliches blieb ja auch an ihm haften, ähnlich wie an seinem Zeitgenossen Ludwig Richter in Sachsen. Aengstlich blieb er vor allem im Format, das über kleine Maße nie hinausging. Oft hat er auf den Deckel einer Zigarrenkiste als Grund gemalt. Aber er beobachtete weit schärfer als der zu gutmütige Richter und der allzu behäbige Genießer Schwind. Er hatte den forschenden Apothekerblick wie sein ehemaliger Zunftgenosse Theodor Fontane in der Literatur. Ihn interessierten die Außenseiter, die Originale. Zu seinen ersten Bildern gehörte der „Poet in der Dachkammer", der unter dem ausgespannten Regenschirm liegt, um sich gegen den eindringenden Regen zu schützen, und im Bette die starren Glieder wärmt, während er an den Fingern die Versmaße abzählt. Dieses Bild wurde, als er es ausstellte, mit Entrüstung zurückgewiesen. Auch für den alten Hagestolz, der morgens beim Begießen der Blumen aus seinem Dachfensterchen in die Stube der armen Näherin blickt, die mit geröteten Augen die ganze Nacht durchgearbeitet hat, fand er beim Publikum kein Verständnis. Wer ein Bild kaufte, der wollte „erbaut" oder „erheitert" sein.

Doch das ließ Spitzweg gleichgültig. Hoch oben hauste er im ältesten Teile von München am Heumarkt, ein einsamer Junggeselle. Seine malerische Technik hatte er auf Reisen nach Italien 1850 und nach Paris, Antwerpen und London 1851 vervollkommnet. Seither konnte er mehr, als alle die gefeierten Fabrikanten historischer Riesenschinken, die Kaulbach und Piloty, die in die Staatsgalerien Einlaß fanden. In der Münchener Schackgalerie, die seine besten Werke enthält, kann man seinen „Abschied" vergleichen mit Schwinds viel populärerer „Hochzeitsreise". Bei Spitzweg wartet die Postkutsche nicht auf ein vergnügtes Paar, sondern auf einen Jüngling, der sich von seiner Liebsten losreißen muß. Zart und ahnungsvoll verschwebt alles nach der Tiefe zu — während bei Schwind sich die Gegenstände grob und primitiv im Raume stoßen. Als Spitzweg 1885 starb, wußte man nicht, daß mit ihm einer der ganz wenigen nicht allein inhaltlich, sondern auch formal bedeutenden deutschen Maler des 19. Jahrhunderts dahingegangen war.

Hermann Hieber.

Humor

Definition

Paula: „Sag mal, man liest jetzt so viel von Rassenkunde. Was ist das eigentlich?"

Paul: „Das ist die Kunst, Dinge, die jeder weiß und die keinen interessieren, so auszudrücken, daß sie keiner versteht und jeder für eine Wissenschaft hält."

Die Braut

Junger Mann: „Verzeihung, könnte ich wohl heute nachmittag frei haben, um meine Braut im Krankenhaus zu besuchen?"

Chef: „Ja, gehen Sie mal ruhig. Hoffentlich hat sie nichts Schlimmes?"

Junger Mann: „Nein, im Gegenteil. Sie hat eine Anstellung als Krankenschwester!"

Letzte Rettung

Rolf: „Hat Deine Frau gemerkt, daß Du gestern so spät nach Hause gekommen bist?"

Wolf: „Nein, allerdings mußte ich zu einer kleinen Kriegslist greifen. Als sie mich im Speisezimmer hörte, habe ich angefangen, einen Vortrag über „Steuerlast und Steuerkraft" zu halten, habe drei Kindermärchen erzählt und die Arie aus dem „Bajazzo" gesungen. Da dachte sie, sie hätte nur vergessen, den Lautsprecher abzustellen."

Er kennt sie nicht!

Sie: „Nimm Dir ein Beispiel an den Leuten gegenüber! Jedesmal, wenn er nach Hause kommt, küßt er seine Frau. Warum tust Du das nicht auch?

Er: „Ich? Wie komme ich dazu? Ich kenne sie ja gar nicht!"

Glück im Unglück

Student: „Gnädiges Fräulein, wissen Sie vielleicht, wer dieser widerliche Kerl da drüben ist?"

Junge Dame: „O ja, das ist der Vorsitzende des Prüfungs-Ausschusses, Professor Müller. Aber wissen Sie denn, wer ich bin?"

Student: „Nein!"

Junge Dame: „Ich bin die Tochter von ihm."

Student: „Und wissen Sie denn, wer ich bin?"

Junge Dame: „Nein."

Student: „Gott sei Dank!"

Hörbericht der Rundfunkwoche

Der Hitlerkurs beginnt: Uebertragungen von SA.- und SS.-Aufmärschen — Partei-„Politische Zeitungsschau“ und einseitiger Nachrichtendienst — Das Hörspiel der Woche Zwei recht nette heitere Abende — „Stunde der abgebauten Majore“ — Ein ausgezeichneter Vortrag Dr. Stammers über den „freiwilligen Arbeitsdienst“

Wie nicht anders zu erwarten, fand der Regierungswechsel im Reich auch im Rundfunk sein entsprechendes Echo. Zunächst übertrug man ausgiebig geräuschvolle Hörberichte von den Fackelzügen der SA. und SS. in Berlin und Breslau, die dazu noch wiederholt wurden. Das sollte der „historischen Stunde“, dem „Aufbruch der Nation“, die entsprechende akustische Kulisse geben. Darüber haben wir schon vorgestern berichtet. Mit den Hörberichten von den SA.- und SS.-Aufmärschen in Berlin und Breslau ist der erste Punkt des nationalsozialistischen Rundfunkprogramms, das derartige Uebertragungen ausdrücklich vorsieht, verwirklicht worden. Der ehemals nach den Grundsätzen der Demokratie aufgebaute, dann von Papen und dem Rundfunkkommissar Scholz als Instrument der Regierungspolitik mißbrauchte Rundfunk ist damit zum Organ der Nationalsozialistischen Partei erniedrigt worden. Ein weiteres Beispiel dafür war die „Politische Zeitungsschau“, die wir am Dienstag abend hörten. Der Referent, Chefredakteur Fritsche, zeigte schon durch die Zusammenstellung und Auswertung der Zeitungsstimmen, daß es ihm keinesfalls auf eine sachliche Unterrichtung der Hörerschaft über die Stellung der Presse zum Regierungswechsel, sondern einzig und allein auf einseitige Stimmungsmache zugunsten der Nationalsozialisten ankam. Die Leitartikel des „Völkischen Beobachters“, des Hugenbergschen „Lokal-Anzeigers“ und der extrem konservativen „Kreuzzeitung“ wurden fast vollständig verlesen und so diesen drei Zeitungen die genaue Hälfte der für diesen Abschnitt der Zeitungsschau vorgesehenen Zeit zugebilligt, während auf dreizehn (!) andere große Tageszeitungen die andere Hälfte der Zeit verwandt wurde! Ein drittes Beispiel für die einseitige nationalsozialistische Orientierung war der „Nachrichtendienst“, was sich vor allem bei den Berichten über die Verhandlungen mit dem Zentrum und über die Zusammenstöße im Reich zeigte.

Eine Aenderung des übrigen Programmkurses war selbstverständlich bisher noch nicht festzustellen, da ja die Wochenprogramme bekanntlich lange Zeit vor ihrem Inkrafttreten zusammengestellt werden.

* * *

Richard Steinolts Hörspiel „Der Schuß auf der Koppel“ konnte nicht unsere ungeteilte Zustimmung finden. Steinolt wollte die Gefährlichkeit des sogenannten Indizienbeweises — das heißt, der gerichtlichen Urteilsbildung nicht auf Grund einwandfreier auf Tatsachen gestützter Beweise, sondern auf Grund von „logischen Schlüssen“ bei der Rekonstruktion der Tat — im Rahmen einer spannenden Hörspielhandlung erweisen. Leider hatte er einen Fall gewählt, bei dem der Tatbestand nach den Aussagen der Zeugen und des Sachverständigen immerhin so klar war, daß keinesfalls Mord oder Totschlag, sondern Unglücksfall jedem denkenden Menschen als gegeben erschienen. Daß Staatsanwalt und Gericht von der Schuld des Angeklagten überzeugt waren und dieser wegen Totschlag verurteilt wurde, bewies in dem vorliegenden Falle lediglich die juristische Mangelhaftigkeit des Gerichtshofes, der — so hatte der Hörer das Gefühl — auf alle Fälle verurteilen sollte, damit dem Verfasser die Pointe nicht verdorben wurde. Indizienbeweise pflegen in der Praxis doch etwas komplizierter zu sein und die Tatbestände erheblich verworrener. Immerhin war der erste Teil des Hörspiels — vor allem das wirkungsvolle, zwar ein wenig nach rhetorischen Mätzchen herausgeputzte Plädoyer des Verteidigers — sehr gut gemacht und die Atmosphäre des Gerichtssaales mitunter vortrefflich hergestellt. Unmöglich dagegen war der zweite Teil, der ein happy-end brachte, wie es der amerikanische Film seinerzeit so liebte: kitschig, gefühlvoll und reichlich unwahrscheinlich. Die Sendung unter der Regie Hermann Gaupps war übersichtlich aufgebaut, in den Einzelheiten liebevoll ausgefeilt und im Tempo abwechselungsreich und ausgeglichen. Robert Marlitz und Willi Koch boten gute Leistungen.

Die zwei heiteren Abende dieser Woche: „Witz und tiefere Bedeutung im Chanson der Zeit“ am Montag und „Komiker begegnen sich“ am Mittwoch, waren recht gut zusammengestellt und geleitet. Das gilt vor allem für die zuerst genannte Veranstaltung, die Herbert Brunar, witzig und amüsant wie immer, mit treffenden Randbemerkungen von Roda-Roda einleitete und mit Tempo und Elan durchführte. Von den gut gewählten Chansons, die fast durchweg witzig waren, und denen auch die tiefere Bedeutung nicht fehlte, gefiel uns besonders gut das „Wohltätigkeitskonzert“ mit dem Text von Rideamus und das „Lumpenlied“ von Cäsar Flaischlen. Schade, daß auch diesmal wieder die Texte nicht recht verständlich waren. Von den beiden Komikern Karl Napp und Joseph Plaut, die sich am Mittwoch abend begegneten, hätte man sich doch mehr versprochen. Harmlosen Gemütern werden jedoch die recht netten Kalauer behagt haben.

* * *

In dem jetzt regelmäßig fortgesetzten Zyklus „Wehrfragen“, für den wir die treffendere Bezeichnung „Stunde der abgebauten Majore“ in Vorschlag bringen möchten, sprach am Sonntag abend Major a. D. Bilke über „Wehrverbände und Jahresbericht des amerikanischen Generalstabes“. In tendenziöser Form, mit dem Ziele einer Militarisierung der deutschen Jugend, setzte sich Bilke mit „Wehrorganisationen“ unserer Nachbarstaaten, vor allem Frankreichs auseinander. Bis in die kleinsten Einzelheiten wurde der Aufbau dieser Verbände besprochen. Von den italienischen Faschistenorganisationen hörte man jedoch kein Wort. Ihre Nachäffung durch die nationalsozialistische SA. und SS. wäre doch zu offenbar geworden. Die Berichterstattung über den Jahresbericht des amerikanischen Generalstabes dürfte nur die pensionierten Exzellenzen interessiert haben.

Aus dem umfangreichen Vortragsprogramm erwähnen wir als besonders wertvoll die Ausführungen Dr. Otto Stammers über „Pädagogische Erfahrungen im Arbeitslager“ in der „Umschau“. Dr. Stammer, der das Arbeitslager der SAJ. in Schmiedeberg leitete, nahm grundsätzlich Stellung zu dem Problem des freiwilligen Arbeitsdienstes und formulierte in knapper, einprägsamer Form seine in praktischer Arbeit gewonnenen grundlegenden Erkenntnisse: 1. Die Arbeitsleistung hat die Grundlage der ganzen Erziehungsarbeit zu bilden. 2. Der Betrieb des Arbeitslagers darf nicht zum Selbstzweck werden. 3. Zeitliche Beschränkung der Arbeitsleistung auf sechs Stunden ist notwendig. Der Ausgestaltung der Freizeit ist weitgehendste Aufmerksamkeit zu schenken. Neben ausführlicher Erläuterung der damit angeschnittenen Fragen behandelte Dr. Stammer eingehend die Aufgaben der Führerschulung. Warum hören wir nicht des öfteren so ausgezeichnete Vorträge wie diesen?

— hi —

Musik

Am Sonntag bestritt der Männerchor Breslau (Mitglied des Deutschen Arbeitersängerbundes) unter seinem neuen Dirigenten Hans Krieg das Morgenkonzert. Ich hatte Gelegenheit, den Chor bei seinem ersten Auftreten unter Krieg im September des Vorjahres im Konzerthause zu hören, und bezeichnete damals die Leistung als die beste der an dem Abend singenden Arbeiterchöre. Das Morgenkonzert im Funk bestätigte in mancher Hinsicht den damaligen Eindruck: rhythmische Präzision und saubere Intonierung sind anzuerkennen. Auf der anderen Seite enthüllte das unbestechliche Mikrophon einige Mängel: Krieg muß noch viel an der Tonbildung arbeiten, die namentlich in den Tenören noch viel zu wünschen übrig läßt. Bei dem guten Stimmmaterial, das ihm zur Verfügung steht, dürfte sich das in ziemlich kurzer Zeit erreichen lassen. Vorläufig ist aber der Klang des Chores im Piano ziemlich stumpf, im Forte ungedeckt und oft grell. Hier hätte m. E. die Arbeit des neuen Dirigenten einzusetzen, dem Temperament und Sorgfalt nicht abzusprechen sind.

Das musikalische Programm der Woche litt im Uebrigen unter dauernden Verschiebungen und Aenderungen, so daß es dem Referenten nicht möglich war, alle die Sendungen zu hören, die er sich vorgemerkt hatte. Am Montag begann es damit, daß das Volksliederspiel „Andre Städtchen, andre Mädchen“ von Friedrich Wirth um etwa 40 Minuten später begann, da man das Schallplattenkonzert vom Dienstag dazwischenschob. Da sich unter den gespielten Platten einige sehr gute befanden (Merke: Niagara von Robrecht!), so blieb ich am Apparat. Die Wirthsche Sendung, um die sich Ernst Prade mit Funkchor und -kapelle verdient machte, brachte übrigens nichts neues, war zwar nett, aber im Allgemeinen ein Abklatsch früherer Arbeiten des Lautenisten. — Die darauf folgende Flötenmusik, bestritten von Hermann Janke (Flöte) und Kurt Hattwig (Klavier) interessierte besonders durch die eingangs gespielte Suite des Flötisten. Eine saubere, satztechnisch sehr gekonnte Arbeit, die, wenn man so will, in einiger Relation zu Reger steht, ohne aber zur Kopie zu werden. Neben dieser Suite nahm sich die kleine Sonate von Moritz reichlich billig aus. —

Für den Dienstag hatte ich mir viel von der Sendung „Chanson der Zeit“ versprochen; zur angegebenen Zeit kam jedoch ein ursprünglich für 1½ Stunden früher angesetztes Wunschkonzert der Funkkapelle (sehr mäßig) und anschließend der Schallplattenbericht des Rummels auf dem Schloßplatz (Chanson der Zeit!). —

Interessant war die Bekanntschaft mit Klavierkompositionen von Aloys Haiduczek, die der oberschlesische Komponist am Mittwoch selbst spielte. Ein Urteil über sein Schaffen kann natürlich nach den wenigen Proben — wir hörten lauter kleine Klavierstücke — nicht abgegeben werden. Immerhin ist es erfreulich, daß Haiduczek im Gegensatz zu anderen Oberschlesiern eigene Wege zu gehen versucht, wenn man auch seinen Stil nicht als so eigenwillig empfinden kann, wie der Sprecher warnend voraussagte. Auch hier ist eine gewisse Anlehnung an Reger unverkennbar, ist ein Ringen mit der Form spürbar. Wir würden gern mal eine größere Arbeit des Komponisten kennen lernen.

D.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Recht kritisch wollen wir, falls überhaupt Interesse vorhanden, dem Vortrag von Professor Laubert folgen, der am Sonnabend um 17.55 Uhr über den „Westfälischen Frieden als Beginn politischer Neuordnung“ spricht. Um 20 Uhr bringen die schlesischen Sender ein Konzert der Schlesischen Philharmonie „Von Suppé bis Millöcker“. Ein großzügig angelegtes Kabarett sendet Berlin um 23,30 Uhr im Rahmen einer Festveranstaltung zugunsten der in Not befindlichen Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und Kriegerwaisen.

S P A R K A S S E

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN!

FILIALE: BRESLAU Margaretenstraße 17

Sendung Breslau (325)

Zwischensender: Gleiwitz (258,4)

Gleichbleibende Werktags-Vortragsfolge. 6.15: Gymnastik. ● 6.35: Konzert. ● 8.15: Wetter für die Landwirtschaft. — Anschließend: Gymnastik für Hausfrauen (nur Mo., Mi., Fr.). ● 11.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand. ● 11.30 (Di., Do. 11.50) und 13.05: Konzert. ● 13.45: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse (außer So.). ● 14.05: Konzert (außer So.). ● 14.45: Schallplattenwerbedienst (So. 13.40). ● 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht (außer So.).

Sonntag, 5. Februar

6.35: Bremer Hafenkonzert.
8.15: Orgelkonzert aus der Elisabethkirche, Breslau.
9.10: Fünfzehn Minuten für den Kleingärtner.
9.25: Schachfunk.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Katholische Morgenfeier in der St. Antoniuskirche Breslau.
11.00: Das Geheimnis. von Ina Seidel.
11.30: Leipzig: Bachkantate: Jesus schläft, was soll ich hoffen
12.00: Wien: Populäre Konzertmusik der 200 Jazzmusiker.
13.05: Flensburg: Mittagskonzert des Städt. Orchesters.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: T. Conrad: Gereimtes — Ungereimtes.
14.30: Stuttgart: Vom schwäbisch-alemannischen Narrentreffen in Stockach in Baden.
15.30: R. Tschech: Volkswirtschaftliche Tagesausdrücke.
16.00: Kinderspiele
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
18.30: Zeitdienst: Sportereignisse des Sonntags.
19.20: Richard Euringer liest aus eigenen Werken.
19.55: Einführung in die Oper des Abends.
20.00: Undine. Romantische Zauberoper von Alb. Lortzing.
ca. 21.00: (in der ersten Pause): Abendberichte und Inhaltsangabe.
ca. 21.45: (in der zweiten Pause): Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.40: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Adalbert Lutter.

Montag, 6. Februar

10.10: Schulfunk: Germanen in Schlesien. Hörbilder.
15.35: Das Buch des Tages: Schlesische Zeitschriften.
16.00: Hoffer-Reichenau: Zwischen Preußen und Oesterreich.
16.20: Unterhaltungskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Prof. Dr. Klatt: Die Gestaltung der arbeitsfreien Zeit bei Erwerbstätigen und Arbeitslosen.
17.50: B. Kubczak: Berichte aus dem geistigen Leben.
18.15: Fünfundzwanzig Minuten Englisch.
18.40: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Privatdozent Dr. Voit: Wesen und Heilungsaussicht der Blutkrankheiten.
19.30: Berlin: Edith Lorand und ihr Kammerorchester.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: [illegible] deutsches Land. Geschichten und Anekdoten.
20.50: Abendberichte.
21.00: Volkslieder der Auslandsdeutschen: Das Egerland.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Kolonialmarktbericht; Programmänderungen.
22.35: Funktechnischer Briefkasten.
22.45: G. Pietsch: Winterlandschaft im Eulengebirge.

Dienstag, 7. Februar

10.10: Schulfunk: Der gesamtschlesische Raum.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.40: Kinderfunk
16.10: Kleines Konzert.
17.00: Das Buch des Tages: Englische Romane.
17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.25: August Friedrich Krause. Ein vergessener schlesischer Dichter.
18.00: Der Zeitdienst berichtet.
18.40: Beseitigung von Rechtsirrtümern.
18.50: Dr. Stiller: Stoffwechselkrankheiten, ihr Wesen und ihre Behandlung.
19.20: Solistenkonzert auf Schallplatten.
ca. 19.35: (in einer Pause): Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Ein deutsches Requiem für Soli, Chor u. Orchester op. 45, von Joh. Brahms.
21.40: Politische Zeitungsschau.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.25: W. Jacob: Aufführungen des Breslauer Stadttheaters.
22.35: H. Lucas: Ernstes und Heiteres von der Feuerwehr.
23.05: Hamburg: Spätkonzert des Norag-Orchesters.

Mittwoch, 8. Februar

16.00: G. Pohl: Unbekannte Größen deutscher Dichtung.
16.30: Schumann-Duette. Käthe u. Adelheid Prochaska. F. Kauf (Flügel).
17.00: Das Buch des Tages: Südamerika.
17.15: Elisabeth Hamburger: Orthopädik — Pflege des Fußes.
17.40: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Serenade Nr. 11 für zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörnern und zwei Fagotte von W. A. Mozart.
18.10: Pastor Holm: Von der Autorität in der Erziehung.
18.30: Abendmusik.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Veterinärpolizeiliche Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung.
20.00: Es giebt im! Kantate für den Rundfunk in schles. Mundart. Von H. Chr. Kaergel. Musik von E. A. Voelkel.
21.00: Abendberichte
21.10: Kabarett auf Schallplatten.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.
23.30: London: Tanzmusik. Roy Fox mit seinem Orchester.

Donnerstag, 9. Februar

10.10: Gleiwitz: Schulfunk: Sowisdrzol, der oberschlesische Eulenspiegel.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.40: G. Hallama: Wintersport im Osten des Riesengebirges.
15.50: Das Buch des Tages: Technische Bücher.
16.10: Hausmusik für Harmonium. Ausf.: E. Schäffer.
16.30: Danzig: Nachmittagskonzert des Stadttheaterorchesters.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Kinderfunk: Sagen und Märchen.
18.00: Dr. Nielenfeld: Der Ausdruckswert der Tonarten und Tonleitern.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
18.35: K. Swolinsky: Der Angestellte in Staat u. Gesellschaft.
19.00: Dr. med. Parade: Herzkrankheiten.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: Richard Wagner. Konzert der Schles. Philharmonie.
21.00: (in einer Pause): Abendberichte.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.
22.40: v. Zawadsky: Ländliche Reitervereine.

Freitag, 10. Februar

8.30: Fünf Minuten für die Hausfrau: Können Sie telefonieren?
9.10: Schulfunk: Physik im täglichen Leben.
10.10: Schulfunk: Deutsch-Böhmen im Spiegel der Dichtung Hans Watzliks.
15.40: Jugendfunk: 3 Jungen als Matrosen auf Schwarzmeerfahrt.
16.10: Heitere Stunde.
17.00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Sanitätsrat Dr. Honigmann: Vom Wesen der Krankheit.
18.00: Edit Flaischlen liest aus Werken von Cäsar Flaischlen.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Abendmusik der Funkkapelle.
ca. 19.30: (in einer Pause): Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Prof. Dr. med. Lubinski: Was sind Erkältungskrankheiten u. wie schützt man sich vor ihnen?
20.20: Sepp Summer singt Lieder zur Baßgitarre.
21.00: Abendberichte.
21.10: Tänze und Lieder.
22.45: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
23.05: Berlin: Unterhaltungskonzert der Kapelle Gregori Alexander.

Sonnabend, 11. Februar

14.00: Schreiberhau: Weltmeisterschaft im Zweierbob. Hörbericht.
15.15: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. — Orchesterkonzert. — In einer Pause: Schlußbericht vom Sprunglauf am Berg Isel.
16.30: Die Filme der Woche.
16.50: Berlin: Unterhaltungskonzert.
17.30: Das Buch des Tages: Fragen der Weltwirtschaft.
17.45: Dr. Treuenfels: Volksglaube, Hausmittel u. Zahnheilmittel.
18.10: Rückblick auf die Vorträge der Woche. Literaturnachweis.
18.40: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Der Zeitdienst berichtet.
20.00: Köln: Ein Hörspiel mit Musik.
21.15: Abendberichte
21.25: Filmmusik in allen Stilen. Die Funkkapelle.
22.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.35: Berlin: Tanzmusik. Kapelle Arthur Ring-Gathe.
23.30: Berlin: Tanzmusik. Kapelle Fred Bird-Lehmann.